

Die
Religion und der Cultus
der
alten Chinesen.

Von
Dr. Joh. Heinrich Plath.

Zweite Abtheilung:
Der Cultus der alten Chinesen.

DV 0038 374 48

1106 338

Die Religion und der Cultus der alten Chinesen.

Abtheilung II: Der Cultus der alten Chinesen.

Von

Dr. Joh. Heinrich Plath.

Es blieb uns noch der Cultus der alten Chinesen darzustellen. Ohne einen besondern Priesterstand, ohne grossartige Tempel und Götterbilder, sollte man meinen, wäre von diesem bei den alten Chinesen viel weniger zu sagen, als bei andern alten Völkern, wo durch Priesterkasten derselbe sehr ausgebildet war; aber Opfer und Gebete durchweben auch das Leben dieses alten Volkes ganz. Freilich sind wir über einen grossen Theil des Cultus nur sehr mangelhaft unterrichtet. Vom Cultus wie von der Religion der einzelnen Privaten haben wir, wie schon zu Anfange bemerkt wurde, fast gar keine Nachrichten. China war unter der 3. D. Tscheu in eine Menge Feudalreiche getheilt, die mittel- oder unmittelbar unter dem Kaiser standen und erst nach und nach zu mehreren grösseren Reichen verschmolzen, bis Thsin Schi-hoang-ti sie alle zu einem Reiche vereinigte. Vom Cultus aller dieser Reiche haben wir ebenfalls nur wenige Nachrichten. Die Nachrichten, welche namentlich der Li-ki und Tscheu-li uns liefern, beziehen

sich vorwaltend auf den Kaiserhof und dessen Cultus und, wie schon anfangs erinnert, entsteht hier noch die Frage: wann und bis wie lange, was uns darüber berichtet wird, gegolten haben mag, da beim frühen Verfall der Kaisermacht viele Ritus wohl wegfallen mussten. Wir sprechen zunächst von den Gebeten, dem Eide, dann von den Opfern zunächst im Allgemeinen, ihrer Idee, von der Vorbereitung zu den Opfern durch Enthaltbarkeit und Fasten, erörtern hierauf die Fragen, was man opferte, wer dort opferte und wer indirect bei den Opfern theilhaftig war, wo und wie man opferte, wer die Anweisungen bei den verschiedenen Opfern gab und wer die Kosten derselben trug. Alle die verschiedenen einzelnen Opfer speciell zu beschreiben, fehlt theils das Material, theils steht dem die Form, in welcher die Quellen die Nachrichten über das Opferwesen enthalten, entgegen, indem sie unter gewissen Kategorien der Kleidung, Musik u. s. w. immer von allen handeln. Wir werden daher von der Musik und den mimischen Tänzen, welche die Opfer begleiteten und zur Hebung des Cultus beitragen sollten, besonders handeln und dann nur noch über den Ahnendienst, namentlich der Kaiser, in Einzelheiten eingehen, welche in der allgemeinen Darstellung keinen Platz fanden.

Von den Gebeten.

Wir beginnen auch hier mit der Erklärung der Ausdrücke. Der Charakter für beten Khi ⁽¹⁾ ist zusammengesetzt aus Cl. 113 Schi ein Geist, eine Manifestation von oben und Cl. 69 Kin eine Axt. Es soll wohl das Anpochen oder Anklopfen beim Geiste andeuten. Deutlicher ist eine andere Bezeichnung Tschö ⁽²⁾ durch denselben Cl. 113, mit dem Zusatze von Mann Cl. 10 und Mund Cl. 3 gebildet, also ein Mann, der mit dem Munde den Geist angeht, wie der Schue-wen ⁽³⁾ es erklärt. Es bezeichnet aber eigentlich einen Vorstand der Gebete und Opfer. Ein dritter Ausdruck Tao ⁽⁴⁾ heisst wohl ursprünglich um langes Leben bitten, von Geist und Scheu, langes Leben. Obwohl die alten Chinesen nicht

Leute eines Buches waren, hatten sie doch auch feststehende Gebete, obschon keine indische Gajatri, kein Vaterunser, keine erste Sure; noch weniger kannten sie die stete Wiederholung gewisser heiliger Worte und die üble Gewohnheit, aus solcher Wiederholung ein heiliges Werk zu machen. Die Gebete waren Gebete Einzelner oder wurden im Namen von grössern oder kleinern Bezirken oder des ganzen Staates verrichtet. Man betete zum Himmel, zu den verschiedenen Geistern und den Ahnen. Wenn die feierlichen Opfer des Himmels dem Kaiser allein vorbehalten waren, so war diess beim Gebete nicht der Fall. „Jeder, sagt Confucius bei Amiot Mém. T. XII p. 279 kann und soll dem Himmel für seine Wohlthaten danken und seine Wünsche und Bitten um neue an ihn richten.“ Schön, ehe er noch Kaiser war, flehte nach Meng-tseu II, 3, 1 mit Thränen im Auge den mitleidigen Himmel an. Obwohl er nämlich alle seine Pflichten gegen seine Eltern und Brüder sorgfältigst zu erfüllen trachtete, verfolgten diese ihn doch bitter. Das Volk betet zum Himmel für den Kaiser, aber auch gegen den Kaiser, wenn der ungerecht ist. Schu-king IV, 12, 10 p. 209. Ob man an den Himmel oder an einen besondern Schutzgeist oder die Ahnen sich wendet, darüber scheint nichts festzustehen. Der Kaiser bittet z. B. den Himmel um eine glückliche Ernte Li-ki Yuei-ling Cap. 6 p. 24 T. p. 12. Man betet aber auch um Regen zu den besondern Geistern, etwa wie einer im Staate sich an den Kaiser oder an höhere oder niedere Beamte mit seiner Bitte wendet. Alle Gebete sind Bitt- oder Dankgebete; Bussgebete sind dem Chinesen fremd. Er ist nicht in Sünde geboren, weiss von keiner Erbsünde, der Mensch ist nach Confucius Lün-iü I, 6, 17 und Meng-tseu II, 5, 2 von Natur aus gut (⁵), nur unter dem Drucke der Verhältnisse kann er schlecht werden. Dazu ist aber der Fürst da, der der Idee nach des Himmels Statthalter auf Erden ist, und die himmlische Ordnung aufrecht zu erhalten hat und das Strafgesetz muss die Schlechten nöthigenfalls zügeln. Man kann die Gebete noch, wie die Opfer, in solche theilen, die zu bestimmten feststehenden Zeiten statt-

finden, wie die Bittgebete vor der Ernte und die Dankgebete nach derselben, und in solche, die bei besonderen Veranlassungen stattfinden. Im Allgemeinen kann man sagen, dass alle Gebete auf ein irdisches Wohlergehen, Gesundheit, langes Leben, eine reichliche Ernte, hohes Alter, Erhaltung der Herrschaft u. s. w. gerichtet sind. Der Schue-wen erklärt den Charakter Khi beten selbst durch: Glück zu erlangen suchen (khieu fo ye). Biot zu Tschou-li B.25 Fol. 1 spricht von einem Gebete um Glück, um lange dauernde Rechtschaffenheit (long rectitude); aber es möchte wenigstens zweifelhaft sein, ob der chinesische Ausdruck Yung tsching (°) dieses bedeutet. Der letzte Charakter, aus Cl. 154 eine Muschelschale und Cl. 25 Pu ein Loos zusammengesetzt, bezeichnet ursprünglich ein Wahrsagen aus der Schildkrötenschale (Abh. I S. 89), obwohl er dann auch für Rechtschaffenheit gebraucht wird, wahrscheinlich promiscue mit einem gleichlautenden Charakter. La Charmé lässt im Schi-king II, 1, 6 p. 77 u. II, 6, 5 p. 122, II, 6, 7 p. 125 u. II, 6, 6 p. 124 beim Ahnendienst den Opfernden und Betenden Unsterblichkeit versprechen, auf welche Uebersetzung Wuttke ein besonderes System baute, aber der Text enthält nichts von Unsterblichkeit; es ist nur die Rede von einem Leben ohne Grenzen (Wan-scheu-wu kiang) (°).

Wir werden über den Charakter der altchinesischen Gebete die beste Einsicht gewinnen, wenn wir ein Paar alte Gebete näher betrachten: Das merkwürdigste ist im Schu-king Cap. Kin-teng IV, 6 (s. Abh. I S. 65 fg.), wo Tschou-kung, als sein Bruder, der Kaiser Wu-wang, der Stifter der 3. D. Tschou, nachdem er eben den letzten Kaiser der 2. D. Schang geschlagen, gefährlich erkrankt, nun, um ihn zu retten, sich für ihn dem Tode weihet. Es steht dieses Stück einzig in der chinesischen Geschichte da. Seine Brüder wollen zu Gunsten des Königs das Loos befragen, er will den Königen, seinen Vorgängern, keinen Verdruß machen, er errichtet aber doch drei Erdhügel auf derselben Erdfläche und dann noch einen im Süden. Das Gesicht nach Norden ge-

wandt, heisst es nun, stand er aufrecht, nahm den Pi, ergriff den Kuei und redete dann die 3 Ahnen Tai-wang, Wang-ki und Wen-wang an (Kao). Der Sse (sonst der Historiograph) sprach, das auf Bambustreifen geschriebene Gebet: „Euer Nachfolger ist gefährlich erkrankt, ihr drei habt vom Himmel die Sorge für seinen Sohn überkommen; (ich) Tan weihe mich statt seiner (dem Tode). Ich bin fromm, habe viele Eigenschaften und viel Geschick und vermag den Geistern (Kuei-schin) zu dienen, während euer Nachfolger nicht wie (ich) Tan so viel Geschick (Eigenschaften) hat und nicht den Geistern zu dienen vermag. Er hat das Mandat in des (Schang-) Ti Palast empfangen und vermag die vier Weltgegenden zu regieren und kann euren Söhnen und Enkeln das Reich erhalten. Das Volk der vier Weltgegenden ehrt und respectirt ihn; oh lasst das kostbare Mandat nicht zu Grunde gehen, welches der Himmel herabgab; unser König Vorgänger wird beständig (einen Platz) haben, wohin er zurückkehren kann. Ich werde die grosse Schildkröte befragen. Wenn ihr mich erhört, nehme ich den Pi und den Kuei und ziehe mich zurück, um eure Befehle zu erwarten; wenn ihr mich aber nicht erhört, verberge ich diesen Pi und Kuei u. s. w.“⁽⁸⁾. Der König genas dann. Man sieht, Tscheu-kung wendet sich bei diesem Gebete mit dem Gesichte nach Norden, wie der Beamte dem Fürsten gegenüber, und hält in der Hand einen Pi⁽⁹⁾, d. i. eine Tafel, blau und rund, wie der Himmel. Mit einer solchen huldigte der Ta-tsung-pe nach dem Tscheu-li 18 Fol. 41 (24 v.) dem Himmel, wie mit der gelben Tafel (Tsung) der Erde und mit der oblongen dunkelblauen (Kuei) der Ostgegend, mit dem rothen Halbkuei oder Tschang der Südgegend, mit der weissen von Tigerform (Hu) der Westgegend, mit dem schwarzen Halb-Pi der Nordgegend^(9a). Die Kuei⁽¹⁰⁾ sind noch viel mannigfaltiger nach dem verschiedenen Range derer, die sie tragen. S. Tscheu-li 42 Fol. 12—30 u. 20, 34—45 fg. Sie waren aus Jü-Steinen (chinesischem Jaspis). Wenn man vor dem Kaiser erschien, hielt man eine solche Tafel vor dem Munde und so erscheint man auch vor den Göttern

und Geistern. Das Gebet ist hier aufgeschrieben und wird vom Sse verlesen; als Gelübde oder Weihung sollte es aufbewahrt werden.

Wie die Wünsche der Chinesen nur auf Weltliches gerichtet sind, diess spricht sich in mehreren Liedern des Schi-king deutlich aus, obschon es nicht eigentliche Gebete sind; so Ta-Ya, Lu-sung Ode Pukung (IV, 2, 4 p. 211). „Möge dir Glanz verliehen werden, langes Leben und Reichthum, bis die Haare (vor Alter) gelb werden (bleichen) und dein Rücken sich krümmt, bei dem Alter Kraft und Einsicht dir bleiben, — — mögest du glänzend und gross, alt und doch frisch, elftausend Jahre leben, im frischen Alter ohne Gefährde“ ⁽¹¹⁾; p. 212: „Gebe der Himmel dir den verdienten Lohn, viele glückliche Jahre; er erhalte Lu, dass du in Tschang und Hiu wohnen kannst und Tscheukung's Besitz dir wieder werde. Lu's Fürst sei glücklich und froh, gut seine Frau; alt werde seine Mutter; er habe gerechte Grossbeamte (Ta-fu) und übrige Beamte, besitze Lehen und Reiche, und nachdem er viel Glück genossen, möge bei gelbem (bleichendem) Haare er noch Kinder-Zähne haben“ ⁽¹²⁾ und Siao-ya Ode Tien-yao (II, 1, 6 p. 76) beginnt: „Der Himmel umfasse und festige dich, er mache (deine Herrschaft) dauerhaft, gebe dir Fülle und Reichthum, füge noch Vieles hinzu und lasse Alles in Menge dich haben.“ Der erste Satz wiederholt sich zweimal, dann heisst es weiter: „Er gebe dir eine Fülle von Früchten, dass nichts dir mangle, empfangen du hundert Einkünfte vom Himmel und fernes (grosses) Glück lasse er auf dich herabkommen, dass der Tag nicht dazu ausreiche. Nichts gedeihe dir nicht, mögest du sein, wie ein Berg, wie ein Damm, wie ein Hügel, wie ein Strom, dem nicht zugefügt werden kann, — wie der Mond, der sich füllt, wie die Sonne, die emporsteigt, wie die Dauer des Nan-schan (Berges), unversehrt, ohne Einsturz; wie eine Fichte, wie eine Cypresse, die immer grünen, so dass du nichts mehr zu empfangen hast“ ⁽¹³⁾.

Nach dem Tscheu-li B. 25 Fol. 1—18 (5 v. fg.) gab es mehrere Beamte für das Gebet. Der Thai-tscho ⁽¹⁴⁾ oder Grossbeter hatte die

6 Gebetformeln (Tschò) für die 3 Arten von Geistern um Glück und immer gute Loose oder, wie Biot übersetzt, Rechtschaffenheit für den Kaiser abzufassen. Sie werden sehr kurz und undeutlich immer nur durch ein Wort bezeichnet, dem wir daher die Erklärung der Ausleger beifügen müssen. Es sind erstens Gebete der Folgsamkeit (Schün) — nach Li-ki Cap. Li-yün Cap. 8, dass das Opfer regelmässig vor sich gehe; — 2) Jahresgebete (Nian), (dass das Jahr glücklich sein möge); 3) Gebete um Glück (Khi) (beim Augurium über den Tag zu einer freudigen Ceremonie); 4) das Gebet um Wandel (Hoa) oder Aufhören einer Calamität; 5) das Gebet bei günstigen Vorbedeutungen (Sui), (die man dem Himmel, der Erde und den Ahnen anzeigt) und 6) Gebete, die man auf Tafeln (Tsi) schreibt (oder schriftliche Gelübde, wie das eben erwähnte Tscheu-kung's). ⁽¹⁵⁾. Er beschäftigte sich weiter mit den 6 Beschwörungsformeln oder Gebeten (Khi), die 3 Ordnungen der Geister zu vereinigen, wenn sie bei einer Calamität nicht im Accord sind. Dazu dient 1) das beim Opfer Lui (für den Schang-ti), 2) das beim Opfer (Tsao) (für die Ahnen), 3) das, eine Calamität zu entfernen (Kuai), 4) die beim Collectivopfer (Yng), (das nach Schol. 1 der Sonne, dem Monde und den Planeten gebracht wurde, wenn Schnee, Frost, Wind, Regen ausser der Zeit oder eine Sonnenfinsterniss eintrat, den Bergen und Flüssen aber bei Ueberschwemmungen, Dürren und epidemischen Krankheiten; das 5te sind die Gebete bei einem Angriffe (Kung), (z. B. wenn man die Trommel rührt, um der Sonne bei einer Verfinsterung zu Hilfe zu kommen) und 6) das Anreden oder Anfahren (Schue), (wenn man z. B. die Genien der Erde und der Cerealien schilt, wenn man sie entfernt oder die Hauptstadt verlegt) ⁽¹⁶⁾.

Er bereitet weiter die 6 heiligen Formeln (Tse) ⁽¹⁷⁾, mit welchen er die obern und niedern (die himmlischen und irdischen) Intelligenzen und die Geister der kaiserlichen Verwandten, die 4 fernen und die nahen angeht. Es sind 1) Collectivansprachen an die Ahnen (Tse); die 2ten heissen Ming, Befehle von oben. Diess sind nach den Scholien For-

meln, die Orakel der Schildkröte zu regeln; 3) Anzeigen (Kao), wie die Tschou-kung's an seine 3 Ahnen oben oder Wu-wangs an Himmel und Erde, dass er gegen den letzten Schang ausziehe (Schu-king Cap. Wu-tsching IV, 3, 3); 4) vereinte Anrufe (Hoei) (an Himmel, Erde, Ahnen u. s. w.); 5) Beschwörung aller Geister (Tao) (bei Bündnissen, Eidesleistungen u. s. w.) und 6) Leichenreden oder Gebete bei Leichenbegängnissen (Lui), dem Charakter nach: Worte beim Einpflügen, von Cl. 127 Lui der Pflug; das Wort bedeutet selbst nur Pflug (^{17a}).

Er unterscheidet dann die 6 verschiedenen Ehrennamen (¹⁸) (Hao) der himmlischen, irdischen und menschlichen Geister (Schin, kuei, khi), der Opferthiere, der Kornopfer und der Opfergaben an Seidenzeugen und Zeug-Schmuck (Seng, tse, pi) (s. Li-ki Cap. 1 Khiü-li). Jedem muss nämlich ja seine rechte Ehrenbenennung gegeben werden; z. B. der Himmel heisst: erhabener Himmel, hoher Herr; der Ahn: hoher Ahn; die Erde: fürstliche Erde u. s. w. Bei dem grossen Opfer in reiner Absicht, bei dem grossen Ahnenopfer und dem der irdischen Geister nimmt er das reine Wasser und das reine Feuer und ruft die Geister bei ihren Ehrennamen an. Er vertheilt auch die Ehrennamen für die Opfer in den verschiedenen Königreichen, Fürstenthümern, Apagnen und Domänen (Fol. 18) (¹⁹).

Das Folgende bezieht sich auf die Opfer. Auch die 9 verschiedenen Arten, sich zu verbeugen, gehören hier nicht her, sondern zum Opfer, bei dem er ebenfalls mehrere Funktionen verrichtet, sowie auch beim kaiserlichen Leichenbegängnisse. Er gibt da den Beamten des Gebietes ausser dem Weichbilde die Gebete, welche an die Geister gemeinschaftlich gerichtet werden, zu lesen. Bei einem grossen Anlasse (Ku, d. i. nach den Schol. bei einem feindlichen Einfall) oder einer Calamität des Himmels opfert er den Genien der Erde und der Cerealien, macht die Anrufungen und bringt später die Dankesopfer dar, so auch bei andern Opfern noch. Wenn der Kaiser ein neues Fürstenthum errichtet, meldet er es vor der Investitur dem Genius der Erde

und bringt das Opfer und die Seidenzeuge dar (^{19a}). Die meisten Gebete scheinen formulirt gewesen zu sein, nicht freie Ergüsse.

Was der Thai-tscho für die grossen Opfer, sind die Siao-tscho (²⁰) die kleinen Beter, für die kleinen Opfer (Tscheu-li 25 Fol. 19—25 sq.) Sie haben die Anrufungen und Anreden bei den Beschwörungen, Bitt- und Dankopfern (Jang, Tao und Tse) (²¹), um Glück zu erbitten, eine reiche Ernte, regelmässige Regen in den Jahreszeiten, Stillung der Winde, Aufhören von Dürre, von Kriegen und Calamitäten, Entfernung von Verbrechen und Epidemien zu erfliehen. Auch sie haben bei dem Ahnenopfer und bei Leichenbegängnissen zu thun, worauf wir zurückkommen werden. Sie haben bei allen Ceremonien den Thai-tscho zu unterstützen. Wenn man zur Beerdigung schreitet, stellen sie die Reisvorräthe als Abschiedsopfer auf und verrichten die Anrufungen oder Gebete an die 5 Genien des Hauses (U-sse). So haben sie auch die Gebete und Anrufungen bei einer grossen Expedition des Kaisers, bei der Bestreichung der Trommel mit Blut um Erfolg bittend, und überhaupt alle Gebete bei den kleinen Opfern, kleinen Leichen, kleinen Versammlungen und kleinen Zusammenziehungen von Truppen zu verrichten (^{21a}). Die kleinen Opfer ausser dem Palaste sind nach Schol. 2, die den Wäldern und Seen, den 4 Weltgegenden und den 100 erschaffenen Gegenständen dargebracht werden; die des Innern sind die 7 Opfer im Innern des Palastes.

Bei den Leichenbegängnissen waren noch besondere Trauerbeter (Sang-tscho) (²²) thätig. Sie hatten mehr untergeordnete Dienste dabei, nach 25 Fol. 30 (26, 3 v.), aber auch die Gebete und Anrufungen bei dem Opfer nach der Rückkehr von der Beerdigung zu sprechen, und merkwürdiger Weise haben sie nach Fol. 31 (26, 4 v.), wenn ein Königreich oder ein Fürstenthum, Biot übersetzt, aufgehoben wird, — ich meine Sching heisst besiegt oder erobert ist, — die Genien der Erde und der Cerealien dieses Landes anzurufen (zu evociren?). Diess geschieht bei den gewöhnlichen Opfern oder in besondern Supplica-

tionen (^{22a}). Auch besondere Jagdbeter gab es Thien-tscho (²³) 25 Fol. 32 fgg. (26, 5). Sie hatten die Gebete und Anrufungen beim Pferdeopfer (Ma), welches bei dem Signale, bei den grossen Jagden in den vier Jahreszeiten dargebracht wurde. Sie spenden vorher schon im Ahnensaale und im Saale des Vaters, dem auch wieder nachher Spenden dargebracht werden. Sie sagen die Gebete und Anrufungen her, die man für das Pferd und die Opferthiere macht, um einen reichen Ertrag der Jagd zu erzielen. Nach dem Tscheu-li 7 Fol. 32 (8, 2 v.) gab es auch im Palaste besondere weibliche Beter (Niu-tscho) (²⁴). Sie standen den Opfern der Kaiserin im Innern des Palastes vor und baten um Heilung von Krankheiten, sagten dann Dank dafür, riefen das Glück herbei, suchten den Calamitäten zu wehren, die Prodigien zu entfernen und so Krankheiten und Tod abzuwenden. Man sieht, eine Menge Personen waren bei den Gebeten beschäftigt. Noch gab es Beter bei den geringern Verträgen. (Tsu-tscho) (³¹). Tscheu-li 25, 34 fgg. (26, 6 v.) Doch diess führt uns zu den

Verträgen und Eidesleistungen.

Ueber die Verträge gab es nach Tscheu-li B. 36 Fol. 37—41 (3 v. fgg.) einen eigenen Vorgesetzten (Sse-yo) (²⁵). Wir heben hier nur hervor, dass alle grossen Verträge zwischen den verschiedenen Reichen in die Register des Ahnensaales eingetragen wurden, die kleinern in die rothen Tafeln (²⁶) (der Ausdruck ist nicht klar). Die feierlichen Verträge heissen Ming (²⁷). Dieser Charakter ist zusammengesetzt aus dem Zeichen Schaale Cl. 108 oder vielleicht Blut (Cl. 143) und der Gruppe Ming (^{27a}), helle, welche aus den Zeichen für Sonne und Mond besteht, wohl hier die Lichtgeister andeutend, von welchen gleich die Rede sein wird. Die geringern Verträge hiessen Tsu (²⁸), von Wort (Cl. 149) und Gefäss. Einige verstehen unter erstern die in grossen, unter letztern die in kleinern Sachen; andere sagen, jene seien eidliche Versprechen für die Zukunft, diese eidliche Versicherungen über

Vergangenes. Nach Li-ki Kio-li c. 2 Fol. 58 heisst Treue geloben s^{che}, wenn ein Opfer dabei Ming (^{28a}). Nach Tscheu-li B. 32 Fol. 29 (13 v.) beginnt eine eidliche Convention (zwischen den Fürsten) damit, dass der Jong-yeu, der Wächter der rechten Seite des Kriegswagens, den Contrahenten das Gefäss Tui reicht. Er hilft dann dem Repräsentanten des Geistes, der der Convention vorsteht, das Ohr des Ochsen fassen (das er nach dem Schol. abschneidet, um das Blut in jenes Gefäss aufzufangen) — vgl. auch Schol. 2 z. Tscheu-li 6 Fol. 14 — welches er dann mit einem Stöckchen aus Pfirschenholz (welches die Geister fürchten) und mit der Pflanze Lie (welche böse Vorbedeutungen abwehrt) umrührt. Die Contrahenten haben sich dann mit dem Blute des Opferthieres die Lippen zu bestreichen (²⁹). vgl. Tso-tschuen Ngai-kung A. 17. Huan-kung von Thsi unterliess diess indessen, als die Vasallenfürsten den Bundeseid leisteten. Er band das Opferthier nur an und legte das Buch (mit dem Bundeseide) darauf. Meng-tseu II, 6, 7 (^{29a}). Bei den feierlichen Eiden war nach Tscheu-li B. 36 Fol. 41—44 (5 v.) ein eigener Beamter der (Sse-ming) (³⁰) angestellt. Bei entstandener Zwietracht unter den Fürsten versammeln diese sich am Hofe, der oben genannte Beamte entwirft den Text der Eidesformel und hat die Formalitäten dabei zu vollziehen. Das Gesicht nach Norden gewandt — wo man sich den Sitz der Götter denken mochte, — meldet er den Lichtgeistern (Ming-schin) — diess sind nach Schol. II Sonne, Mond, Berge und Flüsse, welche die Handlungen der Menschen beaufsichtigen, — die Ableistung des Eides, und wenn diess geschehen ist, nimmt er 2 Abschriften davon, die er nach Schol. 2 den 6 Ministern behändigt. Ebenso verfährt er, wenn früher rebellisch gewesene Völker oder Einzelne, die nicht treu waren, ihn leisten. Bei schriftlichen Conventionen zwischen Leuten des Volks wird immer eine Copie derselben von ihnen aufbewahrt. Bei allen Streitsachen, die Gefängnisstrafe nach sich ziehen, lässt er den Eid leisten. Das Opferthier muss der Betreffende nach der Menge seiner Ländereien liefern. Jeder Contrahent kommt an den Ort der Ceremonie.

Im Namen desselben bringt er den Lichtgeistern den Wein und das Opferfleisch dar, und wer seinem Eide nicht treu war, wird unglücklich nach Schol. II ⁽³⁰⁾. Der Tso-tsoho hat nun nach B. 25 Fol. 34 fg. (26, 6) die Gebete und Anrufungen bei geringern Verträgen und Conventionen, wie bei dem Opfer Lui, das dem Schang-ti und beim Opfer Tsao, das den Ahnen gebracht wurde, bei den Collectiv- und Beschwörungsopfern, bei den Angriffen und Anfahen zu entwerfen. Er bereitet die Formeln, die in die Tractaten und Conventionen geschrieben werden, um im Namen des Souverains die redliche Ausführung und die getreue Ausführung der Contracte zwischen den Feudalreichen zu sichern ⁽³¹⁾. Nach Tso-tschuen Ngai-kung A. 2 mussten die Gebetsbeamten ein besonderes Register darüber führen. Man schrieb den Eid auf eine Tafel, tödtete ein Opferthier, nahm das Blut, grub den Körper ein, legte die Schrift darauf und bedeckte sie mit Erde. Diess hiess Tsai-schu ^(31a) s. Tso-tschuen Siang-kung A. 26. Bei einer entstandenen Streitigkeit bestrich nach B. 36 Fol. 40 (4 v.) der Sse-yo ⁽²⁵⁾ die Thüre des Ahnensaals, in welchem die grossen Verträge aufbewahrt wurden, mit dem Blute eines Hahnen, den er nach dem Li-ki Cap. 17 (20) Tsa-ki tödtete, untersuchte dann den aufbewahrten Rechtstitel und wer da seiner Verpflichtung nicht treu war, wurde im Gesichte gebrandmarkt ⁽³²⁾. Nach B. 37 Fol. 30 (1) liefen vor den Personen, die den Eid leisteten, Leute mit einer Peitsche her und verkündeten ihnen die verschiedenen Strafen, welche die Eidbrüchigen treffen würden ⁽³³⁾. Man sieht, dass, wenn es an religiöser Hinweisung auf die lichten Geister, die auf das Thun der Menschen da unten sehen, und deren gerechte Strafe nicht fehlt, doch auch die weltliche Bestrafung den Eidbrüchigen in's Gedächtniss zu rufen, nicht vergessen wurde. Aber die Vasallenfürsten brachen trotz alledem die eidlich beschwornen Verträge auf das Gewissenloseste, wie der Tschün-thsieu zeigt.

Von den Opfern*.

Name, Idee und Arten des Opfers.

Opfern, namentlich den Ahnen, galt für eine heilige Pflicht. Der Häuptling von Ko opferte nicht. (Tsching-) Tang (der Stifter der 2. D. 1766 v. Chr.) liess ihn fragen, warum er nicht opfere? Er erwiderte: es fehlten ihm die Opferthiere. Tang sandte ihm Ochsen und Schafe. Er verzehrte sie und opferte nicht. Tang sandte auf's Neue zu ihm: warum er nicht opfere? Es fehle ihm die Hirse zum Opfer. Thang liess ihm Hirse, Reis und Wein bringen. Er nahm es und miss-handelte die Ueberbringer. Da bekriegte Thang ihn. Meng-tseu I, 6, 5 vgl. Schu-king III, 2 p. 84. Von Confucius heisst es im Lün-iü I, 10, 8: „Wenn die Speise auch gemein war, Gemüse, Suppe, Kürbisse, er opferte (spendete) davon und sicher mit gehörigem Ernste“ (Thsi) ⁽³⁴⁾.

Der Charaktere für Opfer gibt es im Chinesischen viele, was schon darauf hinweist, dass der Opferdienst ein ausgedehnter gewesen sein muss, weil sonst die Sprache nicht so viele Wörter für Opfer ausgeprägt hätte. Man hat für die Opfer der drei verschiedenen Classen von Geistern auch 3 verschiedene Wörter angenommen. Nach Schol. Tscheu-li B. 18 Fol. 2 u. 22, 11 sollen Sse ^(34a) die Opfer für die himmlischen Geister sein, Hiang ⁽³⁵⁾ die der irdischen und Tsi ⁽³⁶⁾ die der menschlichen Geister heissen. Doch wird dieser Unterschied nicht festgehalten und die Wörter werden auch promiscue gebraucht. Der Charakter für Tsi ⁽³⁶⁾ ist der verständlichste. Er ist nach dem Schue-wen zusammengesetzt aus rechte Hand (Cl. 28), Fleisch (Cl. 130) und Geist (Cl. 113), also eine Hand, die dem Geiste Fleisch darbringt ^(36a) und

*) Es gehören hieher aus dem Li-ki besonders die Capitel 18 (23) Tsi-fa; d. i. des Opfers Gesetz; c. 19 (24), Tsi-i, d. i. des Opfers rechte Bedeutung u. c. 20 (24) Tsi-tung, d. i. Allgemeines über das Opfer. Callery hat sie nur sehr theilweise und unvollständig herausgegeben und übersetzt.

der Charakter weist darauf hin, dass zur Zeit der Schriftbildung wenigstens Thieropfer schon im Gebrauche waren. Diess zeigt auch ein anderer Charakter Hien ⁽³⁷⁾, der aus Hund (Cl. 94), Tiger (Cl. 141) über einem Gefässe (Cl. 193) zusammengesetzt ist, und wohl auf eine Darbringung von Hunden in Gefässen von Tigerform hindeutet ^(37a). Auch der Charakter Lui ⁽³⁸⁾, der Name eines Opfers des Schang-ti, zusammengesetzt aus Cl. 181 Haupt und Hund (Cl. 94), darüber aber Cl. 119 Reis, weist wieder auf Hundeopfer hin, deren Haupt oder die dem Haupte der Götter dargebracht wurden, obwohl hier noch der Reis hinzutritt. Der Charakter Hiang ⁽³⁵⁾ besteht bloss auf dem Charakter Sohn (Cl. 39), unter dem abgekürzten Zeichen von Cl. 189 hoch ^(35a) und wird von Kung-ngan-kue erklärt, „einem Obern etwas darreichen“. (Fung schang tschi wei hiang) ^(35b). Es ist also ein Sohn (Tseu kann auch ein Baron heissen), der einem Hohen etwas darbringt, wenn man nicht lieber an die Ahnenhalle denken will, denn der Begriff hoch (Cl. 189) ist von einer hohen Halle entlehnt. Undeutlicher ist der dritte Charakter Sse ^(34a) von Cl. 113 und einem Zeichen Sse, das jetzt aber nur als eine Bezeichnung einer Stunde von 9—11 vorkommt. Brachte man da das Opfer dar und erhielt es desshalb den Namen? wohl kaum; nach dem Schue-wen ist das Simplex ursprünglich Bild eines Wurmes. Tsi und Sse werden dann auch verbunden für Opfer überhaupt gebraucht. Meng-tseu II, 6, 10.

Diess sind die gewöhnlichsten Ausdrücke für Opfer. Es kommen aber auch noch andere vor; so Hiang ⁽³⁹⁾ Li-ki Cap. Tsi-i 19 (24) p. 117 T. p. 56 und J-king Cap. 17 Sui T. II p. 10 heisst es: Wang yung hiang iü Si-schan. Der Kaiser bedient sich des Opfers Hiang beim Si-schan (Westberg). Der Charakter ist zusammengesetzt aus Speise (Cl. 184) und hiang ein Dorf, auch sich hinneigen, und heisst auch ein Banquet geben. Der Li-ki erklärt es: seine Absicht auf etwas richten ^(39a). Dann hat man Tsien ⁽⁴⁰⁾ von Pflanze (Cl. 140) eigentlich Hirschkraut ^(40a), ein blosses Pflanzenopfer nach dem Schol. zum Ko-

leang (^{40b}). Meng-tseu braucht (II, 4, 4) Kuei (⁴¹) darbringen auch für opfern. Es gab auch bloss locale Ausdrücke für Opfer; z. B. in U sagte man Kuei (⁴²) für Tsi. Der Charakter ist aus Speise (Cl. 184) Mann oder Dämon (Cl. 194) gebildet. Die verschiedenen Namen für die einzelnen Ahnenopfer s. unten beim Ahnendienste.

Unter den 5 Gebräuchen (Li), heisst es, ist keiner so wichtig, als das Opfern (U li mo tschung iü tsi) (⁴³). Die Opfer werden später wenigstens nur gebracht, um irgend ein Glück zu erlangen, oder es sind Dankesopfer. Wir haben oben Abh. 1 S. 80 fg. schon die Stelle aus Li-ki Cap. 18 (23) Tsi-fa angeführt, wem man opferte und warum. Schi-king Siao-ya II, 6, 8 zu Ende verspricht sich durch die dargebrachten Opfer ein neues und grösseres Glück (⁴⁴). J-king Koen 47, 5 T. II p. 261 heisst es: „Es ist vorthailhaft, Opfer anzuwenden“ (Li yung tsi sse), um Glück zu erlangen (scheu fo ye) setzt Confucius hinzu im Commentar Siang (^{44a}). Ja der Charakter Tsiang (^{44a}), zusammengesetzt aus Cl. 113 Geist und Cl. 123 Schaf bedeutet Glück. Das Todtenopfer der Eltern ein Jahr nach ihrem Tode heisst das kleine, Siao-Tsiang, das 2 Jahre nach ihrem Tode Ta-Tsiang, das grosse (^{44b}). J-king 47, 3. „Wenn ich ein Opfer darbringe, sagt Confucius Li-ki Cap. 9 Li-ki p. 54, T. p. 27, so bin ich versichert, von den Geistern Glück zu erlangen. (Er wüsste nämlich, wie er es anzufangen hatte [⁴⁵]). Aber Opfer allein thun es nicht. Im Li-ki Cap. Piao-ki Cap. 26 (32) T. p. 81 (U. p. 162) führt er die Stelle des Schi-king Siao-ya an: „Erfülle ruhig die Pflichten deines Amtes, stelle rechtschaffene Männer an und die Geister (Schin) werden dich erhören und mit Glück (Früchten) dich überhäufen“ (⁴⁶), und T. p. 82 (U. p. 164) sagt er: „Heu-tsi's Opfer (Sse) waren leicht Glück bringend; seine Gebete (Tse) waren ehrfurchtsvoll, seine Wünsche mässig; sein Glück erstreckte sich daher auf Söhne und Enkel“ (⁴⁷). S. noch Li-ki c. 10 F. 11 v.

Von Sühnopfern wissen wenigstens die Chinesen der späteren Zeit nichts. Eine Versöhnung des Menschen mit Gott durch Gebet und

Opfer tritt kaum hervor; denn nach dem Glauben der Chinesen trennt keine Sündenschuld* die Menschheit von Gott. Das Opfer scheint daher Theologen, wie Wuttke p. 64, in China auf den nüchternsten Ausdruck, auf die oberflächlichste Andeutung herabgesunken zu sein, so dass es eigentlich gar keine Bedeutung mehr habe. Der Kaiser opfere dem Himmel nur, um die vertraute Einheit mit demselben zu bezeugen, man bringe Dankopfer für die Früchte der Erde u. s. w. dar.

Indessen finden sich doch noch einige Spuren, dass dem Opfer auch in China früher eine tiefere, mysteriöse Bedeutung beigemessen haben mag. Wir rechnen dahin die Bestreichung (Hlin) ⁽⁴⁸⁾ des Ahnensaales, der Trommeln, der Kriegswaffen, der musikalischen Instrumente, der Schildkröte zum Wahrsagen, wie der Glocken, mit Opferblut, Tscheu-li 20, 32; 25, 24; 29, 40; 30, 13 u. 15; 32, 29 u. 57 u. 35, 49, was man weder aus dem Dankopfer, noch aus dem Bittopfer erklären kann. Wie aber zu Meng-tseu's Zeit den Chinesen die Bedeutung dieser Ceremonie bereits gänzlich abhanden gekommen war, ergibt sich aus der Erzählung bei ihm I, 1, 7. Es wird da, während der König Siuan-wang von Thsi (455—404) in seiner Audienzhalle sitzt, ein Ochse, mit Stricken gebunden, unten vorbeigeführt. Da fragt er: Wo führt ihr den Ochsen hin? Man antwortet ihm: (mit seinem Blute) soll eine Glocke bestrichen werden ⁽⁴⁹⁾. Der König erwidert: Lasst ihn los. Ich kann sein Aechzen nicht ertragen, der wie ein Unschuldiger zur Richtstätte geführt wird. Sie erwidern: Dann müssen wir es lassen, die Glocke mit Blut zu bestreichen. Der König erwidert: Kann

* Der Chinese erwidert noch jetzt nach C. J. Edkins The religious condition of the Chinese. London 1859. 8. p. 174, wenn der Missionär zu ihm kommt und ihn mit dem Blute des Lammes Gottes von seinen Sünden erlösen will: Ich habe keine Sünden und will keine begehen. Das Geld, das ich einem schuldig bin, bezahle ich ihm. Wenn ich sehe, dass des Nachbars Kind fällt, so eile ich herzu und helfe ihm.

das unterlassen werden? ersetzt ihn durch ein Schaf. Das Volk hatte nun gemeint, blosser Geiz habe den König zu dieser Aeusserung veranlasst; dieser wusste aber, dass es ihm Unrecht that und Meng-tseu erklärte ihm, wie nur Humanität ihn dazu veranlasst habe. Den Ochsen habe er vor Augen gehabt, das Schaf aber nicht. Von einer tiefern Bedeutung der Ceremonie aber ist nirgends die Rede. Der Philosoph benutzt nur diese Aeusserung der Humanität des Königs, um ihm zuzureden, wenn er sie nur ausdehne, könne er ein vollkommener König werden*. Das Genauere über das Bestreichen mit Blut b. Ahnendienste.

Wie die Weisen der Nation später das Opferwesen auffassten, mögen einige Stellen des Li-ki — eine aus dem Tschung-yung c. 19 s. b. Ahnendienst — noch zeigen. Im Cap. 8 Li-yün T. p. 23 heisst es: „Die alten Kaiser besorgten, dass die Ritus (Li) nicht genugsam nach unten (unter ihren Unterthanen) sich verbreiteten. Drum opferten sie (Tsi) dem (Schang-) Ti im Felde (Kiao), um die Würde des Himmels festzustellen. Sie opferten (Sse) der Erde (Tu) im Sche, um der Erde Früchte zu gewinnen. Sie opferten den Ahnen (im Tsung-miao), um die Humanität zu begründen; den Bergen und Flüssen, um die Genien und Geister (Kuei-Schin) zu Gästen zu haben, und den 5 Laren des Hauses (U-Sse), weil sie die Grundlage der Beschäftigungen sind (So i pen sse ye). — — Wenn die Ritus geübt werden gegen die Erde, erreichen die hundert Schätze den Gipfel (des Glücks); wenn die Ritus geübt werden im Ahnentempel, dann wird Pietät und Kindesliebe zur Gewohnheit; wenn die Ritus geübt werden gegen die 5 Schutzgeister des Hauses, dann werden die Gesetze und Ordnungen festgestellt“ (50) u. s. w. Im Cap. 20 Tsi-tung T. p. 63 (U. p. 130) heisst es: „Opfern ist eine grosse Sache, (alles) ist dabei vorzusehen; die Folgsamkeit aber das Wichtigste und die Grundlage allen Unterrichts. Drum lehrt

* Die ganze Stelle im Originale anzuführen, ist zu lang.

der Weise nach Aussen seinen Fürsten und Obern ehren, daheim lehrt er ihn Pietät gegen seine Angehörigen. Wenn daher ein erleuchteter Fürst oben steht (den Thron einnimmt), dann folgen ihm alle Beamte (Unterthanen) und unterwerfen sich. Wenn man mit Respect die Ahnen und den Schutzgeist der Erde und der Cerealien behandelt, so sind Kinder und Enkel fromm und gehen den Weg des Gehorsams ⁽⁵¹⁾. — — Drum heisst es (p. 64) die Opfer (Tsi) sind die Basis des Unterrichts. Diese Opfer begreifen nämlich die zehn Ordnungen oder Verhältnisse (der Menschen): Die Art (tao, eig. der Weg) den Geistern und Genien (Kuei-Schin) zu dienen; das Recht (J) zwischen Fürst und Unterthan; die Ordnung zwischen Vater und Sohn; die Abstufung zwischen ausgezeichneten Männern und geringen Leuten; den Unterschied zwischen nahen und fernen Verwandten; die Vertheilung von Ehren und Belohnungen; den Unterschied zwischen Mann und Frau; das gleiche Verfahren in Verwaltungssachen; die Ordnung zwischen Aeltern und Jüngern und endlich die Beziehungen zwischen Obern und Untern (Untergebenen)“ ^(51a). Alle diese Grundverhältnisse und darauf bezüglichen Grundprinzipien des chinesischen Lebens kamen nämlich beim Cultus in Anwendung und wurden also auch durch den Cultus befestigt. Diese subjective Seite, die Wirkung eigentlich weit weniger der Opfer selbst, als der dabei vorkommenden Ceremonien, galt den spätern Weisen für weitaus das Wichtigste. Der Ahnendienst soll die Pietät gegen die Eltern fördern. Sse sse iu sse seng, d. h. „man soll den Todten dienen, wie man den Lebenden diene,“ heisst es immer in Confucischen Schriften. Wenn der Kaiser zu Ehren der Greise im Collegium Tung ihnen ein Fest gibt und den Greisen der alten Zeit dabei opfert, so soll dadurch die Ehrfurcht gegen das Alter tief eingeprägt werden. Li-ki Cap. 7 p. 37 Abh. I S. 80. Bei den Collectiv-Gebeten an die Geister Tscho und den Opfern regelt der Cantonchef (Tang-tsching) nach Tscheu-li B. 11 Fol. 19 (12, 89 fg.) die Aufstellung des Volks nach dem Alter; die eine Ehrenausszeichnung (Ming) haben, werden nach

dem Alter in ihrem Dorfe (Hiang-li) aufgestellt; die 2 haben, nach dem Alter und der Folge ihrer Väter und Familien oder Clane (tso); die 3 haben, ohne Rücksicht auf das Alter (^{51b}), und der Schol. II bemerkt dazu aus dem Li-ki, dass die Sechziger dabei sassen, die Fünfziger neben ihnen stehen mussten und beim Mahle die Zahl der Schüssel für die Sechziger bis zu den Neunzigern immer vermehrt wurde, offenbar, um das Alter zu ehren. Daher heisst es Buch 9 Fol. 9 (10, 5 v.), durch die Opfergebräuche prägt man den Respect ein (gegen das Alter, die Ahnen), dann handelt das Volk nicht regelwidrig (^{51c}). Vgl. auch Lün-iü II, 12, 2. und Weiteres unten beim Ahnendienste.

Von der Enthaltksamkeit und dem Fasten vor den Opfern.

Von Ascese und Selbstpeinigung weiss der alte Chinese nichts; aber vor den höchsten Vorgesetzten im Reiche erscheint er auch nicht unvorbereitet. Nach dem Li-ki Cap. Jü-tsao Cap. 12 p. 69 mussten die grossen Würdenträger den Tag, bevor sie sich in den Palast zum Kaiser begaben, Enthaltksamkeit üben, durften nicht im Frauengemache schlafen, mussten sich den Kopf und die Kleider waschen u. s. w. Eine ähnliche Enthaltksamkeit fand nun auch vor den grossen Opfern statt*. Nach Li-ki C. Li-ki 10 Fol. 16 u. Schol. 3 zu Tscheu-li 26 Fol. 6 heisst Kiai die geringere Enthaltksamkeit in den ersten 7 Tagen und So die strengere in den drei letzten. Der Charakter Kiai (⁵²), sich bewachen, besteht aus 2 Händen (Cl. 55) und einer Lanze (Cl. 62). Der Charakter So (⁵³) ist zusammengesetzt aus Cl. 40 ein Schutzdach, unter welchem Cl. 9 Mann und das Zeichen für Hundert stehen und bezeichnet ursprünglich eine Herberge für 100 Mann, dann einen Ruheplatz, ausruhen. Am gewöhnlichsten ist der Ausdruck Thsi (⁵⁴) (Cl. 210). Das alte Bild ist ein ebenes Saatsfeld. Es bezeichnet dann eben, gleich-

* Auch vor dem Eingehen der Ehe Li-ki Kio-li c. 1 Fol. 20 u. c. 11 Fol. 45.

mässig. Diese Enthaltsamkeit vor den grossen Opfern erwähnt schon der Schi-king III, 2, 1 und vor den Ahnenopfern IV, 1, 6. Meng-tsen II, 2, 25 sagt: „Wenn ein Mann auch missgestaltet ist, wenn er Enthaltsamkeit übt (Thsi kiai), sich badet und wäscht, kann er dem Schang-ti Opfer darbringen“⁽⁵⁵⁾. Ausführlich spricht darüber der Li-ki Cap. 20 Tsi-tung T. p. 62 (U. p. 128): „Wenn die Zeit des Opfers (Tsi) kommt, übt der Weise Enthaltsamkeit (Thsi). Sich enthalten heisst zur Gleichmässigkeit gelangen. Er stösst alle unerlaubten Dinge zurück, unterdrückt seine Begierden und Gelüste, sein Ohr hört keine Musik; daher sagt das alte Sprichwort: „der Enthaltssame hat keine Musik“, er wagt nicht, seinen Geist zu zerstreuen. Wenn das Herz sich nicht zerstreut, so stützt er sich auf den Tao (den rechten Weg). — — Die mässige Enthaltsamkeit dauerte 7 Tage, um seinen Sinn zu befestigen, die höchste (strenge) 3 Tage, um die Gemüthsruhe recht zu befestigen. — — Ist dieses Ziel erlangt, so kann man mit der Geistereinsicht (Schin-ming) in Verbindung oder in Verkehr treten“⁽⁵⁶⁾. Wie die dreitägige Fastenzeit vom frommen Sohne benutzt werden soll, sich die verblichenen Eltern lebhaft zu vergegenwärtigen (Li-ki Cap. Tsi-i 19 [24 Fol. 39]). S. unten beim Ahnendienste das Weitere. Im Cap. Yuei-ling 6 p. 27 T. p. 14 heisst es: „(im zweiten Sommermonate) hält der Weise sich zurückgezogen (Thsi-kiai) in seiner Wohnung und ergibt sich nicht den Zerstreuungen, verschliesst sich gegen lärmende Vergnügungen und Reize, isst wenig schmackhafte und gewürzte Speisen, mässigt seine Begierden und Gelüste und befestigt seines Herzens Lebenskraft (Ting sin khi). Die 100 Beamten unterbrechen die Untersuchungen und verhängen keine Strafen, um das (Prinzip) Yn zur Ruhe zu bringen“⁽⁵⁷⁾. Nach dem Tscheu-li B. 2 Fol. 55 (20 v.) beginnt der Grossadministrator (Ta-tsai) 10 Tage vor dem Opfer der 5 himmlischen Kaiser (U-ti) solche Enthaltsamkeit (kiai). Nach B. 26 Fol. 6 (14) liest der Grossannalist (Ta-sse) während der beiden Fasten (Kiai und So) mit den speciell mit der Ceremonie beauftragten Beamten das Buch der Gebräuche und re-

gelt das Detail der Ceremonien (⁵⁸). Die Opfermeister (Sse-schi) bestimmen nach B. 19 Fol. 30 (13 v.), bevor man das Loos wegen des Opfers befragt, den Tag der Fastenzeit (^{58a}). Nach Schol. 2 zum Tscheu-li 31 Fol. 42 wohnte der Kaiser während der Fasten im Wagensaal (Lu-tsin); die Kleidung der Grossen war nach B. 21 Fol. 28 u. Li-ki c. 11 z. E. eine dunkelblaue und (nach dem Schol. bei Graduirten) eine weisse, nicht gefärbte. Nach Lün-iü I, 10, 7 zog Confucius, wenn er fastete, immer ein helles Leinenkleid an, veränderte seine Kost und auch seine Schlafstelle (⁵⁹). Nach Tscheu-li B. 4 Fol. 19 hat der Kaiser, wohl die 3 Tage, über kein vollständiges Mahl. Nach den Schol. trinkt er da keinen Reiswein, isst kein Gemüse von besonderem Geschmack und hat keine Tischmusik, wie sonst. Am Tage der Tag- und Nachtgleiche (Tschij) waren nach J-king c. 24 Su. Siang T. II p. 69 früher die Zollhäuser geschlossen, kein Handel erlaubt; man reisete nicht, die Fürsten visitirten das Land nicht (^{59a}). Die nächste Frage ist:

Was opferte man?

Die Opfer bestanden im Allgemeinen aus Thieren, Produkten des Pflanzenreiches und auch menschlichen Kunstprodukten. Wenn in Griechenland, doch nur nach den Kirchenvätern, es ursprünglich keine blutigen Opfer gab, welche die Cyprier erst eingeführt haben sollen, während die übrigen Griechen erst nur Früchte darbrachten. (F. A. Wolf Vorlesungen über Alterthümer Griechenlands. Leipz. 1835. 8. S. 105 u. 226), so lässt sich das von China nicht sagen. Die Thieropfer gehen bis in die älteste Zeit, und wie wir sahen, bis zur Zeit der Schriftbildung zurück. Wenn indessen nach dem Tso-tschuen z. B. im Cap. Thsao-kuei Lu Tschuang-kung Ao. 10 (684 v. Chr.) zu Confucius Zeit wohlhabend heissen, die Fleisch essen konnten, und Meng-tseu (400—314 v. Chr.) I, 1, 13 und 48 und II, 7, 22 Hühner, Schweine und Hunde z. B. aufzuziehen empfiehlt, dass die Siebziger* Fleisch essen kön-

* Li-ki Cap. Wang-tschü c. 5 Fol. 34 v. sagt: „Wenn Sechziger kein Fleisch haben, werden sie nicht satt.“

nen, muss die Fleischkost beim gemeinen Mann damals sehr beschränkt gewesen und wird daher von ihnen den Ahnen und Geistern auch nicht viel Fleisch geopfert worden sein. Im Schi-king wird auch vom Volke vornemlich Hirse in 2 Arten Schu und Tsi dargebracht (^{59a}). II, 6, 6 p. 123, II, 6, 8 p. 126, II, 6, 7 p. 125 (^{59b}), daneben Tao und Leang und Reis. Li-ki Wang-tschi Cap. 5 p. 18 v. heisst es: „Ohne Grund tödten die Tschu-heu keine Ochsen, die Ta-fu kein Schaf, der Literat (Sse) keinen Hund oder kein Schwein. Das Volk isst ohne Grund nichts Seltenes (Werthvolles Tschin)“ (⁶⁰). Die Opfer, bemerkt Friedr. A. Wolf, waren ursprünglich Schmausereien der Götter. Sie essen und trinken, denn wie könnten sie sonst leben! Die Opfer wurden von allen dem dargebracht, was der Mensch genoss, daher aus den Opfern auf die Nahrungsmittel der Menschen zu schliessen ist. Die Juden opferten nur Rinder, Schafe und Ziegen, und letztere galten schon für geringer, noch mehr die Tauben; so auch die Griechen. Die Chinesen rechnen 6 Hausthiere (Tscho) (⁶¹), neben 6 wilden Vierfüßern und 6 wilden Vögeln (Tscheu-li B. 4 Fol. 26) (6 v.). Die 6 Hausthiere waren nach dem Schol. 2 der Ochse, das Pferd, das Schaf (von welchem die Ziege im Chinesischen durch keinen besondern Namen unterschieden wird), das Schwein, der Hund und das Huhn. Die 6 wilden Vierfüßer sind nach Schol. 2 z. Tscheu-li 4 Fol. 26 grosse Hirsche (Mi), Dammhirsche, Bären, Antilopen, wilde Schweine und Hasen; die 6 wilden Vögelarten aber die wilde Gans, die Wachtel, die Ralle, der Fasan, die Turteltaube und die Taube (⁶²). Es werden nun auch 6 Hauptopferthiere öfter, angeführt B. 12 Fol. (13, 1), wo der Schol. 2 bei Biot eben die obigen 6 Hausthiere als solche nennt, und so auch Schol. 1 zu B. 19 Fol. 11, nur statt des Huhnes nennt dieser irrig den Fasan (^{62a}). Die wilden Thiere und Vögel wurden zwar gewöhnlich nicht geopfert, aber sie werden unter den Delikatessen gewesen sein, die man den kaiserlichen Ahnen vorsetzte, wie auch Fische u. a., während der Judengott durchaus kein Wildpret, Fische u. dgl. zu kosten bekam. Li-ki Cap. 9 Li-ki

p. 52, T. p. 26 (6 v.) erwähnt als Opfer Fische, weiche Schildkröten (Pic), Hirsche (Lu) und Schweine (Schi). Der Weise sage aber, sie verständen die Ritus nicht, wenn Bergbewohner die beiden ersten, und die am Wasser wohnen die letzteren als Opfer darbringen wollten⁽⁶³⁾. Man opferte also nur, was man gewöhnlich hatte.

Was nun die *einzelnen* Thiere betrifft, so durfte nicht Jeder ein jedes Thier opfern und auch nicht jedem Geiste wurde jedes Thier geopfert. Die aus dem Volke keine Thiere aufzogen, konnten nach Tschou-li B. 12 Fol. 39 (13, 18 v.) auch keine lebenden Thiere zum Opfer darbringen; die ihr Land-Loos nicht bebauten, durften auch kein Kornopfer (Sching, 2 Arten Hirse) darbringen. Durch diese Bestimmungen, wie durch die, dass die, welche ihre Baumgärten nicht bepflanzten, keinen äussern Sarg erhielten; die keine Seidenwürmer aufzogen, kein Seidenzeug tragen durften; und die nicht spannen, kein vollständiges Trauergewand, d. h. kein Obergewand bei der Trauer tragen durften⁽⁶⁴⁾, sieht man, wollten die alten Staats- und Religionsgründer das Volk offenbar zur Industrie anspornen. Der Li-ki Cap. 5 Wang-tschü Fol. 18 — vgl. c. 11 Fol. 24 v. u. 35 — sagt: „Der Kaiser opfert dem Sche-tsi eine Kuh (Thai-lao), die Tschu-heu dem Sche-tsi ein Schaf (Schao-lao), die Ta-fu und Sse bringen im Ahnensaale (Thsung-miao), wenn sie Land haben, ein Opfer Tsi⁽³⁶⁾, wenn nicht ein Opfer Tsien, der gemeine Mann (Schu-jin) im Frühlinge als Opfer (Tsien)⁽⁴⁰⁾ Lauch (Cl. 179 Keu) mit Eiern (Luan), im Sommer Waizen (Me Cl. 199) mit Fischen (yü), im Herbste Hirse (Schu Cl. 202) mit einem Ferkel (Tün), im Winter Reis (Tao) als Tsien dar“⁽⁶⁵⁾. Nach dem Schol. 2 zum Tschou-li B. 19 Fol. 3 (2 v.) waren die Opfer, wie auch die Opfergefässe nach dem Range der Opfernden verschieden. Um einen Ochsen oder eine Kuh opfern zu können, musste man wenigstens ein kaiserlicher Ta-fu sein; die Graduirten (Sse) im Kaiserreiche durften nur eine Ziege oder ein Schaf, wie die Ta-fu eines Feudalreiches, die Graduirten (Sse) in diesem aber nur ein Ferkel (The-tün) opfern^(65a). Die

frühern Kaiser, heisst es Li-ki 10 Fol. 10 v., ordneten die Ritus so, dass es nicht zu viel sein durfte und nicht zu wenig. Drum wenn der Fürst oder Weise (Kiün-tseu) ein Tai-lao opfert, ist das rituell (li), wenn aber ein blosser Privat-Litterat (Pi-sse) ein Tai-lao opfert, ist das Raub oder Unordnung (Jang) ^(65b). Opfert einer, was ihm nicht zukommt, heisst es Cap. Kio-li 2 Fol. 64, so heisst es ein überflüssiges Opfer; ein solches bringt aber kein Glück ^(65c).

In Jahren der Noth, sagt Confucius Cap. Tsa-ki hia 21 Fol. 13 opfert man ein geringeres Opferthier. Die Abstufung ist nach dem Schol. vom Tsai-lao zum Schao-lao, zum The-seng (? Schweine) zum Tse-tün (Ferkel) ^(65d).

Aber auch nicht allen Göttern oder Geistern wird jedes Thier geopfert; je höher sie gestellt sind, desto grössere Opfer. Als Tsching-thang den letzten Kaiser der Hia (1766 v. Chr.) stürzt, wagt er nach Schu-king Cap. Tang-kao III, 3, 4 p. 88 sich eines schwarzen Ochsens zu bedienen und den erhabenen Himmel und den Schin-heu (den Geisterfürsten, die Schol. meinen die Erde) von seinem Vorhaben zu benachrichtigen. S. Abh. I S. 31. Nachdem unter Tsching-wang (1115 v. Chr.) die neue Hauptstadt gegründet ist, opfert Tscheu-kung nach dem Schu-king Cap. Tschao-kao IV, 12, 5 p. 208 beim Opfer Kiao (das dem Himmel dargebracht wurde) einen Ochsen und beim Opfer Sche (der Erde) den folgenden Tag einen Ochsen, ein Schaf und ein Schwein ⁽⁶⁶⁾, was der Griechen ein *Τετις* nennen würde. Doch opfert nach Schu-king Cap. Lo-kao IV, 13 p. 219 bei dem Winteropfer der Ahnen (Tsching) der Kaiser auch einen röthlichen Ochsen dem Wen-wang und einen andern röthlichen Ochsen dem Wu-wang ^(66a); nach Schi-king IV, 2 p. 211 beim Herbstopfer der Ahnen (Tschang) einen weissen und einen röthlichen Stier ^(66b). Auch Schi-king II, 6, 6 p. 124 wird den Ahnen ein rother Stier geopfert. J-king Cap. 45 Tsui T. II p. 240 heisst es: „Der König hat einen Ahnensaal (Miao); bedient er sich eines grossen Opferthieres, so bringt das Glück.“ Wenn

der Tscheu-li B. 19 Fol. 11 (4) sagt: Der Unterceremoniemeister (Siao-tsung-pe), wählt die Farben der 6 Opferthiere, unterscheidet sie nach Namen und Farben und vertheilt sie unter die 5 Minister (Kuan), welche sie aber zusammen darbringen, so ist da wohl von einem Collectivopfer an die Ahnen die Rede (⁶⁷). Nach Schol. 1 erhält der Sse-tu den Ochsen, der Tsung-pe das Huhn, der Befehlshaber der Reiterei (Sse-ma) das Pferd und das Schaf, der dem Criminalwesen vorsteht (der Sse-keu) den Hund und der Minister der öffentlichen Arbeiten (Sse-kuan) das Schwein (^{67a}). Nach dem Khao-kung-khi B. 43 Fol. 1 (41, 13) opferte man im Ahnensaale Thiere, die ein festes Fett haben (⁶⁸), (nach Schol. 2 Ochsen und Schafe) und die ein flüssiges Fett haben (Schweine). Das Pferd war eigentlich das Kriegsoffer; man opferte es auch bei den grossen Jagden, als einem Vorspiele des Krieges (⁶⁹) (Tscheu-li B. 25 Fol. 33 [26, 6]) und eben so nach Schol. 2 zu B. 25 Fol. 17, wenn der Kaiser einen grossen Berg oder einen grossen Fluss passirte; nach Tscheu-li 32, 50 da ein gelbes Füllen* (^{69a}) Schafe ohne Mackel wurden nach Schi-king II, 6, 7 p. 124 beim Opfer Sche (der Erde) und Fang (den 4 Weltgegenden) dargebracht; nach Schol. 3 z. Tscheu-li B. 30 Fol. 11 aber nur den Ahnen, nicht dem Himmel geopfert (⁷⁰); Ziegen und Schafe waren nach Schol. 1 zu Tscheu-li B. 2 Fol. 9 für die kleinern Opfer, ein Ochse für die grossen oder mittlern. Auch nach Schol. 2 zu B. 30 Fol. 40 gilt der Ochse für das edelste Opferthier, das Schaf und Schwein für geringere. Nach Tscheu-li 35, 28 gehört der Hund zu den kleinern Opfern (Siao tsi) (⁷¹); bei den grossen Opfern präsentirt der Ta-sse-keu nach Fol. 14 den Hund beim Opfer. Vgl. die Schol. und Fol. 49. Hunde werden vergraben, wenn der Kaiser zum Reiche hinausfährt, wo dann der Grosskutscher den Wagen desselben über die Leiche des Hundes trieb (^{71a}). (Tscheu-li B. 37

* Eine andere Bedeutung hat es, wenn ein Pferd mit eingegraben wird, wenn man die Leiche des Kaisers ins Grab legt. Tscheu-li B. 32, 50. Dieses wird ihm wohl mitgegeben.

Fol. 1 [36, 10]. Vgl. B. 32 Fol. 31 mit Schol. Vögel werden den Genien der Erde und der Cerealien dargebracht (⁷²) nach B. 30 Fol. 12 (7 v.); nach B. 20 Fol. 10 (1) u. fg. sind es Hähne. Der Schol. 2 sagt: „im Weichbilde des Südens und im Ahnensaale opferte man nach dem Prinzip Yang rothe und im Weichbilde des Nordens den Genien der Erde und der Feldfrüchte schwarze Hähne. Nach Tscheu-li B. 30 Fol. 47 (24) präsentirt der Tschang-hio, der die Vögel füttert, bei einem Opfer die Eiernvögel (^{72a}). Ein eigener Hahnenmann (Ki-jin) liefert nach B. 20 Fol. 10 (1) die Hähne zum Opfer, dabei die Farben ihres Gefieders unterscheidend, — namentlich bei den conjuratorischen Ceremonien, wo man sich nach den 4 Cardinalpunkten wendet — und wenn man mit Hahnenblut etwas bestreicht, Der Ahnensaal, sowie die Geräthe daselbst wurden nach Schol. 2 mit Schafblut, der Theil an der Thüre aber mit Hahnenblut eingeweiht (^{72b}). Man sieht hier, es wurde auch auf die Farbe der Opferthiere gesehen, wie auch bei den Griechen. Der Tscheu-li B. 12 Fol. 14 (13, 1) sagt: die Hirten (Mo-jin) haben die 6 Arten Opferthiere zu weiden und fett zu machen, dass sie ohne Mackel sind. Für die Opfer, die sich auf das Prinzip Yang beziehen, wählen sie rothe von einer Farbe; für die auf den Yn bezüglichen schwarze von einer Farbe; für die der fernen Berge und Flüsse einfarbige Thiere von der Farbe des Landes (⁷³). Die erstern waren nach Schol. 2 die Opfer des Himmels, die des südlichen Weichbildes und die der Ahnen; die zweiten die der Erde, des nördlichen Weichbildes und der Genien der Erde und der Feldfrüchte*; die letzten die der 5 heiligen Berge (Yo), der 4 Schutzberge und der 4 grossen Hauptflüsse. Da es keine rothen Schafe gibt, genügt es, wenn diese nur einfarbig sind. Für die regelmässigen Opfer in den 4 Jahreszeiten —

* Der Li-ki Cap. Tsi-fa 23. Fol. 31 sagt aber: man braucht ein rothes Kalb oder eine Ferse (yung sing tho). Es ist da vom Opfer des Himmels und der Erde die Rede.

fährt der Tschou-li Fol. 16 fort, — genügt es, wenn sie ohne Mackel und einfarbig sind; für die Opfer draussen und bei Beschwörungen (um Uebel abzuwenden oder Glück herbei zu ziehen), kann man auch Opfer von gemischter Farbe sich bedienen“ (73a). Jene sind nach Schol. 2 die den Bergen und Wasserläufen, den 4 Weltgegenden und allen Geistern zusammen dargebracht werden; diese, die bei grossen Jagden, und wenn der Kaiser reist, den Geistern der Berge und Flüsse, die er passiert, dargebracht werden. Der Grund ist, man kann sich die regulären Opferthiere da nicht verschaffen. Die Ochsenleute (Nieu-jin) hüten nach 12, Fol. 17 (13, 3) die Ochsen, die dem Staat gehören. Im Frühlinge und Herbst wählt man nach den Scholien die Ochsen, die geopfert werden sollen durch das Loos, aus, — und die so begehrten liefern sie dem Specialbeamten und füttern sie mit Gras (74). Nach dem Li-ki Cap. Kiao-te-seng 10 (11) p. 63 T. p. 31 konnte ein Ochse, der (durch das Loos zum Opfer) für den (Schang-) Ti für nicht tauglich erklärt worden, (immer noch zum Opfer) für (Heu-) Tsi (den Ahnherren der Tschou) dienen. Der Ochse, der (zum Opfer) für den (Schang-) Ti (bestimmt war), wurde 3 Monate in einem besondern Stalle („der Ort der Reinigung“ genannt) gefüttert. Für (Heu-) Tsi ist jeder Ochse gut. Diess sollte den Unterschied zwischen dem Himmelsgeiste (Thian schin) und einem Menschengen (Jin kuei) zeigen“ (75). Auch die (Geister der) Berge und Flüsse sind nicht so wählerisch. „Obwohl man das Junge einer Kuh von gemischter rother Farbe, das Hörner hat, nicht anzuwenden wünscht, werden die Berge und Flüsse es verschmähen?“ (76) fragt Confucius Lün-ü I, 6, 4. Was die Hörner betrifft, heisst es Li-ki C. 5 Wang-tschi Fol. 18: „Der Ochse, der Himmel und Erde geopfert wird, hat Hörner (wie ein) Cocon, (wie eine) Castanie (es ist ein Kalb); der Ochse des Ahnensaales hat nur kleine Hörner, der für Gäste (grosse) von einem Fuss (Tschü)“ (77). Zum 3 jährigen Opfer in den 7 Ahnensälen nahm man nach den Schol. z. Tschou-li nicht nur 7, sondern 14 Ochsen, wenn einem etwas begegnen sollte. Die Viehmäster (Tschung-jin)

empfangen nun nach Tscheu-li B. 12 Fol. 21 (13, 5 v.) die mackel-losen Opferthiere (von den Hirten und Ochsenleuten), binden sie ein-
zeln an und füttern sie. Die für die Opfer der 5 Souveraine (U-ti)
und für die der alten Kaiser bestimmten werden nämlich noch 3 Mo-
nate im Stalle gefüttert (s. auch Kung-yang's Tschün-thsieu Huan-kung
A. 2); — nach Schol. 2 aber nur die Ochsen, Pferde und Schafe an-
gebunden und mit Gras, Hunde und Schweine, ohne sie anzubinden,
nur mit Korn gefüttert. Für die unregelmässigen Opfer (ausser den re-
gelmässigen Zeiten), z. B. bei Eidleistungen oder den Opfern für Berge
und Flüsse, die man passirt, werden sie nach dem Tscheu-li nur an den
Thoren der Hauptstadt (von den Thorwarten) — nach den Schol. 10
Tage über — gefüttert⁽⁷⁸⁾. Nach dem Li-ki Cap. 19, Tsi-i Fol. 50 v.
untersuchte der Kaiser und die Vasallenfürsten im Anfange und in der
Mitte des Monats selbst die Opferthiere; die fleckenlosen und einfarbi-
gen wählten sie nach dem Haare aus, befragten das Loos über sie, und
wenn es glücklich ausfiel, fütterten sie sie⁽⁷⁹⁾ u. s. w. Nach dem
Tso-tschuen Huan-kung A. 6 präsentiren sie das Opfer und sagen, „es
ist gehörig fett“. Diess mag über die Opferthiere hier genügen. Es
wurden, vornehmlich aber, wohl bei dem kaiserlichen Ahnendienste, noch
viele Delikatessen dargebracht. Von diesen werden wir daher besser
beim Ahnendienste sprechen.

Wir kommen jetzt zu den Fruchtöpfen. Wir haben schon oben
S. 17 aus dem Schi-king angeführt, wie namentlich zweierlei Arten Hirse
Schu und Tsi^(59a) dargebracht wurden. Schi-king II, 6, 6 p. 123 und
II, 6, 8 p. 126. II, 6, 7 p. 125 nennt ausser diesen noch Tao und
Leang und Reis^(59b) und III, 2, 1 p. 157 die Getreidearten Kiu und Pi,
und Ki^(79a) als von Heu-tsi den Ahnen der Tscheu dargebracht. Dass auch
Opfer aus dem Pflanzenreich ohne Thieropfer dargebracht wurden, zeigt
schon, dass die Sprache ein eigenes Wort dafür ausgeprägt hat Thsien
⁽⁴⁰⁾. S. S. 14. Nach Tscheu-li B. 19 Fol. 12 (4) unterscheidet der
Siao-tsung-pe auch die Namen und Farben der 6 Arten des heiligen

Kornes und heisst die Frauen der 6 Pavillons (die Schi-fu, d. i. die Frauen des Kaisers vom 3ten Range) sie zusammen darbringen ⁽⁸⁰⁾. Es sind nach Schol. 2 Arten Hirse Schu und Tsi, der Reis, Waizen, die Hirse Leang und der Wasserreis ^(80a). Frauen bringen die Produkte der Erde, des Prinzips Yn, dar. Wie ausser den oben genannten Opferthieren zu den Delikatessen auch noch viele andere Fleischarten verwandt wurden, werden wir aus dem Pflanzenreiche auch noch mancherlei Früchte und Gemüse, namentlich bei dem Ahnenopfer verwendet sehen. S. b. Ahnendienst. Nach Li-ki Cap. 5 Wang-tschi T. p. 13 opfert der Kaiser den früheren Kaisern Korn und Kleider (Tsien ko i) s. Abh. I S. 79. Nach dem Kalender der Hia opferte der Landmann im 5ten Monate Pfirsiche ^(80b) (Nouv. Journ. As. 1848 Sér. III T. 10 p. 551 fg.)

Wir erwähnen hier noch des Getränkes. Der Li-ki Cap. 16 (19) Yo-ki sagt, dass man bei den Opfern Wasser dem Weine vorziehe und die heiligen Geschirre nur rohe Fische und Fleischbrühe ohne Würze, mit Ausschluss schmackhafter Speisen enthielten. Es ist aber nicht gesagt, von welcher Zeit diess gilt. Der späte Philosoph träumt wohl nur von der Einfachheit der frühern Zeiten. Nach dem Li-ki Cap. 14 Fol. 43. Ming-tang-wei spendete man unter der Dynastie Hia klares Wasser (Ming schui); unter der Dynastie Yn neuen süssen Wein Li; unter der Dynastie Tscheu gewöhnlichen Wein (Tsieu) ⁽⁸¹⁾. Diesen erwähnt auch der Schi-king II, 6, 6 p. 124 schon. Den Thee (Tscha) kannten die Chinesen damals noch nicht. Die Götter oder Geister konnten daher noch keinen Thee trinken. Der Weinstock ist erst später unter der D. Han von N. W. eingeführt worden und der Wein (Pu-tao) noch jetzt kein Getränk der Chinesen, die nur Trauben geniessen. Also mussten ihre Götter dessen auch entbehren. Indessen etwas Berauschendes will der Mensch haben, um bei einem Räuschchen der Misere des Lebens zu vergessen! Sie machten daher früh schon aus Reis, Hirse und andern Kornarten sich ein etwas berauschendes Getränk, den sog. chinesischen Wein oder Brantwein (Tsieu) ⁽⁸²⁾. Im

Schu-king Cap. 4, 10 haben wir gegen dessen zu starken Gebrauch schon eine eigene Weinpredigt (Tsieu-kaos); einen Schnaps bekamen daher ihre Götter auch schon. Der Weinintendant (Tsieu-tschung) besorgt nach Tscheu-li B. 5 Fol. 21 (13) bei einem Opfer die fünf Arten heiliger Weine und die drei Arten Trinkweine, um die acht Gefässe Tsün zu füllen. Er hat drei Suppleanten bei den grossen Opfern, zwei für die 2ter Classe und einen für die kleinen Opfer (^{82a}). Die Weinleute (Tsieu-jin) bereiten nach Fol. 26 (17) die 5 Arten Weine zu den Spenden und die drei zum Trinken (^{82b}). Ihr sog. Wein wurde nach B. 20 Fol. 1 fgg. (19, 22) durch besondere duftende Pflanzen, die der Sse-schi stampfte und kochte (Yo), von einem eigenen Beamten, dem Yo-jin, duftend gemacht. Er füllte damit bei den Spenden die heiligen Gefässe und stellte sie auf (⁸³). Noch einen andern duftenden Wein, Tschang genannt, bereitete der Tschang-jin nach B. 20 Fol. 5 fg. (19, 22) aus schwarzer Hirse mit einem Zusatze von Yo (^{83a}).

Die alten Chinesen waren schon raffinirt; sie hatten nach Tscheu-li 5 Fol. 30 (19 fg.) eigene Eisleute (Ping-jin). Im zwölften Monate des regelmässigen Jahres (der Hia)*, das ist Mitte Januar oder Februar, hauen sie das Eis, dreimal so viel als sie brauchen: (weil manches schmilzt) für ihre Eisgruben und im Frühlinge bereiten sie die Eimer mit Eis, um das Fleisch, die Conserven und den Wein darin aufzubewahren; für die Opfer hatten sie besondere. Im Sommer wird das Eis vertheilt und im Herbste die Eisgrube gereinigt (⁸⁴).

Der alte Jehova musste seine Braten alle ungesalzen essen, worüber Fr. A. Wolf sich aufhält, während die Griechen ihren Göttern viel Salz zu kosten gaben. Auch die Opfer der alten Chinesen waren nicht ungesalzen. Es gab nach dem Tscheu-li B. 5 Fol. 44 (6, 4 v. fg.) eigene

* Im Schi-king I, 15 heisst es, dass man im zweiten Monate das Eis hauen. Diess ist das Jahr der Tscheu. Entweder erhielt sich die alte Jahreseinteilung oder der Tscheu-li geht auf Zeiten der Hia zurück.

Salzleute (Yen-jin), die das Salz zu verschiedenem Gebrauche bereiten; auch zu den Opfern bereiteten sie scharfes (rohes) Salz, (das man am Meeresufer auflos) und gepulvertes Salz (aus verdunstetem Salzwasser (⁸⁵).

Die vielen Fleischopfer brachten namentlich in heissen Gegenden einen unerträglichen Gestank hervor. Juden und Griechen räuchernten daher viel, diese erst mit wohlriechenden Hölzern, dann mit Weihrauch, den die Nachbarländer boten. Sei es, dass die Chinesen weniger Opfergestank machten, oder wohl, weil ihre Nasen weniger empfindlich dafür waren und ihr Land keinen Weihrauch lieferte, sie aber damals noch keine Verbindungen mit den südlicheren Gegenden und den Inseln des O. I. Archipels* hatten; genug der Weihrauch kommt bei ihren Opfern nicht vor. Doch erwähnt der Tscheu-li B. 4 Fol. 42 (15 v.): duftende Pflanzen, die der Thien-sse zu den Opfern lieferte. Sie wurden nach Schol. 2 (⁸⁶) im Ahnensaale des Duftes halber verbrannt.

Dass auch Seidenzeuge und andere Produkte, namentlich Jü-Steine dargebracht wurden, ergibt Li-ki Cap. Li-ki 9 p. 59 T. p. 29. S. unten beim Ahnendienst. Nach dem Tscheu-li B. 19 Fol. 27 (12) unterschied man grosse Opfer, wo man Jü-Steine, Seidenstoffe und Opferthiere ohne Mackel darbrachte; die zweiter Classe, wo man nur Opferthiere und Seidenstoffe, und endlich die kleinen Opfer, wo man (nur) Opferthiere darbrachte (⁸⁷). Die Kornopfer werden wohl bei allen stillschweigend dabei angenommen. Zum Opfer Liü, das dem Schang-ti dargebracht wurde, lieferte nach Tscheu-li 36, 47 der Aufseher über die Goldsachen (Tschiki-kin) die Goldplatten.

Die nächste Frage ist nun:

* Die Gewürze, Aloeholz u. s. w. kamen erst 630 n. Chr. aus dem Süden nach China. Morrison Dict. P. 3 p. 73.

Wer opferte? oder vom Opferpersonal.

Der Li-ki im Cap. Wang-tschü 5 p. 16 fgg. T. p. 9 sagt: „Der Himmelssohn opfert (tsi) dem Himmel und der Erde; die Vasallenfürsten (Tschu-heu) opfern (tsi) dem Genius der Erde und der Feldfrüchte (Sche-tsi), die Grossen (Ta-fu) den 5 Hausgöttern (U-sse); der Himmelssohn opfert den berühmten Bergen und grossen Flüssen, und den 5 Yo des Reichs mit dem Ceremoniel, das er gegen die 3 Minister (San-kung) beobachtet, den 4 Hauptflüssen (Sse-to) mit dem Ceremoniel, das er gegen die Vasallenfürsten (Tschu-heu) beobachtet; die Vasallenfürsten opfern nur den berühmten Bergen und grossen Flüssen, die in ihrem Lande sind — nach Schol. z. Tschu-li B. 18 Fol. 50 indess auch den Genien der Erde und der Feldfrüchte ihres Gebiets und ihren Ahnen. — Der Kaiser und die Vasallenfürsten opfern auch denen, die in ihrem Reiche keine Nachkommen hinterlassen haben. (Das Ahnenopfer im Frühlinge) Yo brachte der Kaiser privatim (the) dar; (die in den andern 3 Jahreszeiten) Ti, Tschang und Tschung aber im Vereine (mit allen Verwandten hia) ⁽⁸⁸⁾ dar“. Nach Kio-li 2 Fol. 63 v. „opfert der Kaiser dem Himmel und der Erde, den 4 Weltgegenden, den Bergen und Flüssen und den 5 Hausgöttern im Laufe des Jahres. Die Tschu-heu opfern ihrer Gegend (Fang), den Bergen und Flüssen und den 5 Hausgöttern im Laufe des Jahres; die Ta-fu diesen; die Sse ihren Vorfahren“ ^(88a). Wenn ein Vasallenfürst daher dem Schang-ti opfern wollte, so galt diess für eine Usurpation der kaiserlichen Gewalt und dieser Akt ist ein Zeichen der Erhebung gegen die bisherige Dynastie. Als daher Tsching-tang 1766 v. Chr. auszieht, den letzten Kaiser der D. Hia zu stürzen, sagt er im Schu-king Cap. Tang-kao III, 3, 4: „So unwürdig ich bin, glaubte ich doch dem Befehle des Himmels mich fügen zu müssen, ich konnte so grosse Verbrechen nicht ungestraft lassen, ich wagte mich eines schwarzen Ochsens zu bedienen und den erhabenen Himmel und den Schin-Heu (die Erde) davon zu benachrichtigen, s. Abh. I S. 31, und Schu-king III, 6, 3 p. 102 Hian-yeu-i-te sagt der Minister Y-yn: „Der Himmel suchte einen (Mann

von) einer Tugend, den er an die Spitze der Geister stellte und er und ich hatten sie und erfreuten das Herz des Himmels. Wir empfangen das deutliche Mandat des Himmels, den Befehl über die 9 Provinzen zu haben, und änderten den Tsching (Kalender) der Hia" ⁽⁸⁹⁾. Vgl. auch IV, 8, 3. „Wer das Reich hat, heisst er im Li-ki Cap. Tsi-fa' 23 Fol. 31 v., opfert den 100 Geistern (Yeu thian-hia tsehe tsi pe-schin); die Vasallenfürsten, die in ihrem Lande, opfern ihnen (Tschu-heu tsai khi ti, tse tsi tshi); verlieren sie aber ihr Land, dann opfern sie nicht. (Wang khi ti, tse pu tsi" ^(89a). Beim Verfall der Kaisermacht der Tscheu hatten aber die grossen Vasallenfürsten schon früh kaiserliche Rechte sich angemasst. So nach dem Bambubuche (Tschu-schu P. 2 (hia) Fol. 15 v. Journ. As. Ser. 3 T. 13 p. 402 fg.) der König von Thsin ^(89b) (Siangkung) unter Ping-wang Ao. 2 im J. 769 v. Chr. Unter Ping-wang Ao. 42 (728 v. Chr.), erzählt es Fol. 16 v. p. 405, sandte der Fürst von Lu Hoci-kung den Tsai-yang und begehrte (nach dem kaiserlichen Rituale) den Ahnen und im Kiau zu opfern. Der Kaiser sandte Ssekio an Lu, er möge darauf verzichten ^(89c). Nach Schi-king Lu-sung IV, 2, 4 p. 210 zieht Tschuang-kung's Sohn (Hi-kung von Lu) (659–26) mit Drachenfahnen (Lung-khi) zum Opfer ^(89d). Er bringt dem Hoang hoang heu ti (nach la Charme dem Schang-ti) einen rothen Stier und seinem Urahn (Hoang-tsu) Heu-tsi dar. Nach dem Li-ki Cap. 14 Ming-tang-wei Fol. 35 hatte Kaiser Tsching-wang (1115–1078 v. Chr.) (seinen Oheim) Tscheu-kung wegen seiner grossen Verdienste mit dem Lande Kio-feu von 700 Li im Umfange belehnt und befohlen, dass Lu's Fürsten durch alle Geschlechter Tscheu-kung mit kaiserlichem Ritus und kaiserlicher Musik opfern sollten, und Lu's Fürst zog denn auch im ersten Frühlingsmonate auf dem grossen (kaiserlichen) Wagen (Tai-lu) aus, führte den Fahnenbehälter Hu-tso (in Form eines Bogens) und die Fahne Khi mit 12 Flaggen (lieu), (mit) der Sonne und des Mondes Glanz und opferte dem (Schang-) Ti im Kiau, — ihm zugesellend (pei) den Heu-tsi — nach kaiserlichem Rituale ^(89e). Nach den Literaten galt diess

Privilegium nur für Tscheu-kung's Sohn Pe-king, seine Nachkommen usurpirten später es aber allgemein. La Charme z. Chi-king p. 315. Confucius missbilligte, dass Lu sich die Opfer Kiao und Ti anmasste. Er sagt Li-ki Cap. Li-iün 9 Fol. 53: „Lu's Kiao und Ti sind gegen den Ritus (Li). Tscheu-kung (seine Anordnung) verfällt. Khi's Kiao (stammt von) Yü, Sung's Kiao (von) Sie (dem Ahn der 2. D. Yn). Diese setzen also bloss des Kaisers Geschäft fort (oder bewahren es). Denn es opfert (nur) der Kaiser Himmel und Erde; die Vasallenfürsten (aber nur) den Sche-tsi. Bei den Supplikationen wage keiner das lange und von Alters her Bestehende zu verändern!“⁽⁹⁰⁾ Die Fürsten von Sung, die als Nachkommen von Wei-tseu das Geschlecht der zweiten Dynastie fortsetzen sollten, hatten von den Tscheu das Recht bewilligt erhalten, dem Schang-ti wie die Kaiser opfern zu dürfen. Kaiser Tsching-wang 1115—1079 v. Chr. rühmt im Schu-king IV, 8, 3 den Wei-tseu, dass die Opfer, welche er dem Schang-ti bringe, diesem gefielen^(90a). Auch von der ersten D. Hia hatte sich ein Sprössling in dem Fürsten von Ki mit kaiserlichen Opferprivilegien erhalten. Zu Confucius Zeit war es indess schon dahingekommen, dass z. B. in Lu ein Grossbeamter (der Ta-fu Ki-schi) sich anmasste, einem Yo, dem Tai-schan, zu opfern (was nur dem Kaiser und dem Fürsten von Lu zustand)⁽⁹¹⁾. Lün-iü I, 3, 6.

Wenn der Kaiser selber nicht opfern konnte, so vertrat der grosse Obere der (heiligen) Ceremonien (der Ta-tsung-pe) seine Stelle, so auch die der Kaiserin bei einer Krankheit oder Trauer⁽⁹²⁾ nach Tscheu-li B. 18 Fol. 46 fg. (28 v. fg.) Er vertritt wohl auch die Stelle des Kaisers, wenn er nach B. 18 Fol. 50 (31) bei der Verleihung eines grossen Lehens den Genius der Erde (Heu-tu) anruft^(92a), während nach B. 25 Fol. 18 (v.) der Ta-tscho die Beilehnung dem Genius der Erde anzeigt und ihm das Opferthier und das Seidenzeug (pi) darbringt^(92b). Der Ta-tsung-pe bringt auch nach B. 18 Fol. 49 (30 v.) bei einem Gegenstande der Trauer das Collectivopfer Liü dem Schang-ti und den

Sse-wang dar (^{92c}), während, wie schon oben S. 9 bemerkt, nach Besiegung eines Feudalreichs der Sang-tscho oder Leichenbeter nach B. 25 Fol. 31 (26, 4 v.) die Genien der Erde und der Cerealien dieses Landes (Sche-tsi) anzurufen hat; beim Opfer repräsentirt da nach B. 35 Fol. 46 der Sse-schi den Genius des besiegten Landes.

Es wird beim Kaiser — und eben so auch bei den andern Vasallenfürsten und Beamten — immer noch unterschieden, wem er als Kaiser und wem er als einzelner opfert. So bei den Opfern, die den Schutzgeistern des Reiches und Hauses gebracht werden. In dieser Beziehung heisst es im Li-ki Cap. Tsi-fa 23 Fol. 35: „Wenn der Kaiser (Wang) für das Volk (Kiün-sing d. i. für alle Familien) einen Sche (Schutzgeist des Landes) constituirt (li), heisst dieser der grosse (Ta-sche); wenn für sich selbst, der des Kaisers (Wang-sche); wenn die Fürsten für die 100 Familien einen Sche constituiren, heisst er der des Reiches (Kue-Sche); wenn für sich selbst, der des Fürsten (Heu-Sche); wenn die Ta-fu und die untern Beamten einen Sche constituiren, heisst er Tshi-Sche“ (⁹³). Der Kaiser opfert dann für das Volk den 7 Laren (Thsi-sse). Sie heissen 1) Sse-ming, 2) Tschung-lieu*, 3) Kue-men (des Reiches Thore), 4) Kue-hing (des Reiches Wege), 5) Thai-li**, 6) Hu (die Pforte) und 7) Tsao (der Herd). — Sonst spricht man nur von 5 Schutzgeistern (Li-ki Cap. 6 Yuei-ling). — Hier heisst es: auch für sich (Tseu) hat der Kaiser diese 7. Die Vasallenfürsten, wenn sie für (ihr) Reich opferten, hatten deren 5. Es sind die 5 ersten, nur heisst letzterer hier Kung-li*** und so hatten auch sie 5 für sich. Die Tafu hatten 3: 1) den Tsho-li****, 2) (den Schutzgeist des) Thores

* Nach Schol. 1 das Thor, der Weg, die Pforte u. der Herd, aber dies sind 6 u. 7.

** Die alten Kaiser, die keine Nachkommen hinterlassen hatten nach den Schol.

*** Nach dem Schol. die alten Vasallenfürsten, die keine Nachkommen hinterlassen hatten.

**** d. h. die alten Ta-fu, die keine Nachkommen hinterlassen hatten. Die Stellen jener waren erblich.

und 3) den der Wege. Die Beamten (Sse) nur 2, die beiden letztern; die untern Beamten (Schu-sse) und das gemeine Volk (Schu-jin) nur einen; einige opferten der Pforte, andere dem Herde (^{93a}). Zur Erklärung der Li genannten dient Tso-tschuen Tschao Ao. 7: „Die Kuei haben einen Ort, zu dem sie zurückkehren und werden keine Li, die keinen (Ort) haben, (wohin sie zurückkehren können). Einige schaden vielleicht den Menschen; daher bringen (der Kaiser, die Vasallenfürsten und Grossen solchen aus dem Reiche oder der Grafschaft oder der Familie) Opfer dar“ (⁹⁴). Zu solchen Wandergeistern gehören auch die Schang* (⁹⁵), ursprünglich Kinder, die starben, ehe sie mündig waren. Der Li-ki Cap. 3 Tan-kung Schang Fol. 7 und sonst unterscheidet die ältern, mittlern und untern (jüngern) (Tschang, tschung und hia Schang), nach den Schol. von 16—19, von 12—15 und von 8—11 Jahren; die von 7 Jahren und darunter hiessen unbekleidete (wu fu tshi schang), die noch nicht 3 Monate alt, wurden keine Schang (^{95a}). Der Kaiser opferte nun nach dem Li-ki Cap. 23 Tsi-fa Fol. 36 bis 5 Schang, den Söhnen, den Enkeln, den Ur-, den Urenkeln und den Nachururenkeln (Tseu, Sun, Tseng-sun, Hiuen-sun und Lai-sun); die Tschu-heu opferten dreien; die Ta-fu zweien; die Sse und das gemeine Volk nur dem Sohne und damit Punktum (⁹⁶). Vgl. auch Li-ki Cap. 15 Sang-fu siao ki Fol. 48.

Im zweiten Monate des Frühlings, sagt der Li-ki Cap. Yuei-ling T. p. 12 U. p. 25, heisst man das Volk dem Sche (dem Lokalschutzgeiste oder den Lokalschutzgeistern des Landes) Opfer darbringen; der Text hat bloss Ming-min-sche (⁹⁷). Es wird diess so zu verstehen sein, dass die betreffenden Beamten für das Volk die Opfer darbringen. Nach dem Tscheu-li B. 11 Fol. 15 (12, 6 v.) opfert der Arrondissementschef (Tscheu-tschang) zu den passenden Zeiten dem Genius seines Arrondissements (Tscheu Sche) (⁹⁸) und eben so nach Fol. 18 (12, 8 v.)

* Diess zugleich zur Ergänzung des über die Manen Abb. I S. 58 Gesagten.

bringt im Frühlinge und Herbste der Cantonschef (Tang-tsching) die Opfer dar, und wenn man im (ganzen) Königreiche das Collectivopfer — für alle Geister — nach Fol. 1, 19, 9 (12, 9) (das Opfer Tschö) (im 12. Monate) darbringt, versammelt er das Volk; man trinkt im Gymnasium, wobei er die Leute nach dem Alter* und ihren Auszeichnungen aufstellt, wie wir das schon S. 18 angegeben haben^(51b). Endlich opfert nach Fol. 26 (12, 12) auch der Chef der Commune (Tschö-sse) im Frühlinge und Herbste⁽⁹⁹⁾. Ob aber das Wort Pu dort böse Geister bezeichnet, ist wohl mindestens zweifelhaft (s. Abh. I S. 52). So sehen wir vom Kaiser herab alle Vasallenfürsten und die Vorsteher der grössern und kleinern Bezirke bis zum Familienvater den höhern und niedern Geistern je nach ihrem Range Opfer darbringen.

Wie auch den alten Weisen und den Erfindern jeder Kunst geopfert wurde, und zwar jedem von den Leuten seines Gewerbes oder Geschäftes und zwar gerade dann, wenn dieses in Uebung kam, ist schon Abh. I S. 80 bemerkt. Man sieht aus diesen Beispielen, dass, wenn es auch keinen eigentlichen besondern Priesterstand im alten China gab, doch bei den Gebeten und Opfern Leute genug in bestimmten Kreisen thätig waren.

Aber auch die Ehefrauen nahmen an den Ahnenopfern wenigstens Theil, bei den kaiserlichen selbst die Kaiserin mit dem Gefolge ihrer Damen. Der Administrator des Innern (Nei-tsai) assistirt hier dabei, wenn sie das mit Jü-Steinen verzierte Gefäss nimmt⁽¹⁰⁰⁾ Tscheu-li B. 7 Fol. 5 (13). Der Schol. 2 bemerkt aber dabei, dass sie nur bei den Opfern im Ahnensaale mitfungire, wo sie nach dem Kaiser die Spenden mache, nicht bei den Opfern, die dem Himmel und der Erde, den Bergen und Flüssen und den Genien der Erde und der Cerealien gebracht würden; wohl nicht, weil diese ausser dem Palaste dargebracht

* Tschü, eigentlich den Zähnen.

wurden. Die Frau ist in China aber auf das Haus, die Kaiserin auf den Palast beschränkt. Die 9 Frauen 2. Ranges des Kaisers (Kieu-pin) helfen dieser bei der Darbringung des Kornes im Gefässe aus Jü, beim Hinstellen und Wegnehmen der hölzernen Terrinen und der Körbe aus Bambu (¹⁰¹). (B. 7 Fol. 26 [25]). Die Eunuchen (Sse-jin) führen sie (ib. Fol. 21). Auch die Frauen dritten Ranges (Schi-fu) sind dabei betheiligt (^{101a}) Fol. 29 (8, 1) und die Dienstfrauen (Niu-yü) (^{101b}) unterstützen diese dabei (Fol. 31 [8, 1 v.] vgl. B. 21 Fol. 34 fg.). Auch beim Privatmanne half die Hausmutter und Tochter dem Hausvater beim Opfer. Nach Li-ki Nei-tseu Cap. 12 zu Ende Fol. 81 hilft das Mädchen von 10 Jahren mit bei den Opfern, präsentirt den Wein, die Brühe, die Schüssel mit eingemachten Vegetabilien u. s. w. (¹⁰²); obwohl beide Geschlechter sonst so strenge geschieden gehalten werden sollten, dass ein Mädchen kein Gefäss unmittelbar aus der Hand eines jungen Mannes hinnehmen sollte, machte das Opfer darin eine Ausnahme. ib. Fol. 47. Doch hatten die Frauen beim Opfer ihre besondern Plätze im Thang Li-ki Tsa-ki 21 F. 89 v. Diese Theilnahme ist sehr wichtig; denn die Ehe wurde dadurch gewissermassen zu einer religiösen Einrichtung*. Jeder muss heirathen, damit es nicht an einer Hausmutter fehle, die dem Hausvater beim Opfern helfe und später an einem Sohne, der, wenn der Hausvater selbst zu den Vätern versammelt ist, ihm wieder Opfer bringt damit er eine Stätte habe, zu der der Geist zurückkehren könne, so dass er nicht umher zu irren braucht, den Menschen leicht schadend. Im Li-ki Cap. 31 (44) Huan-i T. p. 89 U. p. 179 heisst es daher: „Durch die Ehe verbinden sich zwei Familien (von verschiedenen Namen), nach oben den Ahnen im Ahnensaale zu dienen, nach unten das Geschlecht fortzusetzen (Schang i sse tsung miao, eul hia i ki heu schi

* Der Vorbereitung vor dem Eingehen der Ehe, um sie den Geistern anzuzeigen, ist schon S. 19 gedacht.

ye). Drum hält der Weise diese so hoch“ ⁽¹⁰³⁾, und Confucius sagt im Li-ki Cap. 22 (27) Ngai-kung-wen T. p. 69 U. p. 140: „Im Hause dient die Frau, die Gebräuche im Ahnentempel zu verrichten (i schi tsung miao tschi li), genug (die Ehegatten) bilden ein Gleichniss von des Himmels und der Erde lichten Geistern (Tsu i pei thian ti tschi schin ming*). — — Die Gattin ist eine Hauptperson in der Verwandtschaft (Thsi ye tsche thsin tschi tschu ye); kann man sie wohl nicht ehren“ ⁽¹⁰⁴⁾!

Wenn ein Königreich errichtet wird, so gründet die Kaiserin nach Tscheu-li B. 7 Fol. 9 (16) den Markt (der Kaiser den Palast); der Administrator des Innern (Nei-tsai) hilft ihr dabei — — und weiht (den neuen Markt) durch ein Opfer nach dem Ritus des (Prinzipes) Yn ein ⁽¹⁰⁵⁾.

Indirekt waren bei den Opfern noch eine Menge Leute betheilig. So bei der Lieferung und Beschaffung der Opfer z. B. der Pao-schi, der nach dem Tscheu-li B. 13 Fol. 29 (14, 6 v.) die Söhne des Reiches unter anderm auch über ihre Haltung bei den Opfern unterrichtet ⁽¹⁰⁶⁾; die Chefs und Beamten der äussern Distrikte Sui-sse und Sui-jin, die nach B. 15 Fol. 21 (20 v.) und 15 (18) bei einem Opfer im Namen des Staates die Opferthiere ihres Distriktes oder der ganzen Feldmark liefern ⁽¹⁰⁷⁾ (die dann die Hirten und Viehzüchter aufziehen hatten). Bei einem Opfer, das den Bergen und Flüssen dargebracht wurde, hatte der Inspektor der Berge (Schan-yü) nach B. 16 Fol. 26 (11 v.) die Vorbereitungen zu treffen (die Gegenstände zu liefern, die Wege in den Stand zu setzen, den Altar aus Erde zu bauen), sie entfernen auch die Passanten ⁽¹⁰⁸⁾. Die Inspektoren der Wasserläufe (Tschuen-heng) liefern bei einem Opfer die Produkte der Gewässer (wie Austern und Fische) ⁽¹⁰⁹⁾ nach Fol. 28 (13 v.); die Inspektoren der Teiche und Seen (Tse-yü) die Produkte derselben ⁽¹¹⁰⁾

* Callery p. 140 hat diess ganz falsch übersetzt a faire (avec son mari) le couple pour sacrifier aux esprits des (aïeux), qui sont au ciel ou sur la terre.

z. B. Wasserpflanzen, die in die Körbe und Terrinen gelegt werden) Fol. 39; der Austernwart (Tschang-tschien) die Austernschaalen, um die Gefässe zu reinigen oder zu verschönern (vgl. Tso-khieu-ming Tingkung A. 14) und die Austernschaalen (um die Mauern der Ahnensäle zu weissen ⁽¹¹¹⁾). Fol. 39 (17); die Gärtner (Tschang-jin) der Staatsgärten Früchte aller Art ⁽¹¹²⁾ Fol. 41 (18 v.); die Aufseher der Kornspeicher (Lin-jin) das empfangene Korn ⁽¹¹³⁾ Fol. 44 (20); die Hausbeamten (Sche-jin) die viereckigen und runden Gefässe zum Opfer und füllen jene nach Schol. 2 mit der Hirse Schu und Tsi und diese mit Reis und der Hirse Leang ⁽¹¹⁴⁾ Fol. 45 (20 v.); die Kornkocher (Tschij-jin) bereiten alles Korn zu den Opfern ⁽¹¹⁵⁾ Fol. 53 (23 v.). Andere, die das Vieh aufzuziehen und fett zu machen haben, sind schon oben genannt. Die Parkleute (Yeu-jin) liefern nach Fol. 40 (18) lebende und todte Thiere zum Gastmahl dabei (Bärentatzen, Hirschschmitte u. s. w.) ⁽¹¹⁶⁾. Die Thierzähmer (Fo-pu-schi) liefern beim Opfer nach B. 30 Fol. 43 (22 v.) das Wild (zu den Delikatessen) ⁽¹¹⁷⁾. Der Schol. 2 citirt dazu den Tso-tschuen Siuen-kung A. 2: „die Bärentatzen waren noch nicht gekocht“ ^(117a). Die Jäger (Scheu-jin) fangen nach B. 4 Fol. 45 fg. (18 v.) allerlei Wild und bringen beim Opfer Todtes und Lebendes, was erfordert wird, dar ⁽¹¹⁸⁾; die Fischer (Yü-jin) nach Fol. 48 (19 v.) frische und getrocknete Fische ⁽¹¹⁹⁾; die Schildkrötenleute (Pie-jin) nach Fol. 50 (20 v.) im Frühlinge Schildkröten Pie und Austern; im Herbste Huei und Fische, Schnecken und Ameiseneier und geben sie den Pasteten-Leuten ⁽¹²⁰⁾; die Trockner (Si-jin) liefern nach F. 51 (21) zu allen Opfern das getrocknete Fleisch und das ohne Knochen in hölzernen Schüsseln ⁽¹²¹⁾; die Schlachtleute (Pao-jin) liefern nach Fol. 28 (8) bei grossen Opfern die delikaten Gerichte (wie nach Schol. 2 Fische aus King-tschuen und Hummer oder Krabben aus Tsing-tschuen) ⁽¹²²⁾; die Köche des Innern (Nei-yung) zerschneiden beim Opfer im Ahnensaale und kochen nach Fol. 35 (12) die Stücke, die dargebracht werden sollen ⁽¹²³⁾. Die Köche des Aeussern (Wai-

zung) bereiten bei einem Opfer ausserhalb dem Palaste (dem des Himmels, der Erde, der Berge, der Flüsse, des Genius der Erde und der Cerealien) nach Fol. 37 (13) die Schüsseln mit getrocknetem und gewürztem Fleische, die Boullions, die Fleischhachés, stellen die Terrinen und Schüsseln, auch das Opferfleisch, die Fische und das getrocknete Fleisch (¹²⁴) auf, während die eigentlichen Köche (Peng-jin) Fol. 40 (14 v.) die grossen Fleischbrühen und die gewürzten Bouillons bereiten (¹²⁵). Die Brodkorbleute (Pien-jin) haben nach B. 5 Fol. 37 (24 v.) die Körbe zuzubereiten, die die Haupt- und Nebengerichte enthalten (¹²⁶), sowie die Pastetenleute (Hai-jin) nach Fol. 38 (6, 1) die 4 hölzernen Terrinen (¹²⁷). Da diess aber speciell auf den Ahnendienst Bezug hat, so wollen wir die detaillirten Angaben darüber beim Ahnendienste mittheilen. Von den Salzleuten (Yen-jin) ist oben S. 24 schon die Rede gewesen. Die Essigleute (Hi-jin) und die Deckleute (Mi-jin) mögen noch unten erwähnt werden.

Wenn diese alle nur die Vorbereitung zum Opfer treffen, so dienen die folgenden dabei zum Theil, wie der *papa victimarius* bei den Römern, als Opferschächter u. dgl. Der Schafmann (Yang-jin) bereitet nach Tscheu-li B. 30 Fol. 14 (8 v.) das zu opfernde Schaf bei allen Opfern. Er erwürgt es (im Vorhofe) und zeigt (im innern Saale) seinen Kopf (wie das von andern Beamten mit den Köpfen der beiden andern Hauptopferthiere, des Ochsen und Pferdes geschah). Ueberall, wo etwas mit (Schaf-) Blut bestrichen wird, präsentirt er das Schaf, so auch wo eins eingetaucht, zerrissen oder etwas mit (Schaf-) Blut besprengt wird. Haben die Hirten kein Opferthier vorrätzig, so erhält er vom Kriegsmminister Geld, heisst die Kaufleute Opferthiere kaufen und liefert sie (¹²⁸). Ein Unterdiener (Siao-tseu) präsentirt nach Fol. 11 (7 v.) die zerschnittenen Stücke des Schafes und die hölzernen Gefässe, die Fleisch enthalten, rupft auch die Vögel bei den Opfern, die den Genien der Erde und der Feldfrüchte dargebracht werden und zerschneidet die Opferthiere bei den fünferlei Opfern. Er taucht (bei den Flussopfern) das Opfer

ein, schneidet es auf, um zu sehen, ob es Glück oder Unglück verspricht, macht das Opfer zurecht und bestreicht das Staats- und Kriegsmaterial; — nach Schol. 2 sind jenes die musikalischen Instrumente, und andere Geräthe, welche beim Opfer gebraucht werden, diess die Waffen und Kriegswagen — und hilft auch sonst beim Opfer (¹²⁹). Der Hundemann (Khiuen-jin) liefert eben so nach B. 37 Fol. 1 (36, 10) die Hunde, wenn einer geopfert wird, und zwar immer einen einfarbigen, so auch, wenn einer eingescharrt oder zertreten wird. Soll etwas mit Hundeblut bestrichen oder einer ersäuft oder in Stücken geschnitten werden, so kann der Hund von gemischter Farbe sein (¹³⁰). Das letztere bezieht sich auf den Fall, wenn der Kaiser zum Reiche hinausfährt. Das Opfer verrichtet da der Grosskutscher (Ta-yü) (B. 32 Fol. 31 [15]), der den Jaspis- (Jü-) Wagen zum Opfer fährt. Der Kaiser nimmt dann, bevor man den Berg passirt, die Zügel selber in die Hand, der Kutscher steigt ab und beschwört (den Berggeist), steigt dann wieder auf u.s.w. (¹³¹). Die Messer (Liang-jin) bestimmen nach B. 30 F. 9 (6 v.) beim Opfer, wie bei einem Gastmahle, das Verhältniss der gerösteten Stücke, welche auf die Weinspende folgen (¹³²). Diese bringt nach dem Li-ki die Frau dem Repräsentanten des Todten dar, worauf der älteste Bruder des Wirthes mit einem Stück Braten folgt.

Das Feuer stand unter einem eigenen Feuerwart (Sse-kuan), der für die verschiedenen Jahreszeiten nach B. 30 Fol. 18 (9 fg.) das Reglement über das Feuer publicirte, im letzten Frühlingsmonate das Feuer hinaus und im letzten Herbstmonate es hinein trug, was das ganze Volk ihm nachthat. Beim Opfer opferte er dem Erfinder des Feuers (¹³³). Die Städtebewohner, die das Feuer verloren und die Landbewohner, die unüberlegt Pflanzen anzündeten, wurden nach Schol. 3 unter den Han mit der Bastonade bestraft. Es scheint, als wenn beim Opfer von einem himmlischen Feuer die Rede ist, das dabei verwendet wurde*; denn

* Auch bei den alten Griechen und Römern wurde das heilige Feuer, wenn

B. 37 Fol. 27 (36, 23) heisst es, dass der Vorstand des Feuerlichtes Sse-hiuen-schi mit dem Spiegel Fu-sui das glänzende Feuer der Sonne und mit dem einfachen Spiegel (Fang-tschu nach Schol. 2) das glänzende Wasser vom Monde auffängt, um den klaren Reis, die glänzenden Fackeln beim Opfer und das klare Wasser zu liefern, — er meint den Thau, mit dem der Spiegel sich bedeckt, wenn man ihn gegen den Mond hält. Nach dem Schol. 2 goss man im Wintersolstiz um Mitternacht aus Kupfer einen Spiegel, der der Yang-sui hiess; am Sommersolstiz in der Mittagsstunde den Yn-sui, die Emanationen der beiden Prinzipien aufzunehmen. — Bei allen solennen Festlichkeiten stellte der oben erwähnte Beamte die grossen Fackeln vor den Thoren und die andern im Saale auf ⁽¹³⁴⁾. Vgl. Schol. zu 4, 7 u. 20, 32.

Die widrigen und unedlen Arbeiten mussten bei Opfern und Leichenbegängnissen nach Tscheu-li B. 37 Fol. 10 (36, 15) die zu schimpflichen Arbeiten verurtheilten Verbrecher verrichten, die unter einem eigenen Beamten, dem Sse-li ⁽¹³⁵⁾ standen. Die Tsiu-schi hiessen nach Fol. 22 (36, 20) bei einem grossen Opfer im Namen des Reiches in den Arrondissements und Dörfern alle unreinen Gegenstände und die zu schweren Strafen oder zu Strafarbeit verurtheilten Individuen, eben so die Personen, welche Trauer hatten, sich ausserhalb des Weichbildes entfernen ⁽¹³⁶⁾. Sie sind von böser Vorbedeutung und nach Fol. 45 (37, 8 v.) müssen die Hien-mei-schi bei einem grossen Opfer im Namen des Reiches es verhindern, dass man nicht tumultuös schreit (*favete linguis*) ⁽¹³⁷⁾, wie denn in der Hauptstadt alles laute Schreien, Singen, Weinen in den Strassen verboten war. Hier genügte ein einfaches Verbot; bei den Soldaten aber, die zu einer geheimen Expedition

es erloschen war, durch Sonnenstrahlen wieder angezündet, die man durch eine Art von Brennspiegel auffing. Plutarch Numa. c. 9 (A. 17) Dupuy *Mémoire sur la manière dont les anciens rallumoient le feu sacré, lorsqu'il étoit éteint*. in *Hist. de l'Acad. des inscript.* T. 35 p. 395 fg. 4.

auszogen, begnügte man sich damit nicht. Sie bekamen einen Knebel oder ein Querholz in den Mund und diese Beamten hatten auch das zu besorgen und den Namen davon! Vgl. 29 Fol. 36. Nach Tscheu-li 36, 4 (35, 13 v.) übt bei den grossen Opfern des Himmels in den 4 Weichbildern jeder Distriktsvorsteher (Hiang-sse) die Polizei seines Distrikts; an der Spitze seiner Untergebenen, beaufsichtigt er den Weg, den der Zug nimmt und hält Zudringliche ab (¹³⁸). Nach Li-ki Cap. Kio-li 2 Fol. 48 spricht man bei der Trauer nicht von Freudigem, bei dem Opfer nicht von Calamitäten (hiung).

Wir haben oben S. 6 beim Gebete schon des Grossbeters Tai-tschö (¹⁴) erwähnt. Er hatte, wie schon bemerkt, nach Tscheu-li B. 25 Fol. 7 fg. (10 v.) aber auch bei den Opfern zu thun. Er unterscheidet die 9 verschiedenen Arten zu opfern und ihre Benennungen. Wir werden auf die dunkle Stelle zurückkommen. Er unterscheidet dann die 9 Arten sich zu begrüßen, 4 regelmässige und 5 bei besonderen Ceremonien, indem man sich mehr oder minder tief verbeugt. Da alle beim Ahnendienste vorkommen, um den Repräsentanten des Todten einzuladen und ihm die Gerichte anzubieten, so wird dort davon besser die Rede sein. Bei dem grossen Opfer des Himmels und der himmlischen Geister in reiner Absicht (Yn), bei dem grossen Ahnenopfer Fol. 12 (15 fg.) immer im 3ten und 5ten Jahre, und wenn man den irdischen Geistern opfert, nimmt er das reine Wasser, und das reine Feuer und ruft die Geister bei ihren Ehrennamen an. Wenn man die heiligen Gefässe mit Blut bestreicht und dem Opferthiere und dem Repräsentanten des Todten entgegen geht, lässt er die Glocken tönen und die Trommeln rühren, eben so wenn man den Repräsentanten des Todten zum Essen und Trinken einladet. Wenn man die Blinden (Musiker) kommen lässt, heisst er auch die Tänzer rufen. Er regelt die rituellen Bewegungen des Repräsentanten des Ahnen Fol. 14 (16) (¹³⁹). Bei einem grossen kaiserlichen Leichenbegängnisse wäscht er die Leiche mit duftendem Weine, hilft die Leichengerichte mit aufstellen und auch bei der

Beerdigung stellt er die Opfergaben auf und nimmt sie weg. Er heisst den Beamten ausser dem Gebiete des Weichbildes (Tien-jin) die Collectivgebete, die an die Geister gerichtet werden, lesen und opfert den Ahnen (im 13ten Monate nach dem Tode eines) und am Ende der Trauer (im 25ten Monate) mit (^{139a}) Fol. 16 (17). Bei einem grossen Anlasse (Ku, eigentlich Ursache, nach den Schol. einer Invasion), oder einer Calamität des Himmels) opfert er den Genien der Erde und der Cerealien (Sche-tsi) und bringt später, wenn die Calamität aufgehört hat, das Dankopfer dar. Bei einer grossen Expedition des Kaisers bringt er dem Genius der Erde (Sche) das Opfer J und den Ahnen das Opfer Tsao dar, bestimmt den Platz für den Genius des Lagers (Kiün-sche) und bringt dem Schang-ti das Opfer Lui dar. Wenn man im Namen des Staates den 4 fernen Gegenständen (Sse-wang) (den Geistern der 4 Grenzen) huldigt und die zurückkehrende Armee dem Genius des Lagers opfert (Hien), spricht er vorher die Gebete dazu (^{139b}) Fol. 17 (18). Bei einer grossen Versammlung (der Feudalfürsten) bringt er im Ahnensaale das Opfer (Tsao) dar und dem Genius der Erde das Opfer J und wenn es über einen grossen Berg oder einen grossen Fluss geht, das übliche Opfer (Sse) (eines Pferdes), und wenn der Kaiser zurückkommt, so besorgt er die Darbringung im Ahnensaale Fol. 18 (18 v.). (^{139c}) Wenn der Kaiser ein Lehen (Pang) oder ein Fürstenthum gründet, so benachrichtigt er vorher den Genius der Erde (Heu-tu) davon. Bei allen diesen Verrichtungen muss man ihn als den Gehilfen des Kaisers betrachten.

Er hindert und verbessert die Uebertretungen gegen die Opferordnung und vertheilt auch die Ehrennamen für die Opfer an die verschiedenen Königreiche, Fürstenthümer, Apanagen und Domänen (^{139d}). Die Siao-tscho (²⁰) haben nach Tscheu-li B. 25 Fol. 20 (19–22) ausser den Gebeten (S. 9), auch bei den Opfern ihn zu unterstützen; sie gehen z. B. bei grossen Opfern dem Korn entgegen, ebenso dem Repräsentanten, dem sie Wasser zum Händewaschen über die Hände giessen, helfen

ihm beim Opfern, d. h. geben ihm die Vegetabilien, die er in eine Salzlacke zu tauchen hat, helfen die Opfergaben mit aufstellen und wegnehmen. Bei einer kaiserlichen Leiche helfen sie die Leiche mit waschen, stellen das gekochte (Korn) und später die Reisprovisionen als Abschiedsopfer auf und rufen in besondern Gebeten die 5 Laren (U-sse) an. Bei einer grossen kriegerischen Expedition des Kaisers verrichten sie das Bestreichen der Trommeln mit Blut und flehen um Erfolg der Unternehmung. Bei einem Einfalle von Barbaren oder Banditen schützen sie den Kiao oder das Weichbild und opfern dem Genius des Ortes (Sche), (dass er wegen der Unruhen nicht fortgehe und dem Platze seinen Schutz nicht entziehe) (¹⁴⁰).

Der Grossadministrator (Ta-tsai) hat nach Tscheu-li B. 2 Fol. 9 (4 v.) unter seinen 8 Obliegenheiten in den Apenagen und Cantons zuerst die Opfer ihrer Geister (Schin) zu leiten (^{140a}). Wir werden seine Thätigkeit dabei etwas später näher bezeichnen. Jeder der 6 Departements-Chefs hatte nach Schol. 1 und 2 zu B. 3 F. 14 (4 v.) bei den grossen Opfern seinen Repräsentanten. Der Ta-tsai assistirte dem Souverain für die Kostbarkeiten aus Jü-Stein, der Sse-tu präsentirte den Ochsen, der geopfert werden sollte, der Tsung-pe überwachte das Waschen der Gefässe, brachte den duftenden Wein, der in Gefässen mit Jü-Steinen gegossen wurde, untersuchte die Opferthiere und brachte den Reis im Jaspis-Gefässe dar, der Sse-ma die Fische und das Pferd, der Sse-keu das reine Wasser und Feuer (¹⁴¹), der Sse-kung, meint man, das Schwein. Schol. 1 zu B. 19 Fol. 11 stimmt damit nicht ganz. Wir haben diese Stelle schon oben S. 25 angeführt.

Die Oberleitung aller Ritus bei den Opfern der Geister aller drei Klassen hatte nach B. 18 Fol. 1 fg. der Ta-tsung-pe. Es werden da die verschiedenen Opfer aufgeführt, wovon schon die Rede war, und die Art, wie sie dargebracht wurden, worauf wir noch zurückkommen werden. Er war aber nicht ausschliesslich Cultusminister, wie man nach Biot's Uebersetzung seines Titels *grand supérieur des céré-*

monies sacrées meinen könnte, sondern hatte auch alle andern grossen Ceremonien bei Banquetten, Jagden, dem Bogenschiessen, der Ertheilung von Diplomen unter sich, da nach dem chinesischen Systeme eine solche Theilung des Weltlichen oder Staatlichen und Religiösen nicht stattfand, sondern alles sich auf den Himmelssohn bezog. Alle Gesetze, Einrichtungen und Ceremonien wurden ja als himmlische Anordnungen angesehen. Er bestimmt bei der Einrichtung eines Lehens die Ritus für die himmlischen, menschlichen und irdischen Geister, um den Kaiser zu unterstützen bei der Gründung und Erhaltung der Lehen und Reiche und durch glückbringende Ritus den dreierlei Geistern der Reiche zu dienen (¹⁴²). Der Tsung-pe kommt schon im Schu-king C. Tscheu-Kuan 4, 20 p. 257 vor. Da heisst es: Er besorgt die Ritus des Reiches, regiert Geister und Menschen und bringt die Obern und Untern in Harmonie (¹⁴³). Im Cap. Schön-tien 1, 2, 23 macht Schön den Pe-i zum Tschi-tzung (¹⁴⁴). Nach dem Kue-iü hatte er die Geister (religiösen Ceremonien) unter sich.

Der Siao-tzung-pe oder Unteraufseher der Ceremonien bestimmt nach B. 19 Fol. 1—21 die Opferplätze, auf die wir gleich zurückkommen werden, regelt alle fünferlei Ceremonien, unterscheidet die linke und rechte Reihe (Tscho und Mo) im Ahnensaale, die Farben der sechserlei Opferthiere, der sechs Arten von Getreide, der sechserlei Gefässe J und Tsün, bestimmt die regelmässigen Opfer in den 4 Jahreszeiten und die speziellen Ritus dabei, präsentirt den Jü-Stein und die Stoffe, wenn im Namen des Staats eine grosse Befragung der Loose stattfindet, und sagt dem Kaiser, wie die Geister angerufen werden müssen, untersucht bei einem grossen Opfer die Opferthiere, inspicirt die Gefässe, ob sie rein sind, geht am Tage des Opfers dem Korn entgegen, meldet dem Kaiser, wenn die Vorbereitungen fertig sind u. s. w. (Fol. 18) (¹⁴⁵). Wenn der Kaiser ein grosses Heer versammelt, bestimmt er den Platz für den Genius des Lagers und präsentirt den Wagen, der die Ahnentafeln trägt; opfert mit dem General, sowie er bei einer grossen Jagd das Wild im

Weichbilde darbringt (^{145a}) (Fol. 21). Bei einer grossen Calamität fleht er mit den betreffenden Beamten (dem Grossaugur und den Wahrsagern) die obern und untern Geister an (^{145b}). Bei grossen Versammlungen des Kaisers, eines Heeres, bei einer Jagd oder Frohnde hat er nach F. 25 die Gebete und Opfer darzubringen; er trifft auch bei einer grossen Calamität die Anordnungen, wenn man den Genien der Erde und der Feldfrüchte und den Ahnen opfert. Bei den grossen officiellen Ceremonien dem Ta-tsung-pe assistirend, leitet er die kleinen nach dessen Reglement (^{145c}).

Noch hat der Ta-tsung-pe zur Unterstützung den (?) Opfermeister (Sse-sse) B. 19 Fol. 27 (11 v.). Er ordnet die drei Arten von Opfern, classificirt die regelmässigen Opfer nach den Jahreszeiten, prüft und vertheilt sie unter die Beamten, bestimmt den Tag, bevor man das Loos wegen des Opfers befragt, die Zeit der Fasten, beaufsichtigt die Reinigung der Gefässe, untersucht das Korn und verkündet, dass es rein ist und die Gefässe in Ordnung sind, lässt die wohlriechenden Pflanzen für die Spende stampfen und kochen, hilft die kleinen Ritus leiten und straft die Trägen (¹⁴⁶). Bei dem Mahle, das im Frühling und Herbst den grossen Beamten gegeben wird, gibt er ihnen nach Fol. 34 ihren Antheil am Opfer, mit den Betern beschwört er die bösen Einflüsse, bestimmt den Platz für die Opfer des Genius der Erde bei einer Jagd, bei einer Expedition, beim Opfer Lui für den Schang-ti, bei Errichtung des Erdaltars (fung) für die grossen Geister und dem Opfer für die Berge und Flüsse. Wenn die Armee keinen Erfolg hat, hilft er den Wagen mit den Ahnentafeln mit zurückführen, trifft bei den grossen Jagden in den 4 Jahreszeiten die Anordnungen zu den Militäröpfen (Ma) beim Signale, assistirt beim Wahrsagen wegen des Ausreutens für das kommende Jahr (ob man das Unkraut ausreissen soll oder nicht); bei der Herbstjagd der Befragung der Loose über die für das kommende Jahr zu treffenden Kriegsmaassregeln; am Tage des Opfers, das dem Genius der Erde dargebracht wird, der Divination über die passenden Saaten des künftigen Jahres; bei einem grossen Anlasse (der Beunruhigung), sowie für

die regelmässigen Opfer legt er den Leuten an's Herz, Opfer darzubringen; im Ganzen bei den grossen Ceremonien den Tsung-pe unterstützend, bei den kleinen sie vorschriftsmässig leitend^(146b). Die oberste Aufsicht und Strafgewalt hinsichtlich des Gottesdienstes übt dann der Fürst. Li-ki Cap. Wang-tschi 5 Fol. 9 v.: „Wer die Geister der Berge und Flüsse nicht erhebt (ehrt), ist unehrerbietig (pu-king); die Unehrerbietigen verkürzt der Fürst (Kiün) an Land. Wer nicht folgsam ist im Ahnensaale (die Ordnung des Tschao und Mo verwirrt und die Zeiten der Opfer versäumt nach dem Schol.) zeigt Impietät und der Fürst degradirt ihn an seinem Range. Wer die Gebräuche (Ritus) verändert, die Musik vertauscht, ist unfolgsam; die Unfolgsamen verbannt der Fürst⁽¹⁴⁷⁾. Vgl. Meng-tseu II, 8, 14 Abh. I S. 78.

Wenn das Opferpersonal uns länger beschäftigen musste, weil die Religionsverhältnisse und das Opferwesen in China nicht von der übrigen Verwaltung und Einrichtung getrennt waren und daher fast alle Beamten mehr oder minder mit anging, so können wir wegen der Frage, wo man opferte, desto kürzer sein, da viele, grosse und mannigfaltige Tempel oder andere religiöse Gebäude hier nicht vorkommen.

Von den Altären, Tempeln und heiligen Geräthschaften.

Wir haben schon zu Anfange bemerkt, dass das alte China im Allgemeinen nicht von vielen Tempeln wusste. Von heiligen Hainen ist in den King auch nirgends die Rede. Doch mag bemerkt werden, dass der Charakter für Verbot, Anordnung (Kin)⁽¹⁴⁸⁾ aus Cl. 113 Geist unter der Gruppe für Wald (lin) zusammengesetzt ist. Die alten Kaiser brachten im Freien dem Himmel, den grossen Bergen und den grossen Flüssen der 4 Weltgegenden ihre Opfer dar; so heisst es vom Kaiser Schün Schu-king Cap. Schün-tien I, 2, 8: „Am Tai-tsung (dem Yo des Ostens) angekommen, verbrannte er das Gras, und opferte, er wandte sich ringsum (wang tschhi) gegen die Berge und Flüsse.“

Bemerkenswerth ist Li-ki Cap. Li-ki 10 Fol. 8: „Das Niedrige ist oft das geehrteste, das Ehrerbietigste ist nicht einen Altar (Than) errichten, sondern bloss den Boden kehren und dann opfern“ ⁽¹⁵⁰⁾, (so beim Opfer Kiao nach dem Schol.) Früh indess wurden schon Altäre zunächst aus Erde aufgeführt. Im Li-ki Cap. Tsi-fa c. 23 Fol. 31 heisst es: Fan tschai iü thai than, tsi thian ye, d. h. „Holz anzünden auf einem grossen Altare, heisst dem Himmel opfern“; J mai iü thai tsche, tsi ti ye, d. h. „vergraben in einer tiefen Grube, heisst der Erde opfern“ ⁽¹⁵¹⁾. Das Wort Than ⁽¹⁵²⁾ bringt der Schue-wen mit einem andern Worte Tan ⁽¹⁵³⁾, ein ebener Platz, zusammen, so dass man zur Zeit der Sprachbildung wohl nur einen ebenen Platz aussuchte. Der Charakter Than ist aber zusammengesetzt aus Cl. 32 Erde und der Gruppe Than, Haufe, und scheint den Altar als eine Erderhöhung zu bezeichnen. So mag er zur Zeit der Schriftbildung gewesen sein. Khan ⁽¹⁵⁴⁾ aus Cl. 32 und 76, hier wohl ausgraben, ist eine Grube, die man in der Erde gegraben hat, und in welcher den Erdgeistern die Opfer dargebracht wurden. Noch ist zu bemerken der Schen ⁽¹⁵⁵⁾, ein ebener Platz am Fusse des Altars, wo die Erde entfernt ist. Der Schue-wen erklärt es Tscho thu wei than, tschhu ti wei schen, d. h. „wenn man die Erde aufbaut, macht man einen Than; wenn man die Erde entfernt, macht man einen Schen“ ⁽¹⁵⁶⁾. Auch dieses heisst ein Opferplatz (Tsi tschhu). Nach Li-ki Kiao-te-seng Cap. 10 (11) p. 31 (62) opfert der Kaiser dem Himmel (ohne Hügel) bloss auf dem gekehrten Boden, an der Südseite, dem Sitze des Prinzipes Yang ⁽¹⁵⁷⁾; nach Cap. 19 (24) Tsi-i p. 57 (119), der Sonne auf einem erhöhten Erdaltar (Than), dem Monde aber in einer Grube (Khan). S. Abh. I S. 67. Nach dem Cap. Tsi-fa 18 (23) Fol. 31 begräbt man ein Schaf (Schao-lao) am Thai-tscho (einer Art Altar), wenn man (in) den (4) Jahreszeiten opfert; nahe bei der Grube und dem Altare, wenn man der Kälte und der Hitze opfert; in des Kaisers Palaste opfert man der Sonne; in heller Nacht opfert man dem Monde; im Dunkel opfert man den Sternen. Das Opfer um Regen (yü) bringt man dem

Wasser und der Dürre dar; in 4 Gruben und Altären opfert man den 4 Weltgegenden; Berge, Wälder, Flüsse und Hügel können Wolken ausgehen lassen und Wind und Regen machen (erzeugen)⁴ (¹⁵⁸). Die Opferstätten waren also verschieden nach den Wesen, denen man opferte und es gingen mit der Zeit wohl darin Veränderungen vor, oder die Angaben darüber sind bloss abweichend. Das Opfer des Himmels und der Erde kommt schon im Schu-king 4, 12, 5 und 4, 16 unter den Namen Kiao-sche (¹⁵⁹) vor, und ersteres soll den Ort bezeichnen, wo man dem Himmel oder Schang-ti, das zweite den, wo man der Erde opferte. Das Wort Kiao heisst bloss Verbindung, mit Zusatz Cl. 163 die Stadt, bezeichnet Kiao dann das Land 100 Li um die Stadt herum; Sche, aus Cl. 113 der Geist und Cl. 32 die Erde zusammengesetzt, bezeichnet den Erdgeist und auch den Ort, wo er verehrt wurde. Man opferte später nämlich (dem Himmel) nach Tscheu-li B. 22 F. 20 (17 v.) am Wintersolstiz in der südlichen Vorstadt (Nan-kiao) auf einem runden Erdhügel, den man aufgeworfen hatte, und der den Himmel darstellen sollte, (der Erde) aber am Sommersolstiz auf einem viereckigen Hügel (¹⁶⁰) — man hielt die Erde für viereckig — in einem See. Noch später, als die Rundreisen des Kaisers im Reiche aufgehört hatten, wurde in der Nähe des Palastes ein Gebäude errichtet, wo verschiedene Stellen die 5 Yo repräsentierten, und wo der Altar des Himmels dem der Ahnen nahe war. Es errichtet Tscheu-kung nach dem Schu-king Cap. Kin-teng 4, 6, 4 auch diesen seinen Ahnen noch 3 Erdhügel (Than) und 1 Schen (S. 4). Indess hatte man damals und schon früher besondere Ahnensäle (Tsung-miao). Das Wort dafür Miao (¹⁶¹) stellt der Schue-wen und der Schi-ming mit einem Worte Mao Figur, Gestalt zusammen, wo man sich die Figur der Ahnen vergegenwärtigte. Der Charakter ist aber zusammengesetzt aus Cl. 53 ein Schutzdach und der Gruppe Tschhao (^{161a}), der Morgen, dann Morgens am Hofe aufwarten, und bezeichnete also die Behausung, wo man etwa Morgens seine Aufwartung machte und opferte. Tsung (^{161b}) von Cl. 113 Geist unter einer Bedachung (Cl. 40) heisst der Ahn, ge-

ehrt, aufwarten. S. das Nähere unten beim Ahnendienste*. Der Ausdruck Ming-thang (^{161c}), der später, aber auch nicht ausschliesslich für ein dem Gottesdienste gewidmetes Gebäude vorkommt, bezeichnet nur die lichte Halle. s. S. 54.

Nach dem Tscheu-li B. 19 Fol. 1 u. fg. hatte nun der Siao-tsung-pe die Anlage der den höhern Intelligenzen, die dem Königreich vorstehen, gewidmeten Altäre. Rechts — von dem Raume zwischen dem Innern des Magazinthores (Ku-men) und dem Aeussern des Fasanenthores (Ki-men) nach Schol. 2 (^{164a}) — bestimmt er den Platz für die Genien der Erde und Feldfrüchte (Sche-tsi), und links den für die Ahnensäle (Tsung-miao) — so auch Li-ki Cap. Tsi-i 24 Fol. 61. — Er errichtet die Altäre für die 5 himmlischen Kaiser (U-ti) in den 4 Weichbildern und ebenso die für die 4 fernen Gegenstände (die heiligen Berge und Flüsse) und die 4 Spezialitäten (Sonne, Mond, Planeten und Sterngruppen). Er errichtet den Bergen und Flüssen (Wäldern und Seen), den grossen und kleinen Hügeln, den hohen und niedern Ebenen jedem seinen Altar in seiner Region (¹⁶⁴). Um die Altäre (tschao) waren nach B. 19 Fol. 32 (14 v.) Ringmauern gebaut. Ueber das Innere derselben sowie der Ahnensäle erliess (der Sse-sse) seine Verordnungen (^{164b}).

Nach B. 12 Fol. 1 (16) fg. hatten die Beamten, welche über die Dämme an der Grenze gesetzt sind (Fung-jin) die Erdwälle zu bestimmen, wo der Kaiser dem Genius der Erde opferte und die Dämme an

* Die Buddhisten und Tao-sse haben später zur Bezeichnung ihrer Tempel und Klöster andere Wörter gewählt: Sse (¹⁶²) und Yuen (¹⁶³). Jenes bezeichnet ursprünglich nur ein abgemessenes Stück Land, in welchem Beamte logiren — ein solches Logis soll den ersten Buddhisten zu ihrem Cultus anfangs eingeräumt gewesen sein. (S. Bazin Journ. As. Ser. V T. 8 1856 p. 116.) Das zweite ist eigentlich ein Hof mit einem Wall umgeben, auch eine Wohnung von Beamten. In China sind bis in neuerer Zeit noch diese Tempel nie ausschliesslich dem Gottesdienste gewidmete Gebäude gewesen, man logirt darin u. s. w.

den Grenzen des Königreichs zu machen und sie mit Bäumen zu bepflanzen. Wenn die Grenzen eines Reiches bestimmt werden, legen sie die Mauern des dem Genius der Erde und der Cerealien geweihten Platzes und der Erddämme an den 4 Grenzen an; eben so auch die an den Grenzen der Lehen, Apanagen und Domänen und leiten dann auch die Opfer, die den Genien der Erde und der Cerealien gebracht werden (¹⁶⁵).

Für die Opfer ausser der Zeit wurden Erdaltäre* leicht und schnell improvisirt. Wenn z. B. der Kaiser einen Berg passirt, wo der Grosskutscher, wie schon erwähnt, das Opfer bringt, machte man nach dem Schol. 2 zu Tscheu-li B. 32 Fol. 31 fgg. einen Erdhügel, den Berg darzustellen. — Nach dem Commentar zum Li-ki Cap. 6 Yueiling war der Hügel $\frac{3}{10}$ ' hoch, von O. nach W. 5' und von N. nach S. 4' breit. Man nimmt eine Pflanze oder einen Strauch, um den Geist, dem man opfert, darzustellen. Wenn das Opfer dargebracht ist, lässt man den Wagen über diese Pflanze oder den Strauch weggehen und entfernt sich; dann ist keine Gefahr zu befürchten! (^{165a}) (Tso-tschuen Siang-kung A. 28.) Nach Tscheu-li B. 9 Fol. 3 (10, 2) bestimmt der Oberdirektor der Menge (Ta-sse-tu) die Ringmauern des dem Genius der Erde (Heu-tu) und der Cerealien (Tsi) geweihten Raumes. Er macht sie zu Herren der Felder, indem er einen jeden Genius vorzustellen, einen Baum pflanzt, der dem Boden angemessen ist und nennt den Genius und das Land unter seinem Schutze nach dem Baume (¹⁶⁶). Nach dem Schol. 2 war dieser Baum unter der ersten D. die Fichte, die dem

* Auch beim feierlichen Empfange der Feudalfürsten wurde nach B. 39 Fol. 1 ein Altar aus Erde errichtet. Die Fürsten ersten Ranges standen auf der obersten, die zweiten Ranges auf der mittlern, die dritten Ranges auf der untern Altarstufe, bei der Ueberreichung ihrer Geschenke und der Begrüssung derselben unter mehr oder minder tiefen Verbeugungen. Es werden die andern Altäre auch wohl solche Stufen gehabt haben.

Lande, wo sie residierte (Ping-yang in Schan-si), entsprach. Unter der zweiten D. Schang war es die Cypresse (die in Po in Kiang-nan, wo diese residierte, besonders gedieh). Unter der dritten D. Tscheu war es die Kastanie, die (in Hao in Schen-si, wo sie residierte, besonders gut fortkam). So schon Lün-iü I, 3, 21 m. d. Schol. (^{166a}).

Der Schi-schi, d. i. das Haus der Generationen, war nach einer spätern wohl nicht sehr sichern Nachricht im Tscheu-li oder vielmehr in dessen Ergänzung, dem Khao kong ki B. 43 Fol. 25 (41, 25), von dem ersten Fürsten der D. Hia (dem Kaiser Yü) gebaut und bestand aus einer Halle von 2 mal 7 (Phu à 6', also von 84' Länge) und $\frac{1}{4}$ mehr, (also 105' Breite). Die 5 Häuser hatten 3 und 4 Phu (Länge, also 18 und 24') und 3 und 4' mehr (also 21 und 28' Breite). Es hatte 9 Treppen (an der Hauptfaçade im Süden nach 2 Schol. 3 und an jeder der andern Seiten 2). Jedes Haus hatte an allen 4 Seiten 2 Fenster (und 1 Thüre). Die Mauern waren geweißt (mit Austernpulver oder Kalk überzogen). Das Vestibul war $\frac{2}{3}$ (der grossen Halle) (also 70'), jeder Seitenpavillon $\frac{1}{3}$ so gross (¹⁶⁷). Das Gebäude, welches man unter der D. Yn das doppelte Haus Tschung-üo nannte, hatte einen Saal von 7 Tsin Länge à 8' Länge (also 56') und war 3' über den Boden. Es hatte ein doppeltes Dach mit 4 Wasserrinnen (^{167a}). Der Ming-thang, d. i. die lichte Halle, unter der D. Tscheu hatte nach B. 43 F. 30 (41, 27) eine Länge von 9 Matten (à 9') von O. nach W. und 7 Matten von S. nach N., die Halle eine Matte über den Boden erhöht, enthielt 5 Häuser (Nebengebäude), jedes von 2 Matten Länge (¹⁶⁸). Die alten Chinesen berechneten nämlich die Grösse der Häuser nach Matten, wie noch die Japaner. Im Li-ki Cap. 6 Yuei-ling werden die Halle Thang und die damit verbundenen Zimmer erwähnt. Nach Li-ki Cap. Tsi-i 19 (24) p. 124 T. p. 60 opfert der Kaiser im Ming-tang, den Fürsten Pietät einzuprägen (¹⁶⁹). Es war diess aber nicht ausschliesslich ein Tempelgebäude. Er diente nach dem Schol. Li-mi den ersten Tag jeden Monats die Verordnungen für jede Jahreszeit zu promulgiren, Wen-

wang und den 5 himmlischen Souverainen zu opfern. Jeder von diesen hatte eines der 5 Häuser. In der Mitte war der grosse Tempel *Tai-miao* ⁽¹⁷⁰⁾, im O. der *Thsing-yang* ^(170a), im Süden der eigentliche *Ming-thang* ^(170b), im W. der *Thsong-tschang* ^(170c) und im N. der *Hien-thang* ^(170d) s. den Plan *Mém. de l'inst. T. XVI p. 2 p. 4 p. 93.*

Morrison Dict. I, 513 gibt nach einem chinesischen ungenannten Autor auch noch die Namen der 5 Hallen unter der D. Tsin, wie die, welche der Tempel unter Hoang-ti, Yao und Schün geführt habe, die wir hier übergehen. Sein Plan da ist aber ohne Erklärung und ohne Angabe der Zeit, aus der er sein soll. Als ein Palast oder Tempel zum Empfange der Fürsten erscheint er im *Li-ki* c. 14 *Ming-tang-wei*. Da heisst es: „Einst berief Tscheu-kung die Tschu-heu zur Cour (tschao) in den *Ming-thang*. Der Himmelssohn trug die grosse Axt (fu) und stand das Gesicht nach Süden gewandt“ und nun folgt die stufenweise Aufstellung der *San-kung*, der *Tschu-Heu*, -*Pe*, -*Tseu* und -*Nan*, dann der (unterworfenen) barbarischen Reiche der 9 J, der 8 *Man*, der 6 *Yong* und der 5 *Ti* nach der Lage ihrer Reiche vor dem O. S. W. N. Thore und endlich der 9 *Tsai* (nach dem Schol. der Verwalter der 9 Provinzen (*Tscheu*) und (nach dem Schol. der Barbaren ausserhalb) der 4 Grenzen. Er erzählt dann den Anlass, wie nach *Wu-wang's* Tode, da (sein Sohn) *Tsching-wang* noch (zu) jung war, *Tscheu-kung* für ihn die Regierung führte und das Reich regierte. „Sechs Jahre berief er so die *Tschu-heu* an den Hof, ordnete die Gebräuche (*li*), bestimmte die Musik und vertheilte Maasse und Gewichte. Das Reich war ganz unterworfen. Nach sieben Jahren übergab er *Tsching-wang* die Regierung“ ⁽¹⁷¹⁾.

Nach *Fol. 37 v.* entsprach aber der *Tai-miao* in *Lu* dem *Ming-tang* des Kaisers ^(171a) *Lu* hatte keinen. Der kaiserliche hatte nach dem Schol. 5 Thore: die Wegpforte (*Lu-men*), die Antwortspforte (*Yng-men*), die Fasanenpforte (*Schi-men*), die Magazinpforte (*Khu-men*) und die hohe Pforte (*Kao-men*) ^(171b). Die Magazinpforte (im *Lu*), sagt der *Li-ki*, entsprach

der hohen Pforte des Kaisers, die Fasanenpforte der Antwortspforte des Kaisers (^{171c}). Die Wegpforte hiess auch die äussere Pforte (Pi-men).

Der doppelte Miao (oben und unten mit einem Hause) hatte eine Veranda (Tschung-yen), Wind und Regen abzuhalten. Polirte Pfeiler gingen durch die Fensteröffnungen (^{171d}). Jedes Haus hatte nach den Schol. 4 Thüren und 8 Fenster, die sich gegenseitig entsprachen (^{171e}).

Der Ta-tai Li-ki, den der J-sse B. 24, 3 Fol. 4 zu diesem Kapitel des Li-ki anführt, spricht von einem Ming-tang, den die Alten hatten, aus 9 Häusern bestehend; ein jedes Haus hatte 4 Thüren und 8 Fenster, (also alle zusammen 36 Thüren und 72 Fenster) u. s. w. (^{171f}). Die Angaben sind aber zu unsicher, um hier weiter darauf einzugehen.

Auch am Ost-Yo — und wohl auch an den übrigen Yo — war ein solcher Ming-tang, wo die Kaiser früher bei ihren Inspektionsreisen die Vasallenfürsten empfangen. Zur Zeit von Siuen-wang von Thsi (455 — 404 v. Chr.) war das aber längst abgekommen. Er wollte ihn daher zerstören. Meng-tseu I, 2, 5 (22) rieth aber ab. Er nennt ihn da einen Palast des Kaisers (¹⁷²).

Dass die Tempel keine Bildsäulen oder Götterbilder* enthielten, ist schon gesagt. Die Ahnen repräsentirte ein Kind (später eine Tafel) so auch mehrere andere Geister (s. beim Ahnendienste), andere ein Baum oder Busch. Dass die Ahnentempel und alles Opfergeräth mit Blut bestrichen und geweiht wurde, ist schon S. 850 gesagt; mehr beim Ahnendienste. Wir haben oben schon bemerkt, dass nach der Verschiedenheit der Opfer und des Ranges der Opfernden auch die Opfergefässe an Zahl, Gestalt und Namen sehr verschieden waren. Nach Tscheu-li B. 20 Fol. 5 (19, 22) u. fg. bediente man sich in den hei-

* Die spätern Ausdrücke für Jdol sind Ngeu(¹⁷³) und Siang(¹⁷⁴). Der Charakter für das erste Wort ist zusammengesetzt aus Cl. 9 Mensch und Yn, eine Art von Affe, das zweite aus Mensch und Siang, ein Elephant, dann auch Bildniss.

ligen Räumen, die dem Genius der Erde geweiht waren, des grossen Gefässes aus gebrannter Erde Lui (^{174a}); beim Opfer Yng an den Pforten (der Hauptstadt, das den Geistern bei ungewöhnlichen Ueberschwemmungen, Dürren, Epidemien, Regen und Wind dargebracht wurde) eines am Stiele abgeschnittenen Flaschenkürbisses (^{174b}); im Ahnensaale (beim 5jährigen Opfer) des Gefässes Yeu (^{174c}) (von mittlerer Grösse); bei den Opfern der Berge, Flüsse und 4 Weltgegenden bedient sich (der Tschang-jin) eines Gefässes mit Austern (bemalt); bei allen Opfern, die verscharrt werden, des Gefässes Kai (^{174d}) (das nach dem Schol. schwarz lakirt war und einen rothen Cordon um den Bauch hatte); überall, wo dem Opferthier das Herz ausgerissen wurde, des einfachen Gefässes San (^{174e}); bei den grossen Leichen, wenn die Leiche gewaschen wird, des hölzernen Gefässes Teu (^{174f}). Bei den Ahnenopfern werden noch 6 Gefässe Tsün (^{174g}) und 6 Gefässe J (^{174h}) gebraucht, über welche ein eigener Vorstand gesetzt war B. 19 Fol. 11—22 (20, 1 v.). Wir werden von diesen besser beim Ahnendienste sprechen.

Zu den grössern oder kleinern Opferthieren gehörte nach Schol. 2 zu Tschou-li 19, 3 (2 v.) auch eine grössere oder kleinere Anzahl von Gefässen. Zu einer Ziege (Schao-lao) gehörten 4 Gefässe Tui (¹⁷⁴ⁱ), zu einem Ferkel (Tse-seng) nur 2. Je höher der Rang des Opfernden war, desto mehr Gefässe waren auch nöthig. Der Sse brauchte 2 Teu und 3 Tsu, der Ta-fu respective 4 und 5, die Vasallenfürsten 6 und 7, der Kaiser 8 und 9 (¹⁷⁵). Nach Li-ki Cap. Li-ki 10 Fol. 4 hatte der Kaiser 26 Gefässe Teu, die Tschu-Kung 16, die Tschu-Heu (die Pe, Tseu und Nan) 12, die obern Ta-fu 8, die untern 6. So hatten auch die Tschu-Heu 7 Assistenten (Kiai), und 7 Opferthiere (Lao) die Ta-fu je 5. Das hiess, die Menge bestimme die höhere Würde (¹⁷⁶). Der Kaiser aber hatte, wenn er dem Himmel den Stier opferte, keinen Assistenten. Da lag die höhere Würde in dem Wenigen!

Die Opfergefässe kommen nach Li-ki Kio-lic. 2 F. 49 v. zuerst, — — das Essgeschirr erst nachher, und der Weise, wenn er auch arm ist,

verkauft kein Opfergefäß, zieht, wenn es auch kalt ist, kein Opferkleid an. — — Verlässt ein Ta-fu oder Sse das Reich, so nimmt er die Opfergefäße nicht über die Grenze mit; der Ta-fu bewahrt sie bei einem Ta-fu, der Sse bei einem Sse auf (¹⁷⁷). Um einen reichen Ta-fu zu bezeichnen, sagt man nach Fol. 63, er borgt nicht die Opfergefäße und Opferkleider (¹⁷⁸). Li-ki Wang-tschi Cap. 5 Fol. 18 v. heisst es: „Die Nahrung des Volkes sei nicht besser, als sein Opfer; seine Festkleidung nicht besser, als die Opfergewänder; das Schlafgemach sei nicht besser, als der Miao. Des Ta-fu Opfergefäße dürfen nicht geliehen sein, ehe sie nicht fertig, das Festgeschirr nicht begonnen werden (¹⁷⁹). Die Matten und Stützbänke (Kan [¹⁸⁰] und Yen [¹⁸¹]), von welchen Tscheu-li B. 20 Fol. 22 fgg. (20, 8 v.) spricht, kommen wohl mehr beim Ahnendienste in Anwendung. Die Geister (Kuei-schin), heisst es Li-ki Cap. Li-ki 10 F. 6 v., haben beim Opfer nur eine Matte (Tu) (¹⁸²). „Verschieden von den Menschen, brauchen sie nicht viele, sich zu wärmen“ nach d. Schol. (^{182a}). Zum Ahnendienste gehörte auch das himmlische Magazin (Thian-fu) Tscheu-li B. 20 Fol. 30 fg. (13 v.); davon daher unten beim Ahnendienste. Wir geben hier daher nur noch die Nachrichten über die Opferkleidung.

Die Opferkleidung des Kaisers, der Kaiserin und der Grossen.

Der Anzug des Kaisers, der der Vasallenfürsten und hohen Beamten wechselte bei den verschiedenen Opfern. Bei den Fasten (Thsi) ist nach Li-ki Kiao-te-seng c. 11 z. Ende Fol. 51 (Mütze und Kleid) dunkelblau (hiuan); er denkt an das Yn (dunkle Prinzip); daher ist bei den 3 tägigen Fasten des Weisen sicher zu ersehen, dass er opfern will (¹⁸³). „Am Tage des Opfers, sagt der Li-ki Kiao-te-seng Cap. 6 p. 63 T. p. 31, legt der Kaiser das kaiserliche Gewand an (auf welchem die Bilder von Sonne, Mond und Sternen gestickt waren), um ein Bild des Himmels zu sein. Sein Hut hat 12 Reihen Perlen an einer seidenen Litze; es sind die Zahlen des Himmels (der 12 Monate). Er besteigt einen

einfachen Wagen, die Einfachheit der Natur zu ehren; die Fahne hat 12 Haarbüschel und die Figuren des Drachen und von Sonne und Mond, ein Bild des Himmels. Alles, was ein Bild des Himmels ist, das trägt der Heilige im Kiao, um des Himmels Weg (Thian-Tao) glänzen zu lassen (Ming)" (¹⁸⁴). Li-ki Cap. 12 (13) Jü-tsao zu Anfange erwähnt auch des Hutes mit 12 Reihen Perlen hinten und vorne, und des Drachenkleides des Kaisers beim Opfer (des Himmels und der Ahnen). Wenn er früh Morgens der Sonne vor der Ostpforte opfert, trägt er nur das Costüm Hiuan-mien (¹⁸⁵). — — Wenn der Kaiser dem erhabenen Himmel, dem Schang-ti, opfert, legt er nach Tscheu-li 21, 10 (6) das grosse Gewand aus Lämmerfellen an und trägt die Ceremoniemütze (Mien) und eben so, wenn er den 5 Kaisern (U-ti) opfert (¹⁸⁶). — Nach dem Schol. 2 ist diese Ceremoniemütze bei allen 6 verschiedenen Trachten des Kaisers bis auf die Anzahl der mit kostbaren Steinen besetzten Schnüre daran dieselbe. Das Obergewand ist bei allen blauschwarz (wie der Himmel); das Untergewand fleischfarbig (Hiün), eine Mischung aus Gelb (der Farbe der Erde), mit Roth (der Farbe des Feuers oder des Südens). Die alten Kaiser Hoang-ti, Yao und Schün wählten die Farben des Himmels und der Erde, um das Obere und Untere zu contrastiren. — Wenn der Kaiser den alten Souverainen huldigt, fährt der Tscheu-li Fol. 11 fort, so legt er das mit Drachen gestickte Gewand an und setzt dieselbe Ceremoniemütze auf; wenn er den alten Fürsten huldigt (den Nachkommen Heu-tsi's), trägt er, wie bei Banquets und beim Bogenschiessen, ein mit Fasanen gesticktes Gewand mit derselben Ceremoniemütze. Wenn er den 4 fernen Gegenständen, den Bergen und Flüssen opfert, legt er ein Wollgewand an, das nach Schol. 2 mit Tiger- und Affenfiguren gestickt war; wenn er den Genien der Erde und der Cerealien und den Genien der 5 Elemente opfert, ein Gewand aus einem dünnen Gewebe, in welches nach dem Schol. 2 weisse Reiskörner gestickt waren. Opfert er allen kleinen Genien, so trägt er ein blauschwarzes Gewand nach Schol. 2, das obere ohne Stickereien und das untere mit schwarzen und

weissen (^{186a}). Alle diese Trachten, namentlich die Stickereien, hatten eine symbolische Bedeutung, die aber nicht überall klar ist.

Die Fürsten ersten Ranges (die Kung) trugen nach Fol. 26 (13) dieselbe Tracht, wie der Kaiser, aber erst von der Tracht mit der Drachenstickerei an abwärts; die Fürsten zweiten und dritten Ranges (die Heu und Pe) dieselbe von der Tracht mit der Fasanenstickerei abwärts an; die 4te und 5te Classe (die Tseu und Nan) dieselbe von der Wollbekleidung an; die Vicestaatsräthe (Ku) die von dem Gewande mit dünnem Gewebe an; die Minister (Khing) und die Ta-fu erst die von der blauschwarzen Tracht an; die Tracht der Sse war die der Ta-fu, aber erst vom Lederhute an; — ihre Tracht beim Fasten ist die schwarzblaue und weisse ungefärbte (^{186b}).

Es ist Brauch, sagt der Li-ki, nach dem Schmucke (wen) die Ehre zu bemessen. Der Kaiser trägt das drachengestickte Kleid, die Tschuheu das Kleid Fu, die Ta-fu das Kleid Fo, die Sse dunkelblaue Kleider und Scharlach*. (Das Kleid Fu soll weisse Aexte auf schwarzem Grunde gehabt haben, die Entschlossenheit der Träger anzudeuten), das Kleid Fo nach dem Schue-wen schwarz und grün gestreift gewesen sein mit Reihen von 2 Charakteren Ki (Cl. 49), Rücken an Rücken.)

(Die Feudalfürsten trugen nach dem Schol. 2 z. Tschou-li, wenn sie ihren Ahnen opferten, die schwarzblaue Mütze; nur die Fürsten von Lu, als aus kaiserlichem Geblüte entsprossen, hatten dasselbe Costüm, wie der Kaiser.) Während die kaiserliche Mütze (Mien) 12 Gehänge mit Jü-Steinen hatte, hatte sonst die der Vasallenfürsten nur 9, die der obern Ta-fu 7, die der untern Ta-fu 5, die der Sse nur 3 (¹⁸⁷), nach

* J-king 47, 2 T. II p. 258 spricht von einem purpurrothen Anzuge (^{186c}) (Tschu-fu) beim Opfer; purpurroth war nach P. Regis die Farbe der 3. Dynastie.

Li-ki Cap. Li-ki 10 Fol. 8. Nach dem Li-ki Cap. Tsa-ki schang (20) Fol. 56 trug der Ta-fu, wenn er für den Staat opferte, die Mütze Mien, wenn für sich die Mütze Pien; der Sse umgekehrt in jenem Falle die Pien, in diesem den Hut (Kuan) (¹⁸⁸). Bei den Ahnenopfern trug jeder Beamte das Hofcostüm und die schwarzblaue Mütze. Zu einem grossen Opfer und einem grossen Empfange lieferte der Sse-fo dem Kaiser das Ceremoniecostüm, während der Vorstand der Pelzkleider (Sse-khieu) nach Tscheu-li 6, 39 (7, 5 v.) die grossen Pelzkleider zu liefern hatte, die der Kaiser beim Himmelsopfer trug (^{188a}). Nach Tscheu-li B. 31 F. 26 (11) besorgen die Kleideraufseher (Tsie fo schi) bei den Opfern die Kleider und Mütze des Kaisers. Sie wählen 6 Männer unter sich aus, um die grosse Kaiserfahne zu tragen, für die Vasallenfürsten nur 4; — zwei von ihnen halten die Lanze. Sie empfangen den Repräsentanten des Geistes und führen ihn auch wieder zurück und begleiten den Wagen, auf den er gesetzt wird (¹⁸⁹). Aehnliche Unterschiede, wie in der Kleidung, waren auch in der Zahl der Thore ihrer Hauptstadt, den Frängen ihrer Fahnen — s. von Lu's Fürsten oben S. 33 — den Opfertieren, den Dimensionen der Ehrentafeln u. s. w. zwischen dem Kaiser und den Vasallenfürsten nach dem Schol. Tschin-ngo gemacht, und durch alles dieses wurde die Hierarchie des chinesischen Staatscultus begreiflich befestigt.

Der Direktor der Bekleidung des Innern (Nei-sse-fo) bereitete nach Tscheu-li B. 7 Fol. 46 (8, 11 v.) bei einem Opfer jedesmal den Anzug der Kaiserin, der 9 Frauen 2ten und der 3ten Ranges und aller Betitelten (¹⁹⁰). Sie hatte dreierlei Opferkleider, nach Schol. 2 ein dunkelblaues, ein blaues und ein rothes. Sie waren mit 2 Arten von Fasanen gestickt. Der Juwelenvorstand (Tui-sse) lieferte den Kopfsputz dieser Damen beim Opfer, die Haarnadeln u. s. w. (¹⁹¹) (Fol. 53) (8, 15), wie der Schuster (Kiü-jin) nach Fol. 54 (8, 21 v.) das nöthige Fusszeug zu den Opfern in den 4 Jahreszeiten, denen sie angemessen waren (¹⁹²); nach Schol. 2 im Sommer aus einem Gewebe aus der Pflanze

Ko, im Winter aus Leder, bei freudigen Opfern rothe oder schwarze mit doppelten Sohlen, bei Leichenopfern farblose, wie vernachlässigte. „Was das Opfer betrifft, sagt Li-ki Cap. Kio-li 1 Fol. 37 v., ist nichts gleichgiltig. Opferkleider, die schlecht geworden, verbrennt man; Opfergeräthe, die schlecht geworden, vergräbt man; ebenso die Schildkröte und die Halme zum Wahrsagen (Tsi), die schlecht geworden und ein Opferthier, das gestorben ist“ ⁽¹⁹³⁾.

Vor den Opfern fand nach Schol. 2 zu Tscheu-li B. 6 42 (7, 7) noch ein Scheibenschiessen statt, das bei den alten Chinesen eine grosse Rolle spielte. (S. B. 30 und sonst.) Der Kaiser wählte nämlich für das Opfer im Ahnensaale oder im Weichbilde der Hauptstadt die Vasallenfürsten und Beamten, die am meisten sich auszeichneten, deren Haltung den Gebräuchen conform war, deren Bewegungen der Musik entsprachen, und die mehrmals das Ziel trafen, um mit ihm am Opfer Theil zu nehmen und ebenso die Vasallenfürsten (Heu), die Sankung (die Söhne und Brüder des Kaisers), die Minister (King) und die Grossbeamten (Ta-fu), die in ihren Lehen und Domänen sich beim Bogenschiessen auszeichneten, um ihnen bei den Opfern, die sie ihren Ahnen brachten, zu assistiren ⁽¹⁹⁴⁾. Bei der Erblichkeit der Fürstenthümer muss das aber früh abgekommen sein.

Wie opferte man?

Wir haben schon mancherlei Einzelheiten, welche sich auf die Darbringung der Opfer beziehen, gelegentlich erwähnt. Eine vollständige Beschreibung auch nur eines einzelnen Opfers besitzen wir nicht, sondern nur einzelne Notizen, die wir hier noch mittheilen wollen, ohne sie zu einem Ganzen zu verweben; sie betreffen zu verschiedene Opfer und rühren aus verschiedenen Zeiten her. Der Schi-king (Ta-ya Ode Seng-min III, 2, 1 p. 157 schildert den Hergang beim Opfern: Das Getreide wird im Mörser zerstampft, von der Hülse befreit, gewaschen, dann Kuchen daraus gebacken, ein günstiger Tag gewählt, man

übt Enthaltbarkeit, nimmt wohlriechende Kräuter, opfert das Fett und einen Bock (Ti) dem Weggotte, das Fleisch wird geröstet und gebraten, es werden die Gefässe Teu und Teng damit gefüllt. Der Duft steigt empor und der Schang-ti nimmt ihn wohlgefällig hin ⁽¹⁹⁵⁾. Schi-king Siao-ya Ode Sin-nan-schan (II, 6, 6) heisst es: Er bringt reinen Wein zum Opfer (Tsi) dar, es folgt darauf der rothe Ochse (Sing-nieu), der den Ahnen geopfert wird (Hiang); der Fürst nimmt sein Phönixmesser (Luan-tao, an welchem kleine Glöckchen gewesen sein sollen), schneidet damit die Haare (Khi) ab und nimmt das Blut und Fett der Eingeweide (Liao), das er darbringt (Tsching) und opfert (Hiang). Es duftet; das Opfer (Sse-sse) ist vollkommen und glänzend ⁽¹⁹⁶⁾. Diese Schilderung ist freilich sehr kurz. Wir sehen indess daraus, dass das Opferthier mit einem Messer geschlachtet und wohl vornehmlich das Blut und Fett dargebracht wurden. Der Li-ki führt an, dass der Kaiser selber das Opferthier am Stricke herbeiführte. Dass dieses, sowie der Tag des Opfers durch das Loos zuvor bestimmt und dann in einem besondern Stalle gefüttert wurde, ist Abh. I S. 89 und oben S. 27 schon erwähnt. Nur beim grossen Opfer (Ta-hiang) (d. i. nach dem Schol., wenn man am Wintersolstiz dem Himmel und am Sommersolstiz der Erde opferte) befragte man nach Li-ki C. Kio-li 2 F. 70 das Loos (Pu) nicht, (da und Mond n. d. Schol. festgeordnet ^(197a)) und entfaltete auch keine grosse Sonne Fülle ⁽¹⁹⁷⁾. Ebenso ist S. 15 fg. schon erwähnt, dass man zu den grossen Opfern sich durch Enthaltbarkeit vorbereitete. Dem Opfer gingen Spenden (hian) vorher. Ihre Zahl stieg mit der höheren Stellung derer, welchen geopfert wurde. Während bei der Masse der kleinen Opfer nur eine Spende war, erhielten nach dem Schol. zum Li-ki Cap. Li-ki 10 F. 21 v. der Sche-tsi und die 5 Laren (U-sse) deren 3; die Sse-wang, die Berge und Flüsse 5, und im Ahnensaale der früheren Kung brachte man 7 dar ⁽¹⁹⁸⁾. Man geht nicht nur dem Repräsentanten des Geistes, sondern auch dem Schlachtopfer und untergeordnete Beamte auch dem Korne, das dargebracht wird, feierlich entgegen nach Schol. 2 zu Tschou-li

25, 13 (15) (¹⁹⁹). Es wurden dann zunächst die Haare vom Ohre des Opferthieres, oder das Ohr, oder die Federn des Huhnes weggeschnitten, damit die Götter es hören möchten, das heisst ni (^{199a}). Der Charakter besteht aus den Zeichen für Blut (Cl. 143) und Ohr (Cl. 128). S. oben S. 11 u. Schol. zu Li-ki Tsa-ki hia 21 Fol. 87 Nach Tscheu-li B. 30 Fol. 40 (21) half der Schützenmann (Schi-jin) bei einem Opfer den Kaiser auf die Opferthiere schießen (²⁰⁰). Der Schol. 2 bemerkt dazu, dass nach dem Kue-iü der Kaiser, wenn er das Opfer Ti und das im Weichbilde (Kiao) darbrachte, selbst auf das Opferthier schoss (doch nur auf den Ochsen, als das edelste Thier, nicht auf das Schaf und Schwein, als die geringern) und zwar beim Herbst- und Winteropfer der Ahnen, nicht bei dem im Sommer und im Frühlinge; wenn diese dem Himmel dargebracht wurden, aber in allen 4 Jahreszeiten. Nur der Kaiser hatte auch das Recht, auf sie zu schießen (²⁰¹). B. 31 Fol. 37 (14) heisst es bei einem Opfer; wie bei einem Besuche ordnet der Grossbediente (Ta-po) das Kostüm und die Stellung des Kaisers, meldet das verschiedene Detail des Ceremoniels und hilft dem Kaiser beim Opfern (²⁰²), das heisst nach den Schol. er reicht ihm das Messer, wenn er (bei dem Ahnendienste) die 7 Opferthiere tödtet; bei den grossen Opfern hilft der Grossadministrator Ta-tsai ihm diese erschiessen, was bei den gewöhnlichen Opfern nicht geschah. Vgl. B. 2 Fol. 57 (21). Nach dem Schol. 2 da führt er das Opferthier mit ein und ladet den Fürsten ein, es zu tödten. Wenn es getödtet ist, gibt er es den Schlächtern. Diese Opfer fanden bei Sonnenaufgang statt, s. Li-ki Cap. 3 Tan-kung. Nach Tscheu-li B. 32 Fol. 21 (10 v.) reichte der Vorstand der Bogen und Pfeile (Sse-kung-schi) die Bogen und Pfeile, um auf die Opferthiere zu schießen (²⁰³). Nach Schol. 3 geschah diess bei den Opfern des Himmels, der Erde und der Ahnen. Wie von den geringern Opfern der Schafmann das Schaf, der Hundemann den Hund erwürgte u. s. w. ist oben S. 41 fg. schon erwähnt. Wir haben auch gesehen, dass eine Menge Leute, Schlächter, Köche u. s. w. bei den Opfern beschäftigt

waren. Diese werden nun das getödtete Thier verschiedentlich zubereitet und die andern bereits genannten Beamten die Gerichte dann wieder hereingetragen und sie offerirt haben.

Was dem Himmel oder den Geistern eigentlich vom Opferthiere dargebracht wurde, ist nicht recht klar. Der Li-ki im Cap. 14 Ming-thang-wei Fol. 42 v. sagt: „Unter Yü wurde der Kopf (Scheu), unter der 1. D. Hia das Herz (Sin), unter der 2. D. Yn (oder Schang) die Leber (Kan), unter der 3. D. Tscheu die Lunge (Fei)* geopfert“⁽²⁰⁴⁾. Es ist aber die Frage, ob das in dieser Allgemeinheit richtig ist. Dass auch unter den Tscheu der Schafmann den Kopf des Schafes im innern Saale zeigte, ersahen wir aus Tscheu-li B. 30 Fol. 14 und so auch Andere die anderer Thiere nach den Schol. Bei Eidesleistungen, wie wir bereits S. 12 anführten, wurde nach dem Tso-tschuen das Blut genommen, der Körper des Thieres eingegraben und der Vertrag darauf gelegt. Ueberhaupt war die Darbringung der Opfer sehr verschieden. Der Tscheu-li B. 18 Fol. 2 fg. (1 v.) sagt, dass man dem Himmel das Opfer Yn — d. i. nach Kue-iü P. 1 Tscheu-iü: das Opfer in reiner Absicht — darbrachte; der Sonne, dem Monde, den Sternen und Sternbildern (nach Schol. 1 einen ganzen mackellosen Ochsen) auf einem aufgehäuften Holzstosse (Schi-tschai); eben so den Sternbildern, die der Mitte, den obern Dekreten, dem Winde und Regen vorstehen:⁽²⁰⁵⁾. Vgl. Abh. I S. 71. Diese Opfer, sowie auch die Seidenstoffe und Jü-Steine, welche man darbrachte, wurden nach dem Schol. 2 verbrannt. Es sind die der himmlischen Geister; zu ihnen soll der Opferduft aufsteigen. Nach Li-ki Cap. Li-ki 10 Fol. 12 v. brachte man auch ein Opfer durch Verbrennen von Holz (Fan-tschai) dem Tsuan (d. i. dem

* Die Lunge galt nach dem Schol. zum Li-ki c. 2 Kio-li Fol. 52 v. für den Hauptsitz des Lebensgeistes; darum opferte man unter der D. Tscheu bei jedem Essen diese zuvor als das Hauptstück⁽²⁰⁵⁾. In Jahren der Noth unterblieb diess aber^(205a), sagt der Li-ki, und überhaupt das Schlachten eines Opferthieres.

Vorstande des Feuerheerdes, hier nicht Ngao zu lesen) dar. Dieses Opfer des Tsuan ist das der alten Frau, um die Töpfe (Pen) mit Speise und die Weingefässe (mit Wein) zu füllen (²⁰⁷).

Den Genien der Erde und der Feldfrüchte (Sche-tsi), den 5 Geistern der Opfer (d. i. den 5 alten Ministern, die in den 4 Weichbildern residiren) und den 5 heiligen Bergen (Yo) bringt man nach dem Tscheu-li 1. c. das Blut dar; (den übrigen) Bergen und Wäldern legt man das Opfer auf oder in Erdhügeln nieder. Man opfert den Flüssen und Seen, indem man das Opfer in das Wasser wirft (Tschin) vgl. B. 30 Fol. 12. Man opferte nach 18 Fol. 10 den 4 Regionen und den 100 Gegenständen, indem man dem Opferthiere (die Brust) aufschnitt (²⁰⁸). Man huldigte den alten Souverainen durch die Spende (von duftendem Weine) bei der Einführung des Opferthieres, die der Repräsentant des Ahnen nach den Schol. machte (²⁰⁹) — nach Schol. 2 zu B. 3 Fol. 6 wurde der Wein für diese vom Kaiser auf die Erde gegossen, den Geistern des Himmels und der Erde aber nur dargereicht.

Nach Li-ki Kiao-te-seng c. 11 F. 46 fg. legten die verschiedenen Dynastien beim Opfer auf Verschiedenes das Hauptgewicht. Die Familie Yü's (Schün's) benutzte, wenn sie opferte, vorzugsweise die Lebenskraft (Khi): das Blut, das Fett (Sing, eig. Fleischsterne, kleine Auswüchse im Fleische) und die Brühe (Tsin). Die Leute der D. Yn legten das Hauptgewicht auf die Töne; Geruch und Geschmack waren noch nicht da (da das Opferthier noch nicht getödtet war). Sie liessen die Töne sich verbreiten. Wenn die Musik dreimal beendigt war, dann gingen sie hinaus, dem Opferthiere entgegen. Der Klang der Töne sollte herbeirufen, was zwischen Himmel und Erde ist (die Kuei-Schin nach dem Schol.). Auch nach dem Schol. 2 zum Tscheu-li 18, 2 ging unter der 2. D. Schang die Musik der Spende vorher, unter der D. Tscheu folgte sie darauf. Die Leute der 3. D., fährt der Li-ki fort, legten das Hauptgewicht auf den Duft. Bei der Spende brauchten sie wohlriechende

Kräuter (Tschang) und (andere duftende Kräuter) Yo zusammen mit den vorigen zum Riechen. Der Yn dringt durch die Untiefen und Quellen beim Spenden. Als Kuei und Tschang bedienen sie sich des Jaspis-Odems (khi). Nachdem sie so gespendet hatten, gingen sie dem Opferthiere entgegen, um den Yn-Odem (khi) so zu erreichen.

Das duftende Kraut mit der Hirse Schu und Tsi duftete. Der Yang drang bis zu den Mauern des Hauses. Nachdem er so geehrt worden war, darnach verbrannten sie das duftende Kraut zusammen mit dem Schaffett (Schen) und den Kräutern. So wurde jedes Opfer sorgfältig dargebracht. (Im Folgenden ist vorzugsweise vom Ahnenopfer die Rede. Vgl. Abh. I S. 55 fgg.) Der Hoan-khi kehrt zum Himmel, die Form (hing) Pe zur Erde zurück. Drum suchte man beim Opfer die Bedeutung des Yang und Yn. Die Männer der (2. D.) Yn suchten nun zuvörderst den Yang; die der D. Tscheu suchten zuerst den Yn. Man rief (die Geister herbei) und betete im Hause, stellte den Schi in die Halle (Thang), brauchte (schlachtete) das Opferthier im Ting, (der inneren Halle), und hob (dessen) Haupt im Hause empor und zur gehörigen Zeit wandte der Beter beim Opfer sich an den Geist (Tschu die Ahnentafel?). Er suchte beim Opfern ihn innerhalb des Thorweges (Fang), da er nicht wusste, ob der Geist (Schin) hier oder da (im Hause oder in der Halle Schol.) sei; einige suchten ihn auch bei fernen Menschen, opferten vorzugsweise innerhalb des Thorweges (Fang) und sagten, sie suchten ihn in der Ferne. Fang bedeutet nämlich auch Ferne. Ki (die Schüssel mit Herz und Zunge) soll die Ehrfurcht andeuten. Reichthum ist Glück. Das Haupt ist das Rechte und wird daher geopfert. — Mit den (dargebrachten) Haaren und dem Blute ruft man das dunkle und vollkommene Prinzip (thsüan) an. Diess ist der Weg, das Vollkommene zu ehren. Indem man das Blut opfert, bringt man (tsching) die Lebenskraft (Khi) dar; indem man Lunge, Leber und Herz opfert, ehrt man des Khi Herrn (Tschu). Indem man beim Opfer die Hirse Schu und Tsi der Lunge hinzufügt, indem man beim Opfer das klare Wasser hinzusetzt,

entspricht (dankt) man dem Yn; indem man das Fett an den Eingeweiden (Lio-liao) nimmt und es verbrennt (fan liao) und den Kopf emporhält, (entspricht) dankt man dem Yang. Das klare Wasser reinigt u. s. w. ⁽²¹⁰⁾. Man sieht, man speculirt in dieser späten Zeit, aus der der Li-ki stammt, über das Einzelne der Opfergebräuche, die man aus dem Alterthume überkommen haben will, wie spätere griechische Philosophen.

Der grösste Theil des Opferfleisches wurde aber wohl, wie bei den Juden und andern Völkern, beim Opfermahl von den Opfernden verzehrt und diess galt für einen wichtigen Theil der Ceremonie. Die alten Chinesen schmausten gerne und das Liederbuch z. B. Siao-ya Kuei-pien II, 7, 3 preist das Zusammenkommen von Verwandten zu Gastgelagen, „wie Schnee, der erst beisammen, schnell schmilzt, so kann ja jeder Tag der Tag des Todes sein. Nicht lange können wir uns unserer gegenseitigen Anwesenheit erfreuen, drum lasst uns lustig sein, den Tag zechen, aber mässig, wie es Weisen ziemt“ ⁽²¹¹⁾. Doch solche Gastgelage waren die Opfermahl nicht.

Der Li-ki Cap. 20 Tsi-tung p. 129 T. p. 63 sagt: „Es gibt bei den Opfern Opferfleisch, das nachher gegessen wird. Diess ist der letzte Akt, der aber auch nicht zu übersehen ist. Drum haben die Alten ein Sprichwort, das besagt: „Ein gutes Ende ist wie der Anfang“ ⁽²¹²⁾. Das einzelne Detail da bezieht sich auf die Opfermahl bei dem Ahnendienste und werden wir daher es dort besser anführen.

Die Beamten, welche opferten, schickten dem Kaiser immer Stücke vom Opferfleische, um ihn am Glücke, welches das Opfer bringt, Theil nehmen zu lassen (Tschen-fo). Sein Speiseintendant hatte die Vertheilung dieses Fleisches ⁽²¹³⁾ (Tscheu-li B. 4 Fol. 24 mit Schol. 2). Der Kaiser schickte anderseits seinen Beamten ebenfalls zu dem gleichen Zwecke vom Opferfleische, nach dem Tso-tschuen und nach Tscheu-li B. 38 Fol. 8, um ihr Glück mit dem des Kaisers zu vereinigen ⁽²¹⁴⁾. Meng-tseu erzählt II, 6, 6, dass Confucius, als er Justizminister in Lu war, und der Fürst auf seinen Rath nicht hörte und bei einem Ahnen-

opfer ihm einmal die Ueberbleibsel des Opferfleisches nicht schickte, sofort, ohne nur seine Ceremoniemütze abzulegen, seine Stelle niederlegte und abreiste (²¹⁵). Hier benutzte er diess freilich nur als Vorwand.

Waren so die Opfer mit Speisung verbunden, so war ursprünglich jedes Essen auch wieder nicht ohne eine Opferspende. Auf diese Opfer beim Essen beziehen sich nach Schol. 2 die 9 Arten Opfer, welche Tscheu-li B. 25 Fol. 7 (10 v.) nur zu kurz, bloss mit einem Worte erwähnt. Der Li-ki im Cap. Jü-tsao 12 (13) sagt: „Der Weise opfert, wenn man ihm zu essen gibt und er der Gast eines Fürsten ist, wenn dieser es ihm befiehlt. Diess ist die erste Art zu opfern auf Befehl. (Ming-tsi). Die zweite nennt der Tscheu-li auf Einladung, wie Biot übersetzt. Die dritte das gemeinsame (an alle Geister), die vierte das abgekürzte Opfer u. s. w. Die Ausdrücke sind zu dunkel und der Text (²¹⁶) ist auch nicht unverdorben. S. oben S. 13 und Li-ki Cap. Tsa-ki hia 21 Fol. 89 und Kio-li 1 Fol. 22 v. m. Schol.

Die Hauptopfer waren immer von Nebenopfern begleitet. Der Li-ki Cap. Li-ki 10 Fol. 16 sagt: „Wenn Lu's Leute mit dem Schang-ti zu thun haben (ihm opfern), haben sie gewiss zuvor mit dem Phuan-kung (Titel des Regierungsinhabers, nach dem Schol. Heu-thsi) zu thun; wenn Tsin's Leute mit dem (Hoang-) ho zu thun haben, haben sie gewiss zuvor mit dem Sumpfe (tschhi) zu thun; wenn Thsi's Leute mit dem Thai-schan (Berge) zu thun haben, haben sie gewiss zuvor den Wäldern zu spenden oder sie ihm beizugesellen (phei)“ (²¹⁷). Oder man opferte erst, wie Schön, den Bergen und Flüssen und dann auch den Ahnen (Schu-king Schön-tian I, 2, 8). Auch wenn der Kaiser auszog (die Rebellen) wieder zur Ordnung zurückzuführen, brachte er das Opfer Lui dem Schang-ti, das Opfer J dem Sche, das Opfer Tsao im Miao des Vaters (Ni) und das Pferde-Opfer (Ma) an dem Orte, wo die Schlacht geliefert wurde, dar; er empfing den Befehl (Scheu-ming, d. h. er befragte das Loos) im Ahnensaale (Tsu) und erhielt die militärischen Pläne in der

Akademie (hio) ⁽²¹⁸⁾ nach dem Li-ki Cap. Wang-tschi 5 p. 16 T. p. 8 (Fol. 12 vgl. 10).

Von der Musik und den Tänzen bei den Opfern der Kaiser.

Wir haben schon Abh. I S. 47 der Musik bei den Opfern gedacht. Die Trommelleute (Ku-jin) rührten bei den Opfern die Trommel, um den Geistern das Opfer anzuzeigen. Je grösser oder ferner die Geister waren, eine desto grössere Trommel musste man nehmen. Die Donner-trommel (Lui-ku) diente so, wie schon erwähnt, den Geistern des Him-mels, die Geistertrommel (Ling-ku) den Genien der Erde, die grosse Trommel (Lu-ku) den untern Geistern (den Ahnen) das Opfer anzuzei-gen. Tscheu-li 12 F. 6 (19 v.). S. Abh. I Not. ⁽¹⁵³⁾. Nach Schol. 2 hatte die erste 8 Seiten, die zweite 6, die dritte 4; vielleicht waren es mehrere vereinigte Trommeln. Diess ist aber nicht die Musik, die wir meinen.

Nach Tscheu-li B. 4 Fol. 17 fg. waren auch die Mahlzeiten des Kaisers von Musik begleitet, ihn zum Essen zu animiren und so wird man dann auch die Ahnen namentlich haben erfreuen wollen. Die Stelle im Schu-king Cap. Y-tsi I, 5, 9 u. 10 ist schon Abh. I S. 64 erwähnt, hier ist sie vollständiger. Da sagt der Vorstand der Musik Kuei: „Wenn ich meinen Ming-kieu (ein Steininstrument) ertönen lasse, die Leier (Kin) und die Guitarre (Se) anschlage und sie mit Gesängen begleite, dann kommen beim Ahnendienste der Grossvater und Vater herbei und der Gast Yü's — d. i. Kaiser Schün's — (er meint den Tan-tschu, den Sohn des Kaisers Yao, der seinen Vater bei dessen Ahnendienste vor-stellte), ist auf seinem Sitze. Alle Vasallenfürsten sagen sich viele Ar-tigkeiten; unten beginnen und enden die Töne der Flöten, der kleinen Trommel (Tao-ku) zugleich mit dem Tschu und Yu (hölzernen musika-lischen Instrumenten; — man findet Abbildungen von allen in Gaubils Schu-king —). Die Orgeln und kleinen Glocken ertönen um die Wette ⁽²¹⁹⁾.

Der mimischen Tänze mit den Federn (yü) zwischen beiden Treppen erwähnt auch schon der Schu-king⁽²²⁰⁾ im Cap. Ta-yu-mo I, 3 21 unter Kaiser Yü (2255—2206 v. Chr.) und der Musik und der Tänze beim Ahnenopfer gedenkt auch der Schi-king Schang-sung IV, 3, 1 p. 213: Die Tympanen Tao, die in Reih und Glied aufgestellt sind, werden gerührt, und der Sänger wünscht dadurch den Geist seines Ahnen zu erfreuen. — — Dazu kommt die Fistel und es harmoniren mit dem King die andern Instrumente. Auch die Glocken ertönen. Wie erfreut es, den Tanz Wan zu sehen⁽²²¹⁾. Auch Ta-ya Lu-sung IV, 2, 4 p. 211 wird dieser Tanz erwähnt. Näheres über die Musik und die Tänze bei den Opfern enthalten aber der Li-ki und der Tscheu-li. Der Li-ki hat ein eigenes Cap. über die Musik Cap. 16 (19) yo-ki p. 82—113 T. p. 40—54, das aber mehr allerlei Betrachtungen und Expectorationen über die Musik und deren hohe Bedeutung als historische Angaben über diese und namentlich über die bei den Opfern enthält. Wir können nur diese ausheben*. Die Wirkung auf die Menschen hebt Fol. 40 v. hervor, welche Stelle Callery ausgelassen hat. Da heisst es: „Wenn die Musik in des Tsung-miao's Mitte (ertönt) und der Fürst und der Unterthan oben und unten zugleich sie hören, dann bleibt keiner ohne Harmonie und Ehrfurcht (ho khing)“⁽²²²⁾ u.s.w. Zur Schönheit der Musik, heisst es p. 84 T. p. 41 werden nicht vollkommene Weisen erfordert, so wenig als zu den Opfern Gerichte von ausgezeichnetem Geschmacke. Die Laute, die man im Ahnensaale spielt, hat nur Saiten aus rother Seide und einige Löcher im Brette; eine Person stimmt den Gesang an und bloss 3 andere antworten ihr, während andere musikalische Stücke ausgeschlossen sind, wie man bei den Opfern Wasser dem Weine vorziehe und die heiligen Gefässe nur rohe Fische und Fleischbrühe ohne Würze mit Ausschluss schmackhaftere Speisen enthielten.

* Sie sind zu lang, um sie im Originale zu geben; wir verweisen daher auf die Texte, wo sie gedruckt sind.

Die alten Kaiser wollten nicht die Begehren des Mundes und Bauches, der Ohren und Augen völlig befriedigen.“ Die Musik soll nach p. 85 T. p. 42 die Einheit, die Gebräuche sollen die Verschiedenheit unter den Menschen herstellen. Nach p. 87 T. p. 42 „ist die grosse Musik ähnlich der Harmonie, die zwischen Himmel und Erde besteht, die grossen Ritus sollen den Stufenfall (zwischen den verschiedenen Wesen) im Himmel und auf Erden darstellen — die Glocken, die Trommeln, das Flageolet, der klingende Stein, die befiederte Fahne, die Flöte, der Schild und die Kriegsaxt sind die Instrumente, deren man sich bei der Musik (und den Tänzen) bedient. Die gerade oder gekrümmte Stellung (des Körpers), die Neigung oder Emporrichtung des (Hauptes), die relative Stellung der verschiedenen Personen, die Abmessung des Ganges (vor oder rückwärts), das Langsame oder Schnelle sind die äussern Umstände bei der Musik.“

„Die Musik, fährt der Liki p. 89 fort, war unter allen Kaisern eben so wenig immer gleich, als die Ritus es waren.“ Kaiser Schün fertigte nach p. 91 T. p. 44 eine Laute (Kin) mit 5 Saiten aus Seide, um die Ode Nan-fung dazu zu singen p. 92. (Die Musik) Ta-schang (von Yao) zeigt (diesen alten Kaiser) in seinem Glanze. (Die Musik) Hien-sche (von Hoang-ti) zeigt ihn in seiner Vollendung; (die Musik) Tschao (von Schün) setzt das fort, die Hia (von Yü) ist gross; die Musik der D. Yn und Tscheu umfasst alle. — Die alte Musik muss nach p. 99 T. p. 48 nicht sehr unterhaltend gewesen sein, da Wen, der Fürst von Wei, einem Schüler des Confucius klagt, dass er immer dabei einschlafe, während die Weisen von Tsching und Wei ihn doch nicht ermüdeten. Aus Tseu-hia's Antwort sehen wir, dass man mit Ordnung vor- und rückwärts schritt; die Saiteninstrumente aus Flaschenkürbissen und die mit Metalklappen gehorchten alle dem Schlage der Trommel. Diese gaben den Anfang jedes Stückes an. Eine kupferne Schelle deutete an, dass die Acteure an ihren Platz zurückkehren sollten; waren sie in Unordnung gerathen, so rief der Siang — nach den Schol. ein

Sack aus Matten mit trockenen Reishülsen gefüllt, auf den man mit der Hand schlug! — sie zur Ordnung zurück; waren sie zu hastig, so schlug man auf das Instrument Ta, — nach den Schol. eine Halbsphäre aus lakirtem Holze, auf welche man mit einem hölzernen Hammer schlug, wie noch die Bonzen! — S. 101 T. p. 49 nennt die Instrumente, welche die alten Weisen erfunden, die (Trommeln) Tao und Ku, den Kiang (einen hölzernen Kasten wie eine umgekehrte Glocke mit einem Klöppel), Kin (einen liegenden Tiger, über dessen gezahnten Rücken man mit einem hölzernen Stäbchen hinfuhr!), den Hiuen (ein Instrument aus gebrannter Erde in Form eines Eies (das einen Ton von sich gab); den Sche (eine Art Flageolet); mit ihnen harmonirten die Glocken und tönenden Steine, die Flöte und Laute. Die Schilde, die Aexte und die mit Federn und Haaren geschmückten Schäfte dienten bei den Evolutionen bei den Opfern der alten Kaiser. Jeder dieser verschiedenen Töne soll nun dem Weisen etwas bedeuten oder in das Gedächtniss zurückrufen. S. 104 fg. gibt eine Anschauung von den mimischen Darstellungen beim Ahnendienste; wir wollen sie da anführen.

Ueber die verschiedenen Arten der Musik und Tänze* bei den verschiedenen Opfern gibt der Tschou-li Näheres. Nach Buch 12 Fol. 12 (22 v.) lehren die Tanzmeister (Wu-sse) den Waffentanz und sind die Anführer bei den Opfern, die den Geistern der Berge und Flüsse dargebracht werden. Sie lehren den Tanz mit Stäben mit Seidenbüscheln und sind die Führer des Tanzes bei den Opfern, die den Geistern der Erde und Cerealien dargebracht werden. Sie lehren den Federtanz und sind die Führer beim Tanze bei den Opfern, die den Geistern der 4 Weltgegenden dargebracht werden. Sie lehren endlich den Tanz mit bunten Federn und tanzen vor bei den Opfern zur Zeit einer

* Ueber die Tänze der alten Chinesen steht ein Auszug einer chinesischen Abhandlung in den Variétés littéraires. Paris 1768. 8^o T. I p. 472—502 vgl. Gaubil zu Chou-king p. 329 fg.

Dürre ⁽²²³⁾. — Den Federtanz erwähnt schon der Schi-king I, 3, 13. Nach Tscheu-li 23 Fol. 50 (24, 6) lehrt der Yo-sse, d. h. der Meister der Flöte mit 3 Löchern, den Söhnen des Reichs, die die Hofschule besuchten, diesen Federtanz und spielt dazu beim Opfer, wie bei einem Banquet, die Flöte mit 3 Löchern, den Takt auf der Trommel schlagend ⁽²²⁴⁾. Die Feder war nach der Abbildung in der kaiserlichen Ausgabe B. 47 Fol. 62 an einem Stiele befestigt. Die Abbildung in Gaubils Schu-king weicht etwas ab. Bei allen kleinen Opfern, bei denen in den Arrondissements und Cantons gab es keine solchen Tänze ⁽²²⁵⁾. Der Musikmeister (Yo-sse) lehrt nach B. 22 Fol. 40 (23, 1) den Söhnen des Reichs die kleinen Tänze; diese heissen nach den Gegenständen, die man dabei in der Hand hält, der Tanz mit einem Stücke bunter Seide; der Federtanz (nach den Schol. zu Ehren der 4 Weltgegenden), der (Fung-)hoang-Tanz (zur Zeit von Dürren); der Tanz mit einer Standarte mit einem Ochsen Schweif, der Schildertanz (zu Ehren der Berge und Flüsse) und der Menschentanz (ohne etwas in der Hand zu haben im Ahnensaale) ⁽²²⁶⁾. Nach dem Li-ki im C. 11 (12) F. 80 Nei-tseu tanzten sie im 13ten Jahre den Tanz Tscho, im 15ten den Tanz Siang und im 20ten den Tanz Ta-hia ⁽²²⁷⁾. Der Tschu-tseu, der Vorstand der Söhne des Reichs, regelte nach Tscheu-li B. 31 Fol. 18 (8) immer, wenn Musik gemacht wurde, die Stellung der Tänzer und gab ihnen die Gegenstände, die sie dabei in der Hand hielten ⁽²²⁸⁾.

Nach B. 22 Fol. 1 (8 v.) u. fg. unterrichtet der Oberdirektor der Musik (Ta-sse-yo) die Söhne des Reichs in der Musik, lehrt sie aber auch zugleich die rechte Mitte, Eintracht, Verehrung der Geister, Respekt gegen Obere, kindliche Liebe und Freundschaft ^(228a), also die 6 Tugenden, die dem Volke überhaupt eingeprägt wurden, üben. Er lehrt ihnen die musikalische Conversation und nach Fol. 5 (8 v.) die verschiedenen Tänze: Yun-men (die Wolkenpforte), Ta-kiuen (die grosse Vereinigung), Ta-hien (die grosse Eintracht), Ta-schao (die grosse Einigung), Ta-hia (die grosse Freude), Ta-hu (die grosse

Verbreitung) und Ta-wu (den grossen Kriegstanz) (²²⁹). Diess ist nach Schol. 2 der Wu-wang's, der darstellte, wie er Scheu angriff; der Ta-hu ist der Tsching-thang's, der das Volk durch Milde regierte; Ta-hia die Weise Yu's nach seinen grossen Arbeiten China trocken zu legen; Ta-schao die Schün's, der Yao's Werk fortsetzen konnte; Ta-hien aus der Zeit Yao's und die beiden ersten sind angeblich aus der Zeit Hoang-ti's.

Durch die 6 (vollkommenen Töne) Liu, durch die 6 (unvollkommenen) Thung, durch die 5 Noten (Sching), durch die 8 Töne (Yn, welche die verschiedenen Substanzen hervorbringen), durch die 6 Arten Tänze bewirken sie die Concordanz der verschiedenen Melodien, um die Opfer den Kuei Schin und Khi (den Geistern der 3 Ordnungen) darzubringen, die Reiche und Fürstenthümer zu vereinigen, die Bevölkerung zur Harmonie zu stimmen, die fremden Besucher wohl aufzunehmen und Fremde herbei zu ziehen. Sie classificiren die verschiedenen Arten von Melodien für die Opfer der 3 Arten von Geistern (^{229a}).

Man spielte nach Fol. 11 fgg. (12 v.) vgl. B. 18 (auf dem Instrumente in der ersten vollkommenen Tonart) Hoang-tschung, sang (im ersten unvollkommenen Tone Ta-liü) und tanzte den Tanz Yun-men bei den Opfern, die den himmlischen Geistern dargebracht wurden.

Man spielte (das Instrument in der zweiten vollkommenen Tönart) Ta-tso, sang (in der 6ten unvollkommenen Tonart) Yng-tschung und führte den Tanz Hien-tsche (oder Ta-hien) auf bei den Opfern, die man den irdischen Geistern darbrachte. Man spielte (das Instrument in der dritten vollkommenen Tonart) Ku-tsi, sang (in der fünften unvollkommenen Tonart) Nan-liü und führte den Tanz Ta-tschao auf, wenn man den 4 fernen Gegenständen (nach Schol. 2 den 5 Yo den 4 Grenzbergen, den 4 heiligen Seen und den 4 Sternbildern) opferte. Man spielte (auf dem Instrument die vierte vollkommene Tonart) Jui-pin, sang (nach der vierten unvollkommenen Tonart) Han-tschung und führte den Tanz Ta-hia auf, wenn man (wohl den andern)

Bergen und Flüssen opferte. Man spielte (auf dem Instrumente den fünften vollkommenen Ton) J-tse, sang (in der dritten unvollkommenen Tonart) Siao- (sonst Tschong-) liü und führte den Tanz Ta-hu auf, wenn man der frühern (alten) Mutter (der Schol. 2 versteht Kiang-yuen, die Mutter Heu-tsi's, des Ahnen der D. Tscheu, s. Schi-king Lu-sung Ode Ki-kung 14, 2, 4) opferte. Man spielte (endlich das Instrument in der sechsten unvollkommenen Tonart) Wu-sche, sang (in der zweiten unvollkommenen) Kia-tschung und tanzte den Tanz Ta-wu, wenn man dem ersten Ahn (Heu-tsi nach den Schol.) opferte (^{229b}).

Die folgende Stelle Fol. 18—20 (15 v. fgg.), wie es 1, 2, 3, 4, 5, 6 Melodienwechsels bedarf, um mit den Geistern der Seen und Flüsse, der Berge und Wälder, der hohen und niedern Küsten, der Ebenen und Plateaus und mit den Geistern der irdischen und himmlischen Ordnung in Rapport zu treten, ist schon oben Abhandlung I S. 47 angeführt.

Die Musik, in der der Ton Yuen-tschung in Kung, der Ton Hoang-tschung in Kio, der Ton Ta-tso in Tsche, der Ton Ku-si in Jü modulirt, in der man die Donnertrommel und das Donnertambourin schlägt, die Flöte aus einem Bambu bläst, die Harfen und Guitarren (Kin und Sche) vom Berge Yün-ho rührt und den Tanz Yün-men aufführt, wird an der Wintersonnenwende auf dem runden aufgeworfenen Erdhügel aufgeführt. Nach 6 Arienwechsel steigen die himmlischen Geister herab, man kann sie erlangen und (ihnen) die Ritus machen (Kho te eul li i).

Die Musik, in der der Ton Han-tschung in Kung modulirt, der Ton Ta-tso in Kio, der Ku-si in Tsche, der Ton Nan-liü in Jü, wo man die Geistertrommel und das Geistertambourin schlägt, die Flöte aus einem Bambuschössling bläst, die Kin und Sche vom Berge Kiong-sang rührt und den Tanz Hien-tsche tanzt, ist die, welche an der Sommer-sonnenwende auf einem viereckigen Hügel inmitten des Sees gespielt

wird. Wenn man achtmal die Melodien gewechselt hat, kommen alle Erdgeister heraus, man kann sie haben und (ihnen) die Ritus machen.

Die Musik, worin der Ton Hoang-tschung in Kung, der Ta-liü in Kio, der Ta-tso in Tsche, der Yng-tschung in Jü modulirt, wo man die grosse Trommel und das grosse Tambourin schlägt, die Flöte aus dem Bambu des Nordens bläst, die Kin und Sche vom Berge Lung-men spielt und den Tanz Ta-schao aufführt, ist die, welche im Ahnensaale gespielt wird. Nach 9 Melodienwechsel zieht man die menschlichen Geister herbei, man kann sie haben und (ihnen) die Ritus machen^(229c). Nach dem Range der Geister wechselte also der Ton. Einen ähnlichen Tonwechsel in den Hymnen, die an höhere oder niedere Götter gerichtet sind, fand Vincent in einem Rituale aus dem 15. Jahrhunderte. S. das Journ. de l'Institut 1842 S. II Nr. 76 nach Biot.

Wenn ein grosses Opfer dargebracht werden soll, hängt der Obermusikdirektor den Tag zuvor die musikalischen Instrumente auf und prüft sie nach dem Tone. Bei einer Sonnen- und Mondfinsterniss, bei Einstürzen an den 4 Tschin und 5 Yo, bei einem Prodigium, bei einem Missgeschicke, beim Tode eines Feudalfürsten lässt er nach Fol. 36 (23) die Musik entfernen; bei einer grossen Epidemie, bei einer grossen Calamität (einer Missernte), einem grossen Missgeschicke (einer Ueberschwemmung oder einem Brande), beim Tode eines vornehmen Beamten, oder sonst einer Begebenheit öffentlicher Trauer lässt er die musikalischen Instrumente herabnehmen⁽²³⁰⁾.

Der Orgelmeister (Seng-sse), der die verschiedenen Orgeln und Flöten spielen lehrt — sie werden B. 23 Fol. 44 (24, 3 v.) einzeln genannt — hat bei einem Opfer, wie bei einem Banquet und bei einem Bogenschiessen, die Orgelmusik zu besorgen⁽²³¹⁾. Der Glockenmeister (Po-sse) gibt nach Fol. 47 (24, 5) auf seiner Trommel den Ton für die Metallinstrumente an^(231a). Der Vorstand der orientalischen Musik (Mei-sse) tritt nach Fol. 48 (24, 5 v.) an die Spitze seiner Untergebenen und lässt sie beim Opfer, wie bei Banquets, tanzen^(231b). Der

Ochsenschweifmann (Mao-jin), (der die Tänze zu der fremden Musik lehrt), führt diese bei einem Opfer nach der Weise der Erheiterungsmusik auf (24, 6) ^(231c). Der Yo-sse, der Meister der Flöte mit 3 Löchern, ist schon S. 74 erwähnt. Die diese Flöte blasen, die Yotschang schlagen (F. 7) in der Mitte des Frühlings am Tage die irdene Trommel und blasen den Gesang Pin (Schi-king I, 15, 1), um die Ankunft der Hitze und eben so im Herbst in der Nacht, um die Ankunft der Kälte zu begrüßen (vgl. Li-ki Cap. 6 Yuei-ling). Wenn man im Namen des Staates vom Alten des Landbaues (Schin-nung) ein glückliches Jahr erbittet, spielen sie auf der Flöte den zweiten Gesang Pin (nach einigen ein Stück derselben Ode des Schi-king I, 15, 1, nach andern ist es verloren). Sie schlagen die irdene Trommel, den Grossbeamten des Anbaues (Thien-tsun, nach einigen Heu-tsi) zu erfreuen. Wenn im Namen des Staates am Ende des Jahres das Opfer Tsa dargebracht wird, — vgl. Li-ki Cap. Tsa-ki hia c. 21 Fol. 83 v. — blasen sie auf der Flöte den dritten Gesang Pin und laden mit der Erd-Trommel die Greise zur Ruhe ein ^(231d). Die Ti-kiu-schi F. 54 (24, 8 v.) vgl. B. 17 Fol. 21 führen die Musik der 4 fremden Völker auf und spielen bei einem Opfer auf der Flöte ihre Weisen und singen ihre Gesänge. Man führte ihre Musik am Hofe und auch bei Opfern auf, um zu zeigen, dass unter dem Himmel (auf Erden) alles nur ein Reich bilde ^(231e). Der Vorstand der Schilder (Sse-kan) hat nach Fol. 58 (24, 9 v.) die Sachen unter sich, die bei den Tänzen gebraucht werden (wie die Federn, Flöten u. s. w.), gibt sie den Tänzern, erhält sie später zum Aufbewahren zurück — und legt sie bei der Beerdigung mit in das Grab ^(231f). Einige Spezialitäten über die Musik und die Tänze beim Ahnendienste s. unten bei diesem.

Der Unterricht in der Religion und im religiösen Ceremoniell.

Die vielen Ceremonien bei den Opfern erforderten natürlich vielfache Anweisungen im Ceremonialdienste. Dafür gab es aber

keine besondere Behörde. Wie der ganze Cultus von der Civilverwaltung nicht getrennt war, so auch hier nicht. Jeder Beamte wies seine Untergebenen oder die bei dem Cultus zu fungiren hatten in Betreff der Gegenstände, die zu seiner Sphäre gehörten, an. Von Grossannalisten (Ta-sse) heisst es z. B. Tscheu-li B. 26 Fol. 6 fgg. (14 fg.): „Beim Fasten liest er mit den Beamten, die speziell mit der Ceremonie beauftragt sind, das Buch der Gebräuche und regelt das Detail der Ceremonie. Am Tage des Opfers nimmt er das Buch, um die Stellungen der Officianten zu regeln, ob sie gut ihre Pflichten kennen, und straft die Nachlässigen. Bei den grossen Versammlungen in den 4 Jahreszeiten Hoi, Tong, Tschao und Khin bereitet er mit dem Buche die Ausführung der heiligen Bräuche vor. Am Tage, wo man die Kostbarkeiten darbringt, nimmt er das Buch, um dem Fürsten die nöthigen Anweisungen zu geben“ (²³²). Der Ta-tsung-pe oder der Vorstand der heiligen Ceremonien studirt nach B. 18 Fol. 46 (27 v.) das grosse Opferritual, und (wenn ein Opfer stattfinden soll) sagt er dem Kaiser, (wie die Ceremonien vorzunehmen sind) und assistirt ihm (bei der Ausführung) (^{232a}). Der Siao-tsung-pe zeigt so nach Biot B. 19 Fol. 14 (5 v.) dem Kaiser an, wie die Geister anzurufen sind. Der Grossadministrator (Ta-tsai) beschäftigt sich nach B. 2 Fol. 55 (20) beim Opfer der 5 Kaiser (U-ti) damit den Grossbeamten die nöthigen Anweisungen zu geben und die Anordnungen dazu zu treffen (^{232b}). Die kleinen Beamten des Innern (Nei-siao-tschin) geben nach B. 7 Fol. 15 (19) der Kaiserin an, was sie bei einem Opfer, bei einem Leichenbegängnisse zu thun hat, und reguliren, was die 9 Frauen 2ter Classe und eben so was die Personen beim innern Dienst dabei zu thun haben (^{232c}). Der Vorstand der Graduirten (Sse-sse) beschäftigt sich nach B. 31 Fol. 10 (4 v.) bei einem Opfer mit den Vorschriften, welche die Graduirten betreffen, und unterweist sie, welche Funktionen nach dem Reglement ihnen obliegen (^{232d}). Von den Cantonvorstehern (Tang-tsching) heisst es endlich B. 11 Fol. 22 (12, 11): Jedesmal, dass im Canton

ein Opfer dargebracht wird, ein Leichenbegängniss oder eine Hochzeit u. s. w. ist, unterweisen sie (ihre Administrirten), was sie bei dieser Ceremonie zu thun haben, und lassen sie die bestimmten Vorschriften beobachten (^{232e}).

Ein eigentlicher Religions-Unterricht des Volkes fand im alten China eben so wenig als im alten Griechenland und Rom statt und konnte schon desshalb nicht vorkommen, weil es hier keine Dogmatik, keine Mythologie, kein ausgebildetes Religionssystem gab. Nur praktisch konnten, wie schon oben S. 14 bemerkt ist, z. B. der Ahnendienst zur Pietät, die Opfer, die den alten Greisen, den Weisen der Vorzeit u. s. w. selbst vom Kaiser gebracht wurden, die Ehrfurcht gegen die Greise, die Hochachtung der Weisen befestigen und die strenge Beobachtung des ganzen chinesischen Systems in allen Verhältnissen zur Befestigung desselben beitragen, und der Oberdirektor der Musik lehrte nach Tscheu-li 22, 1 (6 v.) die Söhne des Reichs neben der Musik, wie wir S. 51 sahen, auch die rechte Mitte, Eintracht, Verehrung der Geister, Respekt gegen Obere, Pietät und Freundschaft üben. Und so sehen wir aus mehreren Stellen des Tscheu-li die Versammlungen des Volkes zu den Opfern auch benutzen, um die Landesverordnungen und Moral dem Volke einzuprägen. B. 11 Fol. 15 (12, 6 v.) heisst es: Der Arrondissements-Chef (Tscheu-tschang) versammelt den ersten des ersten Monats die Leute seines Arrondissements; lieset ihnen die Tafeln mit den Verordnungen vor, prüft ihr Wohlverhalten; ihre Fortschritte, sucht ihre Irrthümer und Fehler auf und hindert sie. Wenn er zur geeigneten Zeit dem Genius des Landes seines Arrondissements opfert, versammelt er die seiner Verwaltung anvertraut sind, liest ihnen die Tafeln mit den Verordnungen vor und verfährt ebenso (²³³). Nach Schol. 3 geschah diess im Frühlinge, wo man den Genius der Erde um befruchtende Regen und reiche Ernten der 5 Arten Getreide bat und im Herbste, wo man ihm für die reichliche Ernte dankte. Aehnlich versammelte den ersten des ersten Monats in den 4 Jahreszeiten der Cantonchef (Tang-

tsching) das Volk, las ihm die Tafeln mit den Verordnungen vor, inspicierte (seine Untergebenen) und hinderte sie, (Uebles zu thun); im Frühlinge und Herbste, wenn er das conjuratorische Opfer (Yng) darbrachte, machte er es ebenso (^{233a}), nach B. 11 Fol. 18 (12, 8 v.). Auch der Chef der Commune (Tso-sse) versammelte nach Fol. 26 (12, 11 v.) den ersten des Monats das Volk, las ihm die Verordnungen vor, verzeichnete da die (guten Eigenschaften seiner Untergebenen, die Beispiele von) Pietät und Bruderliebe, freundschaftlichem Betragen (gegen die 9 Grade von Verwandten), von gutem Vernehmen gegen die Verwandtschaft — (von Seite der Mutter und Frau) und bemerkte auch, was sie studirten. Ebenso verfuhr er, wenn er im Frühlinge und Herbste den bösen Geistern (Pu) opferte (^{233b}). Wir bemerken, dass ein Tso aus 100, ein Tang aus 500 und ein Tscheu aus 2500 Familien bestand. Je kleiner die Abtheilungen waren, desto öfter konnten diese Ermahnungen statthaben. Es sind einigermassen die ersten Anfänge der Beamtenpredigten, wie sie noch in neuerer Zeit in China stattfanden, wo die Beamten den 1. und 15. in jedem Monate über einen Artikel des s. g. heiligen Edikts* (^{233c}) von Kaiser Khang-hi, erweitert von Yung-tsching, dem Volke Vorträge hielten, eine Einrichtung, die in neuester Zeit indess in Verfall gekommen sein soll.

Die Kosten des Cultus.

Da es keine Priesterschaft gab, konnte es keine Zehenten oder andere besondern geistlichen Abgaben geben. Da der Cultus von der Staatsverwaltung nicht getrennt war, wurden die Ausgaben für denselben von den einzelnen Bürgern, den Gebietsabtheilungen oder dem gan-

* The Sacred Edict containing sixteen Maxims of the Emperor Kang-He, amplified by his son, the Emperor Young-Ching, together with a Paraphrase of the Whole by a Mandarin. Translated from the Chinese original and illustrated with notes by W. Milne. London 1817. 8.

zen Staate getragen, nachdem das Opfer für einen Privatmann, für einen Distrikt, Canton u. s. w. oder den ganzen Staat dargebracht wurde. Bei Eidesleistungen z. B., sahen wir oben S. 11, musste nach Tscheu-li B. 36 Fol. 44 der Betreffende das Opferthier nach der Beschaffenheit seiner Ländereien liefern und wer kein Vieh zog oder kein Korn baute, konnte nach B. 12 Fol. 39 (13, 18 v.) auch kein lebendes Thier oder Kornopfer darbringen. S. oben S. 23. Zu Anfange des Jahres inspicierten nach Tscheu-li B. 10 Fol. 38 (11, 18 v. fgg.) die Chiefs der innern Distrikte (Hiang-sse) die Geräthe (Ki) ihres Distriktes. Die Gruppen von 5 Familien (Pi) lieferten die Festkleider (zu den Opfern, welche die Vorsteher der Sektionen, Communen und Arrondissements brachten denn die Vorsteher von 5 Familien opferten nicht) und ebenso die Trauerkleider (bei Beerdigungen). Die Abtheilungen von 25 Familien (Liü) lieferten das Opfergeräthe (Vasen, Töpfe u. s. w.); die Communen von 100 Familien (Tso) die Gegenstände, die bei den Leichenbegängnissen gebraucht wurden; die Cantons (Tang) die zum Festschiessen; die Arrondissements (Tscheu) die (zum Ehrenempfang) von Gästen; der Distrikt (Hiang) die Gegenstände, die zu den fröhlichen und bei den Trauer-Ceremonien und bei der Musik gebraucht wurden (²³⁴). Da diess kein Staatscultus war, lieferte der Staat nach Schol. 2 die nöthigen Sachen dazu auch nicht. Der Schol. 2 sagt, dass die, welche nachlässig gearbeitet hatten, als Strafe diese Gegenstände liefern mussten; davon steht aber B. 12 Fol. 34 und 38, auf welche Stelle er sich bezieht, nichts.

Wurde im Namen des Staates ein Opfer dargebracht, so lieferte nach Tscheu-li B. 15, 15 (18) der Beamte für die äussern Distrikte (der Sui-jin) die Opferthiere des Feldes (^{234a}); der Sui-sse nach B. 15 Fol. 21 (20 v.) — die seiner Feldmark (^{234b}). Die Abgabe von den kaiserlichen Apanagen Tu wird für die Opfer verwendet (^{234c}) Tscheu-li 6, 6 (14). Für die kaiserlichen Opfer wurden die Thiere aus den kaiserlichen Heerden und Gestüten, das Obst aus den kaiserlichen Gärten, das

Korn von dem Ertrage des Ackerfeldes, das der Kaiser selber pflügte, genommen. Wenn im Li-ki Cap. 6 Yuei-ling p. 28 T. p. 14 es heisst: „In diesem (3ten Sommer-) Monate wird den 4 Aufsehern (der Wälder, Berge, Seen und Flüsse) befohlen, in allen Distrikten Futter herbei zu schaffen, die Opferthiere zu ernähren und dem Volke aufzugeben, ohne Ausnahme seine Kräfte darauf zu verwenden (es zu schneiden), um beizutragen für den Hoang-Thian Schang-ti, die berühmten Berge, die grossen Flüsse und die Geister der 4 Weltgegenden und zu den Opfern im Tsung-miao (der Ahnen) und der Sche-tsi, um für sein Glück zu beten (²³⁵), so geht diess wohl auf die gewöhnlichen Frohnden oder freiwilligen Beiträge des Volkes. Hekatomben, wie die Griechen sie darbrachten, wurden nicht geschlachtet. Die Zahl der Spenden stieg, wie wir S. 44 sahen, mit der höhern Stellung der Geister. Es herrschte sonst eine gewisse Oekonomie und eine Art Abrechnen mit den Geistern, nach dem Principe do, ut des. Der Li-ki im Cap. 9 (10) Li-ki p. 52 T. p. 26 sagt: „Die Gebräuche (Ritus) müssen mit des Himmels Zeiten (den Jahreszeiten) und mit des Landes Reichthum in Uebereinstimmung sein, um das Wohlgefallen der Manen und Geister (Kuei-Schin) zu erlangen, zu der Menschen Gefühlen zu harmoniren und mit der Ordnung aller Dinge übereinzustimmen. Die Himmelszeiten haben (etwas Bestimmtes), was sie erzeugen, die Ordnung der Erde, was ihr zukommt, die Beamten, was sie leisten können, jede Sache hat ihren Nutzen. Drum wenn der Himmel nichts erzeugt, wenn die Erde nichts ernährt, so erfüllt der Weise auch keinen Ritus, und die Manen und Geister empfangen kein Opfer. — — Drum muss man durchaus auf die Einkünfte des Reichs Rücksicht nehmen, um die Ceremonien zu regeln. Die Satzungen derselben müssen mit dem grösseren oder beschränkteren Gebiete, sowie ihre Fülle oder Geringfügigkeit mit dem reichlichern oder dürtigern Ertrage des Jahres in Verhältniss stehen“ u. s. w. (²³⁶) und Cap. 10 (11) p. 64 T. p. 32 Kiao-te-seng heisst es: „Wenn das Jahr ungünstig war, finden die 8 Opfer am Ende des Jahres (Pa tscha) nicht statt, um

das Gut des Volkes zu schonen; wo dagegen an einzelnen Orten Ueberfluss ist, haben die Opfer statt, um das Volk zu erfreuen“ (²³⁷). In Jahren der Noth, sagt Confucius Li-ki Cap. Tsa-ki hia 2 Fol. 13 opfert man ein geringeres Opferthier. S. oben S. 24. Vgl. auch Kio-li C. 2 Fol. 52 v., oben S. 45. Aus Meng-tseu II, 8, 14 sahen wir, dass der Kaiser die Fürsten, welche die Schutzgeister der Erde gefährdeten, degradirte und versetzte; wenn aber diesen die gehörigen Opfer reichlich und zur rechten Zeit geliefert wurden, und es trat doch eine Dürre oder eine Ueberschwemmung ein, so zerstörte der Kaiser ihre Altäre und ersetzte sie durch andere. S. oben Abh. I S. 78. Für die Opfer, die der Kaiser und die Vasallenfürsten im Namen des Staates oder ihres Reiches brachten, gab es ursprünglich besonders reservirte Felder, wo das Korn für die Opfer gebaut wurde und Maulbeerplantagen zur Seidenzucht. Diess führt uns auf:

Die Acker-Ceremonie*.

Als eine Vorbereitung auf das Opfer, das der Kaiser dem Himmel und den Ahnen bringt, und nicht so sehr als eine Ermunterung des Ackerbaues, wie wohl gesagt ist, ist die Ackerceremonie anzusehen. Wir sahen oben S. 18, dass, wer Korn darbringen will, es nach Tscheu-li B. 12 Fol. 39 selber ziehen muss. So säet denn der Kaiser auch selber das Korn, das zu den kaiserlichen Opfern erfordert wird, wie die Kaiserin die Seide gewinnen muss, die zu den heiligen Gewändern gebraucht wird. (Wu-wang) heisst es im Li-ki Cap. 16 (19) Yo-ki p. 107 T. p. 51 bebaute das reservirte Feld, (dessen Bebauung die letzten Kaiser der zweiten D. Schang versäumt hatten) und die Vasallenfürsten begriffen nun, was sie zu verehren hätten (²³⁸). Der

* Vgl. die Beschreibung der jetzigen Acker-Ceremonie in meiner Geschichte des östlichen Asiens. Göttingen 1830. B. 2 p. 751—6.

Kue-iü in der vierten Tscheu-iü I Fol. 5 fg. enthält die (vergebliche) Ermahnung eines Beamten an Kaiser Suan-wang (827—781 v. Chr.) die Acker-Ceremonie in Person zu vollziehen. (Gaubil Tr. d. Chron. Chin. Mém. T. 16 p. 102). Das Nähere über diese Ceremonie enthält der Li-ki im Cap. 6 Yuei-ling T. p. 12 U. p. 24. „Am 1. dieses (ersten Frühlings-) Monats — offenbar im 1. Monate des Jahres der D. Hia, d. i. im Februar; man konnte das Feld nicht bebauen an der Wintersonnenwende, wo das Jahr der D. Tscheu begann — betet der Kaiser um die Feldfrüchte zum Schang-ti. Dann wählt man einen glücklichen Tag (den ersten Schin). Der Himmelssohn nimmt den Pflug, stellt ihn in seinen eigenen Wagen zwischen den Gardecuirassier (der links vom Kutscher stand) und den Kutscher. Die 3 Kung, die 9 King, die Tschu-heu und die Ta-fu beackern mit dem Kaiser das Kaiserfeld. Der Kaiser macht 3 Furchen, die 3 Kung 5, die (King und) Tschu-heu 9. Nach der Rückkehr leert er eine Schaale Wein im hintern Theile des Miao (Ta tshin) und eben so die oben genannten Fürsten und Grossen; diess heisst „der Wein zur Belohnung“ (Lao-tsiu) ⁽²³⁹⁾; nach dieser Beschreibung eine ziemlich leere Ceremonie! Cap. 19 (24) Tsi-i. F. 50 heisst es: Der Weise vergisst nicht den, von dem er geboren ist, sondern ehrt ihn auf's Aeusserste. — — Daher hatten die Kaiser einst ein Staatsfeld von 1000 Meu (Morgen). Die Krone mit rother Binde (auf dem Haupte) ergriffen sie selbst den Pflug. Die Vasallenfürsten hatten (ebenso) ein Staatsackerfeld von 100 Meu. Die Krone mit blauer Binde (auf dem Haupte) ergriffen sie selbst den Pflug, um dem Himmel, der Erde, den Bergen, den Flüssen, dem Schutzgeiste des Feldes und Kornes (Sche-tsi) und den früheren Alten (den Ahnen) zu dienen, um (aus dem Ertrage) den Ritual-Wein (Li-lo) und das reine Opferkorn zu bereiten. Von diesem Felde nahmen sie es; diess war die höchste Ehrerbietung“ ⁽²⁴⁰⁾. Nach Cap. 20 (25) Tsi-tung p. 127 T. p. 61 „beackert der Kaiser selber das Feld im südlichen Weichbilde (Nan-kiao), um das reine Korn für die Opfer zu liefern (J kung tsi tsching); die Kaiserin

geht zur Seidenzucht in das nördliche Weichbild (Pe-kiao), um das Seidenzeug zu den Opferkleidern zu gewinnen. Die Vasallenfürsten (Tschu-heu) ackern im östlichen Weichbilde (Tung-kiao) — Callery p. 127 meint in ihren Lehen — ebenfalls das Opferkorn zu gewinnen und ihre Frauen gehen auch in das nördliche Weichbild zur Seidenzucht, um die Opferkleider zu erzielen. Der Kaiser und die Tschu-heu keiner von ihnen ackert also nicht. Die Kaiserin und die Frauen (der Vasallenfürsten) keine besorgt nicht die Seidenwürmer* und sie geben so einen Beweis ihrer höchsten Gewissenhaftigkeit und Verehrung — — so kann man den einsichtsvollen Geistern (Schin-ming) dienen. Diess ist die Weise (Tao) zu opfern“ (241). Hierauf geht auch wohl Meng-tseu I, 6, 3 (6): „Der Li-ki sagt: Die Vasallenfürsten (Tschu-heu) bebauen das Feld, um die Hirse (zum Opfer) zu gewinnen; ihre Frauen ziehen Seidenwürmer und winden die Cocons ab, um daraus Kleider und Gewänder zu machen. Wenn das Opferthier nicht vollkommen ist zum Opfer, wenn die Hirse zum Opfer nicht rein ist, wenn die Kleider nicht zubereitet sind, wagen sie nicht zu opfern (Thsi). Hat der Literat (Sse) kein Feld, so opfert er auch nicht. Wenn das Opferthier, das geschlachtet werden soll, die Gefässe und Kleider nicht sauber sind, wagt er auch nicht zu opfern und dann kann er auch nicht ruhig sein. Ist das nicht genug, bekümmert zu sein?“ (241a) Li-ki Cap. 26 Piao-ki p. 159 T. p. 79 sagt Confucius: „Was der Weise das Rechte (J) nennt, ist, dass Vornehme und Geringe, Alle im Reiche (Thian-hia) zu thun haben. So baut der Kaiser selber den Reis zum Opfer und zum duftenden Weine, um dem Schang-ti zu dienen. Drum geben die Vasallenfürsten sich Mühe, (wiederum) gut dem Himmelssohne zu dienen“ (242). Nach Tschu-li B. 4 Fol. 41 (14 v.) hat der Thien-sse, der Vorstand des

* Im Text heisst es immer nur Tsan; Callery übersetzt es die Maulbeerbblätter für die Zucht der Seidenwürmer pflücken.

Gebiets ausserhalb des Weichbildes, die Bebauung und Ausjätung des Kaiserfeldes zu besorgen, (welche durch Frohnden beschafft wurde, so dass das Volk doch das Beste dazu thun musste). Er heimsete dann seiner Zeit das Korn ein, um (das nöthige Korn zu den Opfern) zu liefern. Er lieferte auch die duftenden Pflanzen, (die nach Schol. 2 im Opfersaale verbrannt wurden), die Kräuter zum Einschlagen der Opferstücke und die Feldfrüchte und die Kürbisse, die dargebracht werden (²⁴³). Kein Fleck blieb nämlich nach dem Schol. 2 auf dem Kaiserfelde unbebaut. Wo kein Reis und keine Hirse wuchsen, pflanzte man Bäume und Anderes. Im Herbste, heisst es im Li-ki Cap. 6 Yuei-ling p. 30 T. p. 15 (im 3. Monate) macht der Tschung-tsai nach dem Eingange der Ernte einen Ueberschlag über die eingegangenen 5 Feldfrüchte und thut in den Reservespeicher der Götter den Ertrag des vom Kaiser bearbeiteten Feldes, Alles mit dem grössten Respekte (²⁴⁴). Nach dem Tscheu-li Bch. 7 Fol. 13 (18) nahm auch die Kaiserin einigen Antheil an dieser Ackerceremonie. Zu Anfange des Frühlings nämlich lud (der Verwalter des Innern Nei-tsai) sie ein, an der Spitze der Bewohner der 6 Pavillons (d. h. der Kebsen) die schnell und langsam wachsenden Saamen (die Hirsearten Schu und Tsi) keimen zu lassen und sie dann dem Kaiser zu überreichen (²⁴⁵).

Aber ihre Hauptthätigkeit war bei der Seidenzucht. „Vor Alters heisst es im Li-ki Cap. Tsi-i 24 Fol. 50 v. fg. hatten der Kaiser und die Vasallenfürsten eine Staats-Maulbeeranlage (Kung-sang) und ein Seidenwürmerhaus nahe am Bache. Sie bauten ein Haus mit Erdmauern von einem Faden (Jin von 8 Ellen) und 3 Fuss (Tschü) mit einer Dornhecke und verschlossen sie von aussen. Morgens bei Sonnenaufgang befragt der Fürst im Hute aus Fellen und einfachem Gewande das Loos und (wenn es günstig) thun die kaiserlichen Frauen 2. und 3. Ranges (der 3 Paläste und die Schi-fu) die Seidenwürmer in das Seidenwürmerhaus, waschen die Saat (Eier) im Bache, pflücken Maulbeerblätter in der Staats-Maulbeeranlage und trocknen sie, um sie zu verfüttern. Später

winden sie dann an einem glücklichen Tage die Cocons ab — — und fertigen daraus (die Kleider der Fürsten Fu und Fo S. 60) beim Opfer der früheren Kaiser und früheren Fürsten (Kung). Diess ist die höchste Ehrfurcht (²⁴⁶). Wir übergehen das weitere Detail. Li-ki Cap. 6 Yueiling p. 26 T. p. 13 heisst es: „In diesem Monate (dem 3ten des Frühlings) befiehlt (der Kaiser) den Feldaufsehern (Je-jü), das Abschlagen der Maulbeerbäume zu verbieten. — — Man macht die Hürden (für die Seidenwürmer) zurecht, sowie die Körbe (in welchen die Maulbeerblätter gesammelt werden). Die Kaiserin übt Enthaltbarkeit (Thsi-kiai) und geht nach Osten selbst Maulbeerblätter zu pflücken. Den Frauen wird verboten, sie (hinziehen) zu sehen; — — sie sollen sich der Seidenzucht widmen. Wenn die Seidenwürmer ihre Sache gethan (sich eingesponnen) haben, vertheilt man die Cocons, wiegt die Seide, beurtheilt darnach das Verdienst und verarbeitet sie zu den Gewändern des Kiao (wo dem Himmel geopfert wurde) und des Ahnentempels (Miao). Keiner wagt träge zu sein“ (²⁴⁷). Nach Tscheu-li B. 7 Fol. 10 (17) ladet der Verwalter des Innern (Nei-tsai) in der Mitte des Frühlings die Kaiserin ein, sich an die Spitze der Palastdamen zu stellen und die Zucht der Seidenwürmer im nördlichen Weichbilde (Pe-kiao) — (wo der Staat wohl Maulbeerpflanzungen und Häuser für die Seidenzucht besass) -- zu beginnen, um daraus die Opfergewänder zu verfertigen (^{247a}). Nach dem Li-ki l. c. p. 28 T. p. 14 erhält der Färber in diesem (3ten) Monate den Befehl, in allen Farben, grau, dunkelgrün, amarant und blassroth (nach d. Schol.) nach der Regel zu färben, und bei deren Zusammensetzungen von der Vorschrift nicht abzuweichen; zu (den einfachen Farben) schwarz, gelb, blau und roth aber nur ächte und nicht gefälschte Stoffe zu nehmen. Diese gefärbten Stoffe dienten dann zu den Gewändern beim Opfer des Himmels und der Ahnen, zu Bannern, um die verschiedenen Grade der Obern und Untern zu unterscheiden (²⁴⁸). Nach Tscheu-li B. 7 Fol. 38 (8, 5 v.) lieferte der Seidenvorstand (Tien-sse) zu allen Opfern die verschiedenen Arten Seide zu den Gehängen

an den Hüten und die farbigen oder aus Schwarz und Weiss gemischten Zeuge (²⁴⁹).

Vom Ahnendienste*.

Der Ahnendienst nimmt im chinesischen Cultus unstreitig die erste Stelle ein. Jeder Chinese hatte von Alters her einen Ort zur Verehrung seiner Ahnen, wo die Familie zu bestimmten Zeiten sich versammelte, um da zu opfern und eben so bei jeder bedeutenden Unternehmung, bei jeder empfangenen Gunstbezeugung, bei jedem Unfalle den Ahnen die guten und bösen Begegnisse mitzutheilen und ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen. Amiot Mém. T. VII p. 144 u. fg. Besondere Ahnentempel (Tsung-miao) (¹⁶⁴), wo die Kleider der Ahnen aufbewahrt waren und wo geopfert wurde, durften nur die Kaiser, die Vasallenfürsten, die Ta-fu und die Literaten haben, die andern nur einen Ahnensaal Tsu-thang (²⁵⁴) mit 4 Fächern für die 4 Generationen. Die Ausdrücke für die verschiedenen Ahnen sind schon Abh. I S. 79, die gewöhnliche Bezeichnung des Ahnentempels ist S. 52 erklärt. Im Schu-king Cap. Schön-tien I, 2, 8 soll Y-tsu (²⁵⁰), wo Schön (den Ahnen) opfert, der Ahnensaal heissen. Meng-tseu II, 6, 10 charakterisirt Me im N. als einen Barbarenstaat, indem man da die 5 Früchte nicht erziele, sondern nur Hirse (Schu) und es weder befestigte Städte, noch Paläste und Häuser, noch Ahnentempel und Opfergebräuche habe (²⁵¹). Doch sagt er II, 6, 8, wenn einer nicht ein Land, wie die Tschu-heu, von 100 Ly habe, genüge es nicht, das im Buche der Statuten des Ahnentempels (Vorgeschriebene) zu beobachten (²⁵²). Der Palast und Ahnentempel (Tsung-miao) gilt nach Li-ki Cap. Kio-li 2 Fol. 49 v. dem Weisen für das erste; Ställe, Magazine erst für das zweite, das Wohnhaus kommt erst zuletzt (^{252a}).

Des Baues der Ahnentempel wird im Liederbuche oft gedacht;

* Vgl. Noel Tract. T. II p. 27—91 Hist. notitia p. 48—62 Le Favre p. 295 P. Brancatus p. 70. La Charme zum Schi-king p. 267 fgg.

ihre Grösse wird gerühmt; sie scheinen aber, wie alle chinesische Bauten, auch das Dach, nur aus Holz von Cypressen gezimmert gewesen zu sein; der hintere Theil, wo die Gewänder und Mützen der Ahnen, (auch die musikalischen Instrumente, die bei den Opfern gebraucht wurden), aufbewahrt wurden, hiess nach Schol. z. Li-ki Yuei-ling 6 F. 52 v. Tsin, das Schlafgemach⁽²⁵³⁾. Schi-king Lu-sung IV, 2, 4 p. 213 u. 209 u. Schang-sung IV, 3, 5 p. 219 ist der Miao ebenfalls aus Cypressen- und Fichtenholz; im hintern Theile herrscht tiefe Stille. Die alten Tempel und Paläste waren, wie noch jetzt, auf einer gewissen Erhöhung erbaut. Eine grosse Treppe von 15—20 Stufen führte zu der Terrasse mit dem grossen Portale. Die Musiker und die Dienstleute blieben unten. Man unterscheidet wohl die Vorhalle (Ting), das Haus (Schi) und die Halle (Thang)⁽²⁵⁴⁾. Li-ki Cap. Li-ki 10 Fol. 21; Fang^(254a) heisst der Raum innerhalb des Thorweges und auch das da den Ahnen dargebrachte Opfer. Der Kaiser hatte 7 Miao für die 7 Generationen seiner Ahnen, die Vasallenfürsten nur 5, die Ta-fu 3, die Sse nur 1 Halle, das Volk opferte im Tsin⁽²⁶⁸⁾. Li-ki Wang-tschi C. 5 p. 16 T. 8. Tsi-fa C. 23 Fol. 34 v., weicht etwas ab (s. S. 69 Anm. 2). Die Höhe war nach dem Range auch verschieden. Li-ki Cap. Li-ki 10 Fol. 7 v. sagt: „Die Halle (Thang) des Kaisers war 9 Tschü (Fuss) hoch, die der Tschu-heu 7, die der Ta-fu 5, der Kaiser und die Tschu-heu hatten einen Thurm über dem Thor (Thai-men)⁽²⁵⁵⁾“. Nach dem Tscheu-li B. 20 Fol. 30 (13 v.) hatte der Vorstand des himmlischen Magazins (Thien-fu) die Aufsicht und die Erhaltung der (kaiserlichen) Ahnensäle, sowie die Reglements und Vorschriften, die sie betrafen, zu vollziehen⁽²⁵⁶⁾. — Nach dem 2. Schol. bewahrte man im Saale Heu-tsi's, des Urahnen der Tscheu, kostbare Reliquien, die von Geschlecht zu Geschlecht überliefert worden waren; so in Lu den mit Jü-Steinen geschmückten grossen Bogen- (Tscheu-kung's)^(256a), anderswo Kleider u. s. w. — Jener Beamte bewahrte dann auch alle Insignien und Tafeln aus Jü-Steinen und Sachen von grossem Werthe, die dem Staate gehörten.

— Wir sahen oben S. 11 schon, dass auch feierliche Verträge in die Register der Ahnensäle eingetragen wurden. Tscheu-li B. 36 F. 40 (4 v.) — Bei einem grossen Opfer oder bei einer grossen Leichenfeier wurden jene Reliquien dann, wie noch in Japan, aus dem Magazine hervorgeholt und dann öffentlich gezeigt, und nach der Beendigung wieder eingeschlossen (²⁵⁶). Bei einem Opfer gibt der Beamte zur Aufbewahrung der Ahnentafeln der frühern Kaiser und Kung und ihrer Kleider (Scheu-tiao) nach Tscheu-li B. 21 F. 32 (16 v.) dem Repräsentanten eines Verstorbenen den ihm zukommenden Anzug; ein besonderer Beamter hat für Reinhaltung und Instandsetzung der Ahnensäle zu sorgen. Der Scheu-tiao schwärzt nach dem Eul-ya den Boden und weisst die Wände. Nach dem Opfer thut er Geräthe und Kleider wieder weg (²⁵⁷).

Bei der Errichtung eines Fürstenthums, einer Residenz, eines Palastes war die Anlegung eines Ahnensaales immer das erste. Schi-king III, 3, 5 p. 181 werden mit den Stadtmauern die Ahnentempel zugleich errichtet. Vgl. auch III, 3, 8 p. 187. Li-ki Cap. 2 Kio-li hia. Der Ahnensaal wurde, wenn er fertig war, wie alle Geräthe darin, Trommeln, Cuirasse, Waffen mit Blut besprengt und so eingeweiht; der Ahnensaal mit Schafblut, der Theil an der Thüre und an beiden Seiten mit Hahnenblut. Der Li-ki im Cap. Tsa-ki hia 21 Fol. 87, auch im Ta-tsai Li-ki c. 20 beschreibt diess so: „Wenn der Miao vollendet ist, bestreicht man ihn mit Blut (hin) (⁴⁸)*, (der Schol. sagt, um die Wohnung der lichten Geister zu ehren). Bei diesem Ritus tragen der Beter (Tscho), der Tsung-jin, der Tsai-fu und der Yung-jin alle den Tsio-pien (den Hut der Sse nach dem Schol.) und das (blaue) Schön-Kleid. Der Yung-jin reinigt das Schaf, der Tsung-jin betet darüber, der Tsai-fu, das Gesicht nach Norden (gewandt), steht am Opfersteine im Südosten oben, der Yung-jin hebt das Schaf empor, steigt im Hause aus der Mitte hinauf und mit-

* Hin (²⁵⁷), etwas anders geschrieben, heisst ein zerbrochener Topf. Dieser Charakter hat unten noch den Zusatz der Gruppe fen: theilen.

ten im Hause das Gesicht nach Süden (gewendet), schlachtet er das Schaf; das Blut läuft vorne hin und dann hinab.

Für die Thore (des Miao) und die beiden Seiten braucht er alle (3) Hähne, für das vordere Thor und das hintere und die beiden Seiten des Hauses (je einen). Man rupft die Federn am Ohre aus (ni) (der Schol. sagt, um sie dem Geiste darzubringen. Das Ohr sei der Sitz des Gehöres; man wünsche, dass der Geist es hören möge.) Alle (sind) im Hause unten. Dann schlachtet man die Hähne von Thür zu Thür und zu beiden Seiten des Hauses. Die das Amt haben (die obigen Beamten) stehen an der Thüre und haben das Gesicht nach Norden (gewendet). Nachdem das Geschäft verrichtet ist, ruft der Tsung-jin aus, die Sache ist gethan und Alle kehren zurück und berichten dem Fürsten und sagen: das Geschäft des Bestreichens mit Blut des besagten Miao ist zu Ende. Sie erstatten den Bericht ab im Hintergemache des Miao (Tsin). Der Fürst (steht) nach Süden gewendet innerhalb des Thores in Hofkleidern. Nachdem der Bericht abgestattet ist, kehrt man zurück ⁽²⁵⁸⁾.

Nachdem der Lu-tsin fertig ist, untersucht man ihn, aber bestreicht ihn nicht mit Blut. Das Bestreichen des Hauses mit Blut ist der Weg zur Vereinigung mit den lichten Geistern. Alle Geräthe (Gefässe des Tsung-miao), die (besondere) Namen haben (wie die Tsün und J genannten) werden, wenn sie fertig sind, mit Schweine- (Kia) oder Ferkelblut (Tün) bestrichen ⁽²⁵⁹⁾.

Der Miao scheint wenigstens als zeitweiliger Aufenthaltsort des Verstorbenen gedacht worden zu sein. Li-ki Sang-fu-siao-ki c. 15 Fol. 53 v. heisst es: „Wenn man nichts darin zu thun hat, öffnet man die Thür des Miao nicht.“ — Der Schol. sagt: „Die Geister (Kuei-schin) lieben das Dunkel“ ^(260a). „Alles Beweinen (des Todten Morgens und Abends) findet daher in seiner Wohnung statt“ ⁽²⁶⁰⁾. Er heisst anderswo auch der Ort, zu dem sie zurückkehren können. S. 36.

Der Ahnensaal war gewissermassen das Heiligthum der Familie.

Hier wurden alle wichtigen Akte vorgenommen, wie z. B. die Ceremonie der Anlegung des männlichen Hutes, eine Feierlichkeit etwa, wie die der Annahme der Toga virilis bei den Römern. „Als ein wichtiger Akt, heisst es im Li-ki Cap. Kuan-i 30 (43) p. 187 T. p. 89, wagten sie nicht, ihn sich anzumassen, sondern gaben demüthig den Ahnen die Ehre“ (^{260b}). Auch bei der Eingehung der Ehe werden die Ahnen davon benachrichtigt. Li-ki Cap. Hoan-i 44 Fol. 38 v. fg. Es werden da schon die 6 Hauptakte, die bei einer Heirath nach P. Laureati noch stattfinden, genannt*. Wir können aber in die Einzelheiten der Heiraths-Gebräuche hier nicht eingehen, und da der Nachrichten der Alten über das religiöse Moment bei Eingehung der Ehe, die uns zu Gebote stehen,

* P. Laureati: Sur les Cérémonies du mariage (des Chinois) bei le Gentil de la Barbinais Voyage autour du monde. Paris 1728. 8. T. II, 73—133. Der Miao wird geschmückt, Männer und Frauen versammeln sich da, stellen sich rechts und links auf. Man wäscht sich die Hände, deckt die Ahnentafeln auf, das Familienhaupt kniet vor ihnen nieder, verbrennt Weihrauch, spendet Wein und zeigt dann durch Ablesen einer Schrift den Ahnen die Heirath an: das Heft wird dann verbrannt, die Ahnentafeln werden wieder zugedeckt und man geht weg (p. 112 fgg.). Wenn den Vater der Braut ein Brief benachrichtigt, dass die befragten Loose sich günstig erklärt haben, der Braut Geschenke anbei übersandt würden und ein glücklicher Tag zur Hochzeit gewählt worden sei, wird auch dieses im Ahnensaale, wie oben, den Ahnen zuvor angezeigt (p. 118 sq.) und eben so im Ahnentempel der Braut der Brief und die Brautgeschenke den Ahnen präsentiert (p. 120). Die Antwort des Brautvaters wird ebenfalls wieder den Ahnen des Bräutigams mitgetheilt (p. 121). Am Hochzeitstage versammelt man sich im Ahnensaale und zeigt die Hochzeit den Ahnen an, sich auf die Erde niederwerfend, bis das Opfer dargebracht sei. Der Bräutigam macht eine Spende und vor seinem Vater niederknieend empfängt er dessen Ermahnungen (p. 122 sq.). Auch beim Hochzeitsmahle der Gatten sind wieder Spenden und Fleischopfer (p. 129). Die Neuvermählte wird dann in den Ahnentempel ihres Mannes eingeführt (p. 132) und seinen Ahnen ihr Besuch angezeigt. Während des Opfers werfen die Neuvermählten sich auf die Erde, bis die Ahnentafeln enthüllt sind.

zu wenige sind, — der Vorbereitung durch Enthaltbarkeit ist schon S. 19 gedacht, — geben wir in der Anmerkung lieber den Hergang, so weit er im Ahnensaale stattfindet, aus neuerer Zeit, wo er uns besser bekannt ist. Es hat sich bis auf den heutigen Tag viel Altes darin erhalten, wie denn bei der Continuität des chinesischen Lebens das chinesische Alterthum aus den Gebräuchen der Neuzeit noch viele Erläuterungen finden kann, wenn man abzieht, was buddistischer und überhaupt späterer Zusatz ist.

Im Ahnentempel des Kaisers und der Fürsten wurden den Ahnen auch Staatsaffären angezeigt. Schön wurde nach dem Schu-king Cap. Schön-tien I, 2, 4 im Ahnensaale (Wen-tsu) als Erbprinz installiert^(260c) und eben so später Yü (Schu-king Ta-yü-mo I, 3, 19 p. 28). Eben so opferte der Minister Y-yn (nach Tsching-tang's Tode als Regent des Reichs) dem König-Vorgänger und stellte respektvoll seinen Nachfolger (Tai-kia) dessen Ahnen vor. Die Grossen der kaiserlichen Domänen (Heu-tien) und die grossen Vasallen (Kiün-heu) assistirten dabei⁽²⁶¹⁾. (Schu-king Cap. Y-hiün III, 4, 1). Auch die Vasallenfürsten erhielten die Investitur im Ahnensaale des Kaisers. Nach Li-ki Cap. Tseng-tseu-wen c. 7 F. 4 v. übergab der Kaiser den Tschu-heu und Ta-fu die Krone (Mien), den Hut (Pien) und das Kleid im Tai-miao^(261a). Der Fürst ersten Ranges brachte (nach empfangener Investitur) 3 kostbare Gaben (von Seidenstoffen und andern seltenen Produkten seines Landes) dar und der Kaiser machte ihm darauf 2 Spenden (von aromatischem Wein), worauf ihn dieser wieder zum Trinken einlud⁽²⁶²⁾ Tscheu-li B. 38 Fol. 15 (37, 13 v.).

„Vor Alters, sagt der Li-ki Cap. Tsi-tung 20 (25) p. 131 fg. T. p. 64, wenn ein erleuchteter Regent tugendhaften Männern Würden und verdienten Gehalte bewilligte, geschah diess immer im grossen Ahnentempel, um zu zeigen, dass er nicht als Herr handle, sondern im Auftrage seiner Ahnen. Nach dem Opfer stieg der Fürst daher das Südende der Osttreppe hinab und das Gesicht nach Süden gewendet, erliess er

an die Betreffenden, die das Gesicht nach N. gewandt hatten, seine Befehle. Der Annalist zu seiner Rechten las die Diplome, die er in der Hand hielt. Die Beförderten nahmen das Diplom, verneigten sich tief und begaben sich in den Tempel ihrer Ahnen, um diesen für die empfangene Gunst ihren Dank abzustatten“ ⁽²⁶³⁾ und p. 132 T. p. 64 fg. Auch die Staatsbesuche der Fürsten wurden den Ahnen angezeigt. Nach Li-ki Cap. Tseng-tseu-wen c. 7 Fol. 2 v. zeigten die Vasallenfürsten, wenn sie dem Kaiser aufwarteten (ti), es dem Grossvater an (Kao iü tsu), spendeten im Tempel des verstorbenen Vaters (Tien iü ni) mit der Ceremoniemütze angethan und nach der Rückkehr zeigten sie es wieder dem Sche-tsi, im Ahnentempel und den Bergen und Flüssen an. — So zeigten sie es auch, wenn sie sich gegenseitig besuchten, im Tempel des verstorbenen Vaters im Hofkleide an und nach der Rückkehr in den 5 Miao und (eben so) den Bergen und Flüssen, die sie vorbei kamen ⁽²⁶⁴⁾ (Fol. 3) u. s. w. Den Opfern des Himmels und des Sche-tsi folgten Ahnenopfer. S. auch S. 64, 69.

Ehe wir in das Detail der Opfer eingehen, müssen wir über die Frage, wer opferte und über die verschiedenen Ahnen, denen man opferte, und deren Repräsentanten das Nöthige beibringen. Die Darbringung der Opfer geschieht immer nur durch den ältesten Sohn (Tsung-tseu), die andern Descendenten (Tschü-tseu) opfern nicht; opfert einer, so zeigt er es immer jenem an ⁽²⁶⁵⁾ nach Li-ki Kio-li c. 2 Fol. 65 und Wang-tschi c. 5 F. 15. Was die betrifft, denen man opferte, so erwähnt schon der Schu-king III, 6, 10 des Tempels (Miao) der 7 Generationen* ⁽²⁶⁶⁾. Nach Li-ki Cap. 5 Wang-tschi p. 16 T. p. 8 und Cap. Li-ki 9 (10 Fol. 4) hat der Kaiser, wie schon bemerkt, 7 Tempel

* Schu-king Schün-tien I, 2, 6 p. 14: „Schün opferte den 6 Verehrungswürdigen (yn lo tsung)“ ⁽²⁶⁷⁾ versteht Medhurst von den Ahnen. Diess ist aber wohl kaum richtig. Man sagt Tsung-miao vom Ahnensaale, aber yn sonst nicht vom Ahnenopfer. S. Abh. I S. 74.

(Miao) (für die 7 Generationen seiner Ahnen), 3 (in einer Linie links) die Tschao und 3 (rechts) die Mo und den 7ten für seinen Grossahn (mitten zwischen beiden). S. auch Tschung-yung 19, 3 fg. unten S. 120. Nach dem Schol. alternierten sie immer. Der Sohn des Grossahn kommt zuerst links von diesem, der Enkel rechts auf der anderen Seite; der Urenkel links neben seinem Grossvater und der Ururenkel rechts, seinem Vater gegenüber. Gibt es mehr Glieder, so unterdrückt man den fernsten in der Linie, in welche der eben Gestorbene gehört. Es war dieselbe Ordnung, wie sie bei den jährlichen Familienmahlen nach Li-ki Ta-tschuen Cap. 13 (16) p. 72 T. p. 36 statt hatte, wo auch die Verwandten nach dem Grade ihrer Verwandtschaft ihre Plätze einnahmen. — Die Vasallenfürsten, — fährt der Li-ki Cap. 5 fort, — hätten nur 5 Miao, 2 zur Rechten, 2 zur Linken und den 5ten für den Urahn; der Ta-fu 3, einen rechts (Tschao), einen links (Mo) und einen dritten für den Urahn; der Sse nur einen Miao; die Leute aus dem Volke opfernten im Hinterzimmer (Tsin) ⁽²⁶⁸⁾. Der Urahn der Tschou blieb nach Schol. 3 immer Heu-tsi; Wen-wang, sein 14ter Nachkomme, hatte seinen Platz auf der rechten Seite (Mo), Wu-wang, dessen Sohn, auf der linken (Tschao); es wurde also nur den Stiftern der Dynastie geopfert, die andern wurden ausgelassen. Li-ki Cap. Tsi-tung 25 F. 70 v. sagt: „Beim Opfer (Tsi) gibt es ein Tschao und ein Mo, um zu unterscheiden die Ordnung von Vater und Sohn, Fernen und Nahen, Alten und Jungen, der nächsten und fernen Verwandten, damit keine Verwirrung entstehe. Drum wenn man im Tai-miao zu thun hat, wird überall die Reihe der Tschao und Mo beobachtet und ihre Ordnung nicht verlassen. Diess heisst die Nahen und Fernen unterscheiden“ ⁽²⁶⁹⁾. Fol. 72. Bei jeder Darreichung der Gefässe erhielt ein Tschao eine, dann ein Mo eine; Tschao nach Tschao nach dem Alter (den Zähnen), Mo nach Mo nach dem Alter und so immer; das heisst die Ordnung von Alten und Jungen beobachten ^(269a).

Nach Li-ki C. Tsi-fa c. 23 Fol. 33 fgg. u. Kia-iü c. 34 hatte der Kaiser

7 Miao, 1 Than und 1 Schen. Der des verstorbenen Vaters hiess Khao-Miao, der des verstorbenen Grossvaters Wang-khao-Miao, der des v. Urgrossvaters Hoang-khao-Miao, der des v. Ururgrossvaters Hien-khao-Miao, und der des Stifters der Familie Thsu-khao-Miao. Allen (diesen) wurde jeden Monat geopfert; die fernern wechselten die Miao; es gab 2 Thiao (wohin man die andern Ahnentafeln that; ursprünglich nach dem Schol. im O. W. zur Seite des Tai-Tsu-Miao. Unter den Tscheu übertrug man die Tschao (die von der linken Seite) alle in Wen-wang's, die Mo (die von der rechten Seite) alle in Wu-wang's Miao; ihnen opferte man nicht jeden Monat, sondern nur in den 4 Jahreszeiten. Daher sagte der Text: Die beiden Thiao haben nur die Opfer Hiang und Tschang (im Herbst), wie alle Ahnen der Ta-fu und Sse. Die aus dem Thiao heraus kamen, für die machte man (beim Opfer) einen Than, für die den Than verliessen einen Schen. Man betete zu ihnen noch und opferte ihnen. Zu den fernsten betete man zuletzt auch nicht mehr; sie hatten auch keinen Schen mehr und hiessen nur (allgemein) Kuei (Manen). Die Tschu-heu hatten nur 5 Miao, 1 Than und 1 Schen. Die Namen der 3 ersten waren die obigen; ihnen wurde jeden Monat geopfert, die beiden folgenden hatten nur die Opfer Hiang und Tschang u. s. w. (wie oben). Die Ta-fu hatten nur 3 Miao und 1 Than. Die Namen der 3 waren dieselben wie oben; der 4te und 5te hatte keinen Miao mehr; opferte man ihnen, so machte man einen Than u. s. w. Die Sse erster Classe (nach d. Schol. die obern, mittlern und untern Sse des Kaisers und die obern Sse der Tschu-heu) hatten 2 Miao und einen Than. Die Namen der beiden ersten waren die obigen, der dritte hatte keinen Miao mehr, sondern nur einen Than beim Opfer; wer den nicht hatte, hiess bloss Kuei. Die Kuan-sse (die mittlern und untern Sse der Tschu-heu) hatten nur einen, den Khao-Miao u. s. w. Die Masse (Schu) der Sse und der gemeine Mann (Schu-jin) hatten keinen Miao; starb einer, so hiess er Kuei (man opferte ihm im Tsin (nur in den 4 Jahreszeiten) ⁽²⁷⁰⁾). Nach Lün-ia I, 3, 7 wurde früher den 1. des 12. Monats ein Schaf dargebracht (hi). Tseu-

kung wollte das abschaffen. Confucius aber sagte ihm: „Du liebst das Schaf, ich liebe den Brauch“ (^{270a}). Wegen der weiblichen Verwandten bestanden besondere Bestimmungen. Der Li-ki Cap. Sang-fu-siao-ki 15 Fol. 57 v. sagt: „Der Pflegemutter (Tseu-mu) und der Mutter der Ur-Frau (Thsin-mu) opfert man nicht Generationen hindurch“ (²⁷¹). Der Schol. bestimmt das: „Der Sohn opfert ihr, aber nicht der Enkel“ (^{271a}). Der Sohn der 2ten Frau (Schu-tseu) opfert nicht dem Grossvater (Tsu) (^{271b}), ib. Fol. 47 v. und Cap. Ta-tschuen 16 Fol. 71; auch nicht dem Schang (s. S. 36), noch dem Ni (^{271c}) ib. Fol. 48. Mehrere rituelle Fragen über die Opfer des Sohnes der 2ten Frau (Schu-tseu) beantwortet Confucius im Li-ki Cap. Tseng-tseu-wen Cap. 7 Fol. 19 v. — 21 v.

Die alten Chinesen hatten, wie schon erwähnt, Statuen oder Bilder ihrer Ahnen so wenig als der übrigen göttlichen Wesen. Die Stelle derselben vertrat beim Ahnendienste ursprünglich ein Kind und zwar ein Enkel (Li-ki Cap. Tsi-tung 25 Fol. 69 v.), nicht der Sohn (²⁷²), (weil jener seinem Grossvater am ähnlichsten zu sein pflegt). Der Kaiser Schün soll das eingeführt haben. Confucius Li-ki Cap. Tseng-tseu-wen c. 7 Fol. 22 sagt: „Beim Opfer nach der Beendigung der Trauer ist gewiss ein Schi. Zum Schi nimmt man sicher einen Enkel. Wenn der Enkel noch klein ist, lässt man einen Mann ihn auf den Arm nehmen. Ist kein Enkel da, so kann er aus der ganzen Familie genommen werden“ (^{272a}) und der Li-ki Kio-li 1 Fol. 31 v. sagt: „Der Weise nimmt auf den Arm den Enkel, nicht den Sohn;“ das besagt: „Der Enkel kann des Königs und Vaters Schi sein; der Sohn kann nicht des Vaters Schi sein“ u. s. w. (^{272b}). Auch der jüngere Bruder repräsentirte wohl den Grossvater und wurde dann geehrt vor dem Oheim (^{272c}). Meng-tseu II, 5, 5. Der Repräsentant des Todten hiess Schi (²⁷³) (wei Schi). Das Wort bezeichnet auch die Leiche, deren Stelle er vertrat und er zog das Oberkleid dessen an, den er repräsentirte. (Schol. 2 zu Tscheu-li B. 21 Fol. 32.) Der Li-ki Cap. Sang-fu-siao-ki 15 Fol. 49 v. sagt: „Wenn der Vater ein Sse war und der Sohn Kaiser (oder)

Vasallenfürst ist, so opfert er ihm wie ein Kaiser oder Fürst, aber die Bekleidung des Schi ist die des Sse. Wenn der Vater Kaiser oder Fürst war, der Sohn aber (blosser) Sse, so opfert er ihm als Sse; des Schi Bekleidung ist aber nur die eines Sse ⁽²⁷⁴⁾. (Diess sollte anders sein!) Er wurde ganz wie der Todte behandelt. Der Kaiser behandelte ihn daher nicht wie seinen Unterthan, sondern wie seinen Ahn ^(274a). (Li-ki Cap. Hio-ki 15 [18] p. 79 T. p. 39.) Die Chinesen distinguiren da aber: Li-ki Cap. Tsi-tung 25 Fol. 69: „Der Fürst geht dem Opferthier entgegen, aber nicht dem Schi; er unterscheidet: Wenn der Schi noch ausser dem Thore des Ahnensaales ist, betrachtet er ihn als seinen Unterthan, im Tempel selbst aber als des Fürsten Vater, den er repräsentirt und so umgekehrt“ ^(274b).

Für den Repräsentanten des Todten schlug der Zeltmann (Tschang-tse) nach Tscheu-li B. 5 Fol. 59 (6, 12 v.) ein besonderes Zelt auf ⁽²⁷⁵⁾. Die alten Chinesen hatten noch keine Stühle, sondern sassen, wie die Tataren noch, an der Erde auf Matten und hatten kleine Bänke*, sich daran zu lehnen. Der Li-ki Cap. Tsi-tung 25 Fol. 68 v. sagt: „Er breitet die Matten aus und ordnet die Bank (Kan), dass der Geist sich daran lehne, ruft den Beter ins Haus und geht dann an den Platz vor der Thür (Fang), (wo geopfert wurde), hinaus. Diess ist der Weg, mit den lichten Geistern in Verbindung zu treten“ ⁽²⁷⁶⁾. Es gab am Kaiserhofe einen besondern Beamten dafür, den Sse-kan-yen ⁽²⁷⁷⁾. Nach Tscheu-li B. 20 Fol. 22 (20, 8 v.) gab es fünferlei Matten und fünferlei solcher Bänke. Sie kommen auch bei den Banquets, beim Scheibenschiessen und bei sonstigen Versammlungen vor. Beim Opfer, das den alten Souverainen gebracht wurde, waren dieselben, wie bei diesen. Der Sse-kan-yen stellt den schwarz und weiss gestickten (seidenen) Wandschirm an (hinter) des Kaisers Platz (Sitz). Er sieht

* Eine Abbildung der kleinen Bank s. in Gaubil's Schu-king Tab. 3 Nr. 17.

vorne nach Süden. Von den Matten war eine aus feinen Binsen mit buntem Rande, eine mit einem Saume mit gemaltem Rande und eine mit einer schwarzweissen Einfassung. Links und rechts waren kleine Bänke mit Jü-Steinen, um sich darauf zu stützen. Bei den Opfern, welche die Feudalfürsten darbrachten, gab es nur zweierlei Matten: die aus gewöhnlichen Binsen mit einem gestickten Saume und die aus feinen Binsen mit einem bunten Saume. Rechts ist die Stützbank mit Schnitzwerk (²⁷⁸). Der Kaiser allein konnte sich nach dem Schol. auf ähnliche Matten setzen, wie die höheren Geister; bei den Feudalfürsten müssen sie aber verschieden sein. Im Alterthume, heisst es Li-ki Cap. Kiao-te-seng 11 Fol. 49 v. stand der Schi, wenn er nichts zu thun hatte; hatte er etwas zu thun (d. i. zu essen und zu trinken nach d. Schol.), so sass er; denn er ist ein Bild des Geistes (Schin). Der Beter (Tscho) leitet (seine Bewegungen) (²⁷⁹). Nach Li-ki Cap. Li-ki 10 Fol. 14 v. sass er unter der D. Tscheu, stand unter der D. Hia und stand unter der D. Yn (²⁸⁰). Dem Repräsentanten* des Todten, der auf der Matte sitzt, werden nun die Opfer dargebracht, aber auch den Gästen (Schi-king II, 6, 6).

* Solche Repräsentanten des Geistes gab es nach dem Tscheu-li B. 31 F. 27 (11) nun auch beim Opfer im Weichbilde, wo er auf dem Wagen stand. Da heisst es (die Tsie fo schi) „gehen dem Schi entgegen und folgen dem Wagen“ (²⁸¹). B. 35 Fol. 49 (10 v.) spricht von einem Repräsentanten des Geistes bei den Opfern der 5 himmlischen Souveraine. Der Sse-tschi reicht da deren Repräsentanten das Wasser (²⁸²). Nach Schol. zu Li-ki Cap. Kio-li 1 Fol. 31 v. war bei den Opfern des Himmels, der Erde, der Sche-tsi, der Berge und Flüsse, der 4 Weltgegenden und der 100 Wesen, bei allen diesen 7 Opfern, ein Schi. Für diese äussern Geister brauchte er aber nicht aus derselben Familie zu sein; er konnte auch aus einer verschiedenen sein; man befragte nur zuvor das Loos (Pu), und wenn das günstig war, konnte man einen zum Schi machen. Opferte man dem Sche-tsi eines besiegtten Reiches, dann machte der Sse-sse den Sche-tsi. (Vgl Tscheu-li 35, 46 (10). Nur das Opfer der Schang war ohne Schi (²⁸³). Dass der Genius eines

Er verspeist sie, den Rest darauf die Theilnehmer, und verheisst dafür Namens der Ahnen den frommen Gebern alles Glück. (Schi-king II, 1, 6 p. 77.) Mitunter thut diess aber auch der Vorstand der Ceremonie (Kung-tscho) Schi-king II, 6, 5 p. 122. S. unten S. 956. Wenn aber zu keiner festen Periode geopfert und z. B. nach der Rückkehr von einer grossen Jagd und bei der Ankunft im Weichbilde (den Geistern) das Wild dargebracht wird und nur in 2 Sälen, dem des Ahnen und dem des Vaters im Ahnensaale eine Anzeige mit Spenden gemacht wurde (Tscheu-li B. 25 Fol. 33), war nach Schol. 3 kein besonderer Repräsentant des Todten zugegen.

Seit Thsin Schi-hoang-ti kommen diese lebendigen Repräsentanten des Todten nicht mehr vor. Man hat dafür hölzerne Tafeln mit dem Namen des Verstorbenen oder des Geistes, Schin-tschü⁽²⁸³⁾ genannt. Sie werden, um sie gegen Feuer zu sichern, in eine steinerne Nische gesetzt, wenn sie nicht gebraucht werden. Diese heisst Schi⁽²⁸⁴⁾, in der Wortsprache bloss der Stein; die Schriftsprache setzt nach Cl. 113 Geist hinzu. Tschü*^(284b) heisst eigentlich: der Herr in der Ton-sprache; die Schriftsprache setzt noch Cl. 113 Geist oder Cl. 40 Dach hinzu. Sie kommen im Schu-king und Schi-king noch nicht vor; aber schon bei Confucius im Tschün-tsieu A. 624 v. Chr. und im Li-ki C. 25 (30) Fang-ki. Nach Noel. Hist. not. p. 43 fg. u. Philos. sinica T. II p. 8 war die für den Kaiser 1 Elle und 1" hoch, 3" breit, 1" dick; die des Regulo nur 1 Elle hoch. Auf der Rückseite war der Name des

Landes oder Berges sonst auch durch einen Baum repräsentirt wurde, ist schon S. 41 bemerkt.

* Für Tschü hat Kang-hi kein Citat, der Tsung-Schi^(284a) kommt im Tso-tschuen Tschang Ao. 14 (679 v. Chr.) vor. S. da den Schol. Hiü-schin unter den Han kennt beide schon. Der einfache Charakter Tschü^(284b) Herr für Schin-tschu⁽²⁸³⁾ kommt im Tscheu-li (Tschün-Kuan) vor.

Todten eingegraben. Nach Einigen diente die Tafel nur als Erinnerungszeichen für den Sohn, nach andern war sie der Sitz des Geistes (der Schol. des Tscheu-li erklärt Tschü: Schin so i ye, worauf der Geist sich stützt) ^(284c), wogegen Noel *Philosophia Sinica* p. 11—27 sich ereifert. Diese Ahnentafeln wurden nach dem Tscheu-li B. 19 Fol. 18 (7), wenn der Kaiser in's Feld zog, in einem eigenen Wagen mitgeführt ⁽²⁸⁵⁾. vgl. Fol. 38. Nach den Schol. waren die Ahnentafeln da bloss aus Seide, die für den Genius des Lagers aus Stein. Nach dem Schol. des Schu-king und Tscheu-li B. 19 Fol. 37 begleiteten sie den Kaiser auch auf der Jagd oder wenn er zu Schiffe ging. Solche Tafeln haben auch die andern Geister. Nach Confucius Li-ki Cap. Tseng-tseu-wen 7 Fol. 10 v. machte Tshi's König Huan-kung (685—43 v. Chr.) zuerst, als er zu Felde zog, die Ahnentafel (Tschu) nach und nahm sie mit, und als er zurückkam, bewahrte er sie im Tsu-miao auf, der nun seitdem 2 Ahnentafeln hatte. Confucius erklärt das aber für ganz gegen den Ritus ⁽²⁸⁶⁾. Wenn der Kaiser oder ein Reichsfürst gestorben war, nahm der Tscho alle Tafeln und bewahrte sie im Tsu-miao auf. Wenn die Trauer vorbei war, kehrte jede in ihren Miao zurück. Verliess ein Fürst sein Reich, so nahm der Ta-tsai die Tafeln aus allen Miao's, dem Brauche zu folgen. Beim Opfer Hia im (Tai-) Tsu- (Miao) ging der Tscho den Tafeln der 4 (andern) Miao's entgegen, die Tafeln kamen aus (ihrem) Miao heraus und traten in (jenen) Miao ein und (während ihrer Abwesenheit) wurde dieser geschlossen ^(286a). Li-ki Cap. Tseng-tseu-wen c. 7 Fol. 11 v.

Das Opfer des Himmels und der Erde soll sehr einfach gewesen sein nach Li-ki Cap. 10 Kiao-te-seng T. p. 31 (62). Man kehrte den Boden nur und opferte dann darauf, bediente sich nur (einfacher) irdener Gefässe oder Kürbisse, um die (Einfachheit der) Natur des Himmels und der Erde darzustellen ⁽²⁸⁷⁾, womit aber andere Nachrichten S. 50 fg. nicht stimmen. Beim kaiserlichen Ahnenopfer scheint aber aller Luxus der kaiserlichen Hoftafel entfaltet worden zu sein. Wenn der Privat-

mann von allem, was er genoss, seinen Ahnen mittheilte und Confucius z. B. nach Lün-ü I, 10, 13 immer, wenn sein Fürst ihm rohes Fleisch schickte, es kochen liess und (den Ahnen) darbrachte (²⁸⁸), so mussten beim kaiserlichen Ahnenopfer denn auch die Herrlichkeiten und Leckereien des ganzen Reiches ihnen dargebracht werden. Was die Opfergaben betrifft (vgl. S. 21 fg.), so sagt der Li-ki Cap. 9 Li-ki p. 59 T. p. 29: „die grossen Opfer (Ta-hiang) sind die, die dem Kaiser vorbehalten sind. Die 3 Arten von Opferthieren (Ochse, Schaf und Schwein), die Fische und das gedörrte oder geräucherte Fleisch, (das man dort darbringt), sind der 4 Meere und der 9 Provinzen beste und schmackhafteste Sachen. (Die Früchte und das Getreide), die (in den Gefässen) Pien und Teu dargebracht werden, sind der harmonische Odem (die Produkte) der 4 Jahreszeiten. Das Gold (Kin) im Innern, (welches die Vasallenfürsten darbringen), zeigt ihre Eintracht (mit dem Kaiser); die Stücke Zeug und die Pi aus Jü-Steinen zeigen ihre Verehrung für den Kaiser. Die Schildkröte, die voransteht, dient, die Zukunft zu befragen, das Metall (Kin, d. i. die Glocke), die in 2ter Linie gestellt ist, deutet die Eintracht der Gefühle an; das Roth oder der Zinnober (Tan), der Lack, die Seide, die gröbere Seide* und die Bambu, dass alle Einwohner die Güter darbringen. (Ausser diesen Sachen) nimmt man noch jede, die ein Königreich hat, und erhält so Gegenstände aus fernen Ländern. Wenn sie (die Assistenten) fortgehen, begleitet man sie mit dem Gesange Hai-hia“ (²⁸⁹). Nach Li-ki Cap. Kio-li 2 Fol. 64 v. bedient der Kaiser sich eines fleckenlosen Stieres (Hi-nieu), die Tschu-heu eines fetten Ochsen, die Ta-fu eines ausgesuchten (Se) Ochsen, der Sse eines Schafes oder Schweines (^{289a}).

Wir haben auch schon S. 8 im Allgemeinen erwähnt, dass die Opfer und die, welchen man opferte, mit besondern Ehrennamen angeredet wurden. Der Li-ki C. 2 Kio-li hia F. 65 fg. gibt näheres Detail über die

* Khuang; Callery übersetzt irrig Baumwolle. Sie kommt erst später vor.

Ehrentnamen bei allen Opfern im Ahnentempel. Im Tsung-miao hiess rituell der Ochse J yuan Ta wu, d. i. ein Haupt (mit) grosser Fuss-spur; das Schwein hiess Kang-lie, das Starkmähnige oder -haarige; das Ferkel (Tün) Tün-fei, das Fleischbepanzerte, fette; das Schaf hiess Jeu-mao, das Weichhaarige; das Huhn Han-yn nach dem Schol. das Langstimmige *; der Hund hiess Kang-hien, der Suppen-Opfer- (Hund); der Fasan Su-tschü, der Weitzeilige (spurige); das Kaninchen Ming-schi, das Klarsehende; das gedörrte Fleisch hiess Ye-tsi, gehörig zugerichtetes und gedörrtes Opfer- (Fleisch); die getrockneten Fische Schang-tsi, — Schang heisst der Kaufmann, auch die 2te Dynastie, hier (?) das von der regelmässig bemessenen Quantität nach den Schol. benannte — Opfer; frische Fische Thing-tsi nach den Schol. ? ein rechtes Opfer. Das Wasser hiess Thsing-thi reines Wasch- (wasser); der Wein Thsing-tscho reines Eingeschenktes. Die Hirse (Schu) hiess Hiang-ho duftender Verein; der Leang hiess Hiang khi, der duftende Stengel; die (Hirse) Tsi hiess Ming-tsi, die klare Tsi (eine Art Hirse); der Tao hiess Kia-su das gute Korn (oder Speise); die Zwiebel hiess Fung-pen die grosse Wurzel; das Salz hiess Han-tso (beides ein Ausdruck für salzig); der Yü (Jaspis) Kia-Jü, der vortreffliche Jü; das Seidenzeug (Pi) hiess Liang-Pi, das abgemessene Seidenzeug (²⁹⁰). Wir haben hier zugleich eine Uebersicht der Hauptgegenstände, die als Opfer dargebracht wurden.

Beim Opfer hiess nach Fol. 68 des Kaisers Vater Hoang-tsu-kao, der erhabene Ahn, der verstorbene Vater; der Kaiserin Mutter Hoang-tsu-pi, die erhabene Ahnin, die verstorbene Mutter; der Vater hiess Hoang-kao, der erhabene verstorbene Vater; die Mutter, die erhabene verstorbene Mutter; der Mann hiess der Hoang-pi, der erhabene Herr

* Han soll so viel als tschang lang sein, kaum richtig; han bezeichnet wohl das glänzende Gefieder.

etwa (sonst Fürst). Lebend hiessen sie Vater, Mutter, Frau (Fu, mu, tshi), todt Kao, Pi, Pin; vom alt gewordenen Vater, sagte man, .er endete (tso); vom früh verstorbenen (wörtlich kurz abgehauenen) euphemistisch: er war nicht glücklich (²⁹¹).

Nach Schol. 3 ruft man mit 2 Libationen die Geister herbei; der Beter ladet dann den Repräsentanten des Grossahnen ein, vor die Thür zu kommen, und die Kaiserin bringt ihm acht Körbe dar. Diess ist der erste Theil der grossen Ceremonie. Ausführlicheres über die Delikatessen, die es bei den kaiserlichen Ahnenopfern gab, gibt der Tscheu-li B. 5 Fol. 34 (21 v. u. fg.). Die Brodkorbleute (Pien-jin) (S. 41) heisst es da, haben die 4 Arten Körbe zu füllen. Die beim Morgenopfer (Tscho-sse) sind gefüllt mit reifem Korn (Fung), mit Hanfsaamen (Tsi), schwarzen und weissen (Korne, d. i. Hirse und Reis), Salz in Form (von Tigern), mit frischem und zerschnittenem Fleisch (Hu od. Wu), dann mit gesalzenen und getrockneten Fischen. (Nach Schol. 3 werden die Opfertihiere erst repräsentirt und dann zubereitet, vorher aber die obigen Körbe.); die Terrinen mit Opfern an Speise (des 2ten Ganges) (Kuei-schi) sind gefüllt mit Brustbeeren, Kastanien, Pfirsichen, getrockneten Aprikosen und kleinen Kastanien. (Nachdem der Repräsentant des Todten gegessen hat) fügt man (die Kaiserin noch 8) Körbe hinzu, je 2 gefüllt mit Wasserkastanien (Ki), mit den Früchten der dornigen Pflanze Kien, (Ki-teu d. i. Hühnerkopf genannt), mit Aprikosen und getrocknetem Fleisch und zuletzt noch Körbe mit Delikatessen, Kugeln aus gekochtem Reis und Kuchen aus Reismehl. Der Korbmann hat dieses alles zurecht zu machen (²⁹²). Der Pastetenmann (Hai-jin) hat nach Fol. 38 fg. (6, 1) die 4 Arten hölzerne Terrinen zu füllen. Die beim Morgendienst sind gefüllt mit marinirtem Lauch, mit der Brühe von marinirtem Fleisch, mit Wurzeln der Galanga (Tschang-pen); mit Pasteten vom grossen und kleinen Hirsch und vom Dammhirsche und mit Marinaden der grossen Senfpflanze und der Pflanze Mao; die Terrinen des 2ten Ganges (Kuei-schi) mit eingemachten Malven, Hachés von Austern (Lu),

Rindfleisch in Scheiben geschnitten, Hachés von runden und weissen Austern, dann von einer grössern Art mit Pasteten aus Ameiseneiern, Coteletts von Milchs Schweinen und Fischhachés; hinzugefügt werden Terrinen mit eingemachten Pflanzen Khin (Malven aus dem Lande Thsu, d. i. Hu-kuang), Hasenpasteten, dem Fusse einer Binsenart (Phu, d. i. *Acorus calamus* nach Remusat), der Brühe von marinirtem Fleisch, marinirten Sprossen von einer kleinen Rohrrart, Gänsepasteten, zarten, marinirten Sprossen von Bambu und Fischpasteten. Die Terrinen mit Delikatessen endlich sind gefüllt mit flüssigen Pasteten aus Reis mit (Wolfs-) Fett und mit festen Pasteten aus Reis und zerschnittenen Fleisch (Rind-, Hammel- und Schweinefleisch zu gleichen Theilen nach dem Li-ki Cap. 11 [12] Nei-tse). Diese Pastetenmänner bereiteten alle diese Gerichte ^(292a). Man sieht, den Ahnen wurden alle Delikatessen, wie dem Kaiser, vorgesetzt. Nach Fol. 41 (6, 3) gehörten zu einem vollständigen Mahle des Kaisers 60 Töpfe mit Hachés, die sie bereiteten und mit 5 Arten Marinaden, 7 Hachépasteten, 7 vegetabilischen Conserven und 3 Arten Pasteten von Wild füllten ^(292b). Die Essigleute (Hi-jin) haben die 5 Marinaden, die 7 vegetabilischen Conserven und alles, was mit Essig angemacht wird, auch bei den Opfern zu bereiten ⁽²⁹³⁾ Fol. 42 (6, 4); die Deckleute (Mi-jin) nach Fol. 46 (6, 5) bei einem Opfer die 8 (heiligen Gefässe). Tsün mit groben Zeugen und die 6 J (Gefässe 3ter Classe) mit feinerem bunten Zeuge zu bedecken ⁽²⁹⁴⁾. Da das Opfer sehr früh stattfand, wurden Fackeln dabei angezündet.

Was nun die einzelnen Opfer betrifft, so wurden den Eltern verschiedene Todtenopfer dargebracht. Das Opfer Siao-tsiang, 1 Jahr nach ihrem Tode und das Ta-tsiang, 2 Jahre nach ihrem Tode, ist schon oben S. 13 erwähnt. Than hiess das Todtenopfer 27 Monate nach ihrem Tode, bei Ablegung der Trauer ⁽²⁹⁵⁾. Li-ki Cap. Tan-kung schang 3 Fol. 48 v. m. Schol. Den Ahnen werden während der 3jährigen Trauer keine Opfer gebracht, aber dem Himmel, der Erde, den Sche-tsi

wird geopfert (^{295a}). Li-ki Cap. Wang-tschü 5 Fol. 14 m. Schol. Nachdem die Trauer beendet ist, sagt Li-ki Cap. Tang-kung hia c. 4 Fol. 6 v., vertauscht man das Traueropfer (Sang-tsi) mit dem glücklichen (Hi-tsi) und den folgenden Tag bringt man das Opfer Fu (tsi) dem Grossvater (Tsu-fu) (²⁹⁶) dar. Nach den Schol. zeigt man ihm an, dass er (seine Tablette) in einen andern Miao übertragen werde, und dem jüngst Gestorbenen, dass er in diesen Miao eintrete (^{296a}). So unter der D. Tscheu. Unter der D. Yn ward das Opfer Fu schon bei Eintritt der geringern Trauer (Lien) dargebracht, was Confucius Fol. 60 v. gut fand (^{296b}).

Der Opfer am Grabe erwähnt Meng-tseu II, 2, 33 z. B. Die Gräber waren nach der Anekdote da in der östlichen Vorstadt. Ein Mann aus Thsi, erzählte er nun, ging immer hinaus, erbettelte die Reste der Ahnenopfer und lebte davon, bis seine Frau ihm einst nachschlich und das Treiben des Ehrenmannes entdeckte und der zweiten Frau mittheilte (^{296c}). Das Opfer richtete sich nach dem Stande des Ueberlebenden, die Beerdigung und die Trauer nach dem Stande des Todten (²⁹⁷). Li-ki Cap. Wang-tschü 5 p. 15 v. Vgl. oben S. 70. Tschung-yung c. 18: „War der Vater ein Ta-fu, der Sohn ein Sse, so beerdigte er ihn als Ta-fu, opferte ihm aber als Sse; war der Vater ein Sse, der Sohn aber ein Ta-fu, so beerdigte er ihn als Sse, opferte ihm aber als Ta-fu“ (^{297a}). Wenn ein später Gestorbener bei einem frühern Vorfahren (begraben) und gespeiset (ihm Opfer dargebracht) wurden, hiess dieser nach den Schue-wen * Fu (²⁹⁸). Li-ki c. 3 Tan-kung. Wenn nun ein Sse einem Ta-fu so beigesellt wurde, erhielt er dessen Opferthier

* Wer einem Andern so beigesellt werden konnte, darüber enthält der Li-ki Sang-fu-siao-ki c. 15 Fol. 56 fg. nähere Bestimmungen, die wir hier übergehen. Ueber die Leichenbestattung und das weitläufige Capitel von den Trauer-Gebräuchen der alten Chinesen ist besonders zu handeln.

(^{298a}). Li-ki Sang-fu-siao-ki c. 15 Fol. 55 v. Anders wenn er bei seiner Frau beerdigt wurde; hatte sie den Rang eines Ta-fu und er später bei seinem Tode nicht, so erhielt er ihr Opferthier nicht, sie aber das seinige mit, wenn er als Ta-fu starb (^{298b}). ib. Fol. 62. S. weitere Angaben Li-ki Cap. Tsa-ki schang c. 20 Fol. 49 v. fg.

Der Kaiser und die Grossen bringen in den Tempeln ihren Ahnen in den 4 Jahreszeiten Opfer. Das im Frühlinge heisst Yo, das im Sommer Ti (das Kaiscroffer), das im Herbst Tschang und das im Winter Tsching (²⁹⁹), nach Li-ki Cap. Tsi-tung 20 (25) p. 131 T. p. 64.. Die Namen dieser Opfer und die Zeit, wann jedes dargebracht wurde, werden aber verschieden angegeben. Im Schi-king II, 1, 6 p. 77 heissen sie Yo, Se (Tse), Tsching und Tschang (^{299a}), werden hier aber wohl nur nicht nach der Zeitfolge, in der sie dargebracht wurden, aufgeführt. Tscheu-li 20 Fol. 12 (2) und 18 Fol. 12 (8) heisst das Frühlingsopfer Tse und das Sommeropfer Yo, das Herbstopfer Tschang und das Winteropfer Tsching (^{299b}), so dass nur die Namen der beiden ersten verschieden sind. Ist der Name des Einen der unter der 1sten, der des 2ten der der 3ten Dynastie? Das Opfer Yo erwähnt auch der J-king c. 45 Tsui 3 T. II p. 245. Li-ki Cap. Tsi-i c. 19 (24) T. p. 56 deutet den Anlass zu dem Frühlingsopfer Ti (Callery's Uebers. p. 116 hat Yo) und dem Herbstopfer Tschang so: Der Weise handle dabei in Uebereinstimmung mit dem Himmelswege (tao), wenn er im Frühlinge das (Opfer) Ti, im Herbst das (Opfer) Tschang darbringe. Wenn Thau und Reif falle, empfinde der Weise, der darauf trete, ein Gefühl der Trauer. Nicht die Kälte verursache diese, (sondern der Gedanke, dass seine Ahnen dahin seien, wie die Vegetation). Im Frühlinge dagegen, wenn Regen und Thau den Boden nässten, dann empfinde der Weise, der darauf trete, ein Gefühl der Freude, als wenn er sie bald wiedersehen sollte. (Hier) freue er sich, wie der, der einem Ankommenden entgegengehe, (dort) sei er traurig, wie der, welcher einem Abreisenden das Geleite gebe, daher habe das Frühlingsopfer Musik, —

der Charakter* Yo ist aus Geist und Flöte Cl. 113 u. 214 zusammengesetzt, das Wort heisst Musik — das Herbstopfer keine ⁽³⁰⁰⁾.

Nach Li-ki Cap. Wang-tschi 5 p. 17 T. p. 9 ward, wie schon bemerkt, das erste Opfer vom Kaiser als Privatmann, die 3 andern aber wurden von Staatswegen dargebracht. Nach Li-ki Cap. Sang-fu-siao-ki c. 15 Fol. 49 brachte nur der Kaiser (Wang) das Opfer Ti seinem Urahn dar ⁽³⁰¹⁾. Vgl. Cap. Ta-tschuen c. 13 (16) p. 72 T. p. 35; nur den Fürsten von Lu war als Nachkommen Tscheu-kungs wegen dessen Verdienste nach Li-ki Cap. Ming-tang-wei c. 14 Fol. 36 fgg. das Kaiseropfer Ti gestattet, s. oben S. 33 vgl. Lün-iü I, 3, 10. Li-ki Cap. Wang-tschi 5 Fol. 17 stellt die Sache indess anders dar. (Die Vasallenfürsten), die das Opfer Yo darbringen, heisst es da, bringen nicht das Opfer Ti dar; die das Opfer Ti, nicht das Opfer Tschang; die das Opfer Tschang, nicht das Opfer Tsching; die das Opfer Tsching, nicht das Opfer Yo dar ⁽³⁰²⁾. Diess erklärt der Schol. aber so: Die Fürsten der Südgegend, die im Frühlinge opferten, mussten im Sommer am Hofe erscheinen und es fiel daher das Opfer Ti aus, und ähnlich auch bei den übrigen immer eins, weil sie der Zeit am Hofe aufwarten mussten. ^(302a) Doch hörten diese regelmässigen persönlichen Aufwartungen am Hofe wohl schon früh auf. Vgl. Cap. Ming-tang-wei c. 14 F. 37 v. m. Schol. Das Opfer Yo der Vasallenfürsten war, wie schon bemerkt, ein einzelnes (Thi), das Opfer Ti einmal ein einzelnes, einmal ein gemeinsames (für alle Ahnen nahe und ferne) (Hia). Die Opfer Tschang

* Der andere Charakter für das Frühlingsopfer Yo ist zusammengesetzt aus Cl. 113 Geist und Tscho Löffel oder Schaale. Der Schol. zu Li-ki Wang-tschi erklärt es durch po wenig. Im Frühlinge, wo die Dinge noch nicht entwickelt sind, opfere man nur wenig ^(300a). Tschang heisst kosten die neuen Früchte im Herbst, sagt der Schol. zum Eul-ya ^(300b). Tsching bezeichnet den aufsteigenden Dampf u. s. w. Tse bringen einige mit tse die Nachkommen zusammen oder mit Sse (Cl. 184), speisen, zu essen geben ^(300c).

und Tsching gemeinsame (Hia). Im Li-ki Cap. Tsa-ki hia 21 Fol. 84 sagt Meng hian-tseu (ein Ta-fu in Lu) das Opfer Ti wurde im 7ten Monate dargebracht (³⁰³), nach Li-ki c. Ming-tang-wei aber im 6ten Monate im Sommer; in Lu war die Zeit der Darbringung verändert. Das Opfer Tsching wurde nach Schu-king Cap. Lo-kao IV, 13, 29 im 12ten Monate (der Tscheu) dargebracht (^{303a}). Li-ki Cap. Tsi-tung 20 (25) p. 132 T. p. 64 fg. bezieht die Opfer Yo und Ti und vorzugsweise letzteres auf das Prinzip Yang, die Opfer Tschang und Tsching und besonders letzteres auf das Prinzip Yn. Beim Opfer Ti des Kaisers wurden die Würden vom Kaiser vertheilt und Geschenke an Kleidern gemacht, um (dem Prinzip) Yang zu entsprechen; beim Opfer Tschang Felder und Gebiete bewilligt und Strafen erkannt, dem (Prinzip) Yn zu genügen. — — Daher heisst es: die Opfer Ti und Tschang haben eine grosse Bedeutung; sie sind die Grundlage der Regierung und man darf sie daher nicht verkennen. Der Souverain muss ihre Bedeutung klar durchschauen. Die Beamten müssen alles, was dazu gehört, besorgen. — — Wenn ihr Sinn wohl begriffen ist, werden die Opfer respektirt; wenn diess der Fall ist, wird jeder Sohn und Enkel voll Ehrfurcht (gegen seine Eltern) sein. Drum bringt der Weise diese Opfer persönlich dar; wenn indess ein Grund dazu ist, kann er auch einen Andern damit (statt seiner) beauftragen (³⁰⁴).

Wir haben oben S. 43 schon der verschiedenen Gefässe erwähnt, die bei den verschiedenen Opfern gebraucht wurden. Es gab am Hofe einen besondern Beamten für die Gefässe Tsun und J, von welchen es je 6 (8) gab, der ihren Gebrauch und Inhalt unterschied: den Sse-Tsun-J. Für das Frühlingsopfer Tse und das Sommeropfer Yo brauchte man nach Tscheu-li B. 20 Fol. 12 (2) fg. zu den Spenden die Gefässe J mit Figuren von Hähnen und Vögeln, mit Untersätzen (Tscheu, eig. Schiffen); für den Morgendienst zwei (Spendegefässe) Tsün, für das 2te Opfer (von gekochtem Fleisch) 2 (Gefässe) Tsün mit Elephanten

und bei allen die Gefässe Lui* zum Trinken; bei den Herbst- und Winteropfern Tschang und Tsching für die Spenden das Gefäss Kia und das gelbe, beide von der Form J und mit Untersätzen; für die Morgenspende 2 Gefässe ohne Füsse von der Form Tsün; für die Darbringung der Speisen 2 Gefässe Tsün mit weitem Bauche und bei allen die Gefässe Lui zum Trinken (³⁰⁵). Es sind damit aber lange nicht alle Namen von Opfergefässen im Ahnentempel genannt. So vergleicht Confucius Lün-iü I, 5, 3 seinen Schüler Tschu-kung mit dem Hu-lien nach dem Schol. einem mit Jü-Stein verzierten schönen Opfergefässe für die Hirse Schu und Tsi (^{305a}).

Nach dem Li-ki Cap. Tsi-tung 20 (25) Fol. 74 fgg. p. 133 T. p. 65 hatten die heiligen Vasen Inschriften, welche die Tugenden und Verdienste der Vorfahren rühmten, die Belohnungen und Geschenke, die sie erhalten hatten, aufführten — und die vorher discutirt worden waren. Dadurch verlieh man seinen Ahnen Glanz, erfüllte selbst seine Pflicht, klärte die nachfolgenden Geschlechter auf und hinterliess ihnen eine Belehrung und Ermahnung zur Nacheiferung (³⁰⁶).

Ausser diesen 4 regelmässigen Opfern brachten die Fürsten nach Schol. 1 zu Tscheu-li B. 20 Fol. 15 (2) ihren Ahnen auch noch (alle 3 Jahre) das Opfer Hia und (alle 5 Jahre) das Opfer Ti in den Zwischenräumen zwischen jenen regelmässigen Opfern dar. Der Tscheu-li nennt jenes Tui-hiang, d. i. das Opfer des Rückblickes und dieses Tschao-hiang d. i. das Opfer des Besuches am Hofe (³⁰⁷). Alle 3 und 5 Jahre fanden nämlich im Leben solche Aufwartungen beim Kaiser statt. Bei diesen Opfern bediente man sich der Gefässe J mit dem Tiger und dem Affen; beide haben einen Untersatz (Schiff). Beim Mor-

* Vgl. auch Li-ki c. Li-ki 9 (10) p. 57 T. p. 29. Das Gefäss Lui steht beim Aufgange, das Gefäss Hi im Westen. Die einzelnen Gefässe, wie die verschiedenen Personen, hatten jede ihren bestimmten Platz. Das Detail darüber, z. B. Li-ki Cap. Li-ki (9) 10 Fol. 19, übergehen wir aber.

gendienste brauchte man 2 grosse (Gefässe) Tsün, bei dem 2ten Opfer 2 Gefässe Tsün mit Bergen; bei allen sind die Gefässe Lui, aus welchen die Beamten trinken (^{307a}) nach Tscheu-li 20, 15.

Was nun das Detail der Opfer betrifft, so wurde auch hier immer zuvor das Loos befragt, wie bei der Wahl des Begräbnissplatzes, so auch wegen des Tages der Opfer Siao- und Ta-tsiang (Abh. I, 89) der Anlegung der geringern Trauer und für die Wahl der Person des Schi oder Repräsentanten des Todten dabei (³⁰⁸) u. s. w. Li-ki Sang-fu-siao-ki c. 15 Fol. 58 v. Auch hier ging den Opfern eine 10tägige Enthaltksamkeit vorher, 7 Tage eine weniger strenge (San-thsi), 3 Tage die höchste (Tsch-i-thsi). Diese bringt der Fürst auswärts, die Frau drinnen zu und darnach vereinigen sie sich im Tai-miao (³⁰⁹). Li-ki Cap. Tsi-tung 25 Fol. 65. Wir haben ihrer im Allgemeinen schon S. 16 gedacht. Beim Ahnendienst diente sie vornämlich, das Andenken der dahingeschiedenen Eltern lebendig zu erneuern. Li-ki Cap. Tsi-i 19 (24 Fol. 39) vgl. Siao-hio II, 1, 31 sagt: „Die höchste Enthaltksamkeit übt der fromme Sohn im Innern, die weitere nach aussen. Am Fasttage gedenkt er ihrer (der Eltern) Wohnung, ruft sich ins Gedächtniss zurück ihr Lächeln, ihre Acusserungen, gedenkt ihrer Absichten und Intentionen; erinnert sich, was sie erfreute und was ihnen schmeckte. Wenn er so die 3 Fasttage zugebracht hat, dann sieht er (wie vor Augen) die, um deren willen er gefastet hat.“

Am Tage des Opfers selbst sieht er dann, wenn er in das Gemach eintritt (seine Eltern), wie auf ihren Sitzen (Wei). Wenn er umhergeht und zur Thüre hinaustritt, so hört er gleichsam ehrerbietig ihre gewohnte Stimme; geht er zur Thüre hinaus und vernimmt ein Seufzen, so meint er den Ton ihrer Seufzer zu vernehmen. Darum zeigte sich die Pietät der alten Kaiser darin, dass sie deren (der Eltern) Gestalt nicht aus den Augen verloren, ihre Stimme vernahmen, ihres Herzens Absichten und Wünsche nicht vergassen. Bei dieser höchsten Liebe sind sie (die Ahnen) wie anwesend; bei dieser höchsten Ehrfurcht sind

sie wie gegenwärtig. Wenn sie ihm aber so wie anwesend und gegenwärtig sind und er sie im Herzen nicht vergisst, wie sollte da keine Ehrfurcht stattfinden? Der Weise ehrt die lebenden (Eltern), indem er sie ernährt, die Todten, indem er ihnen opfert (hiang); sein Lebelang ihrer zu gedenken, schämt er sich nicht“ — — Fol. 40 ⁽³¹⁰⁾. Wenn Wen-wang opferte, diente er den Todten, wie er den Lebenden gedient hatte, er gedachte der Todten, als ob er nicht mehr wünschte, zu leben u. s. w.

Beim Eintritte in den Ahnensaal, beim Hinaufsteigen u. s. w. fanden dieselben Complimente, wie beim Eintritte eines Gastes im Hause statt; man trat auch hier erst nach dreimaliger Weigerung (San jang) ⁽³¹¹⁾ ein. Li-ki Cap. Ping-i 48 Fol. 65. Die künstliche Beziehung der dreimaligen Weigerung auf die 3 Tage, wo der Mond sich erneuert S. Li-ki Cap. Hiang-yen-tsieu-i c. 32 (45) p. 132, T. 91, s. Zusatz zu Abh. I S. 56. Der Ta-tscho regelte am Hofe nach Tscheu-li B. 25 Fol. 9 (12 v.) auch die 9 Arten der Begrüssungen bei der Darbringung der Gerichte und der Einladung des Repräsentanten des Todten (Schi) bei den Opfern. Man neigte das Haupt bald bis zur Erde (vor dem Fürsten), bald berührte man die Erde mit dem Kopfe (Personen von gleichem Range) oder verneigte sich nur bis zur Höhe der Hände (so der Fürst den Unterthanen gegenüber) u. s. w. Die 7te Art der Begrüssung: der einfache Gruss (ist der des Fürsten gegen den Untergebenen); die 8te der doppelte (der gegen die Geister und den Schi) und der 9te der respectvolle (indem man die Hände nur bis zur Erde verneigt) ^(311a). Im Texte hat jede Verbeugungsart nur ein Zusatzwort; diess erfordert daher immer die besondere Erklärung des Scholiasten.

Das ganze Opfer Ti in Lu beschreibt der Li-ki Cap. Ming-tang-wei c. 14 Fol. 36 fg. „Im Sommer (Ki-hia) im 6ten Monate opferte Tscheu-kung mit den Ritus wie beim Opfer Ti im Tai-Miao und bediente sich als Opferthier eines weissen männlichen Stieres. Er brauchte von Gefässen Tsün die von einfacher Farbe (Hi) und die mit Figuren und

das Gefäss Lui mit Bergen darauf*; als Gefässe für den duftenden Wein (Yo-tsün) brauchte er gelbe Augen (Hoang-mo, nach dem Schol. Gefässe aus gelbem Metall mit Augen verziert). Bei der Spende (Huan) brauchte er den (mit) Jü (Jaspis) verzierten Scepter, nach andern das Gefäss Tsan und den grossen Kuei. Zum Opfer (Tsien) brauchte er ein (mit) Jaspis (verziertes) Gefäss (Teu) und das Gefäss Suan mit einem Sperber (verziert); als Becher eine Jaspis-Schaale mit einem Sperber (verziert); dazu kam als Pi der San-pi (?) mit oder aus einem Horne; als Opfergefäss (Tsu) brauchte er die Gefässe Khuan und Kuei (mit 4 Füßen).

Er stieg hinauf (in die Halle Tang), und sang den Tsing-miao (Schi-king Tscheu-Sung IV, 1, 1,1); unten (spielten) die Flöten (Kuan) Kriegersarien (Siang nach dem Schol.). Mit rothen Schildern und Jaspis (-verzierten) Aexten (Tsi), die Krone (auf dem Haupte) tanzte er den grossen Kriegstanz (Ta-Wu); mit dem Hute aus Fellen und im weissseidenen Kleide mit Halbärmeln tanzte er (den Tanz) Ta-hia, bei der Musik** Mei der Ostbarbaren (J) und Jin, der Musik der Südbarbaren (Man). Es drang die Musik der J und Man (Ost- und Südbarbaren) in den Tai-miao, besagend, dass Lu's Ruhm sich über das (ganze) Reich ausbreite. Der Fürst mit der Krone stand auf der Treppe, (scine)

* Vgl. Tscheu-li B. 20 Fol. 12 mit d. Schol. Nach Li-ki Ming-tang-wei c. 14 Fol. 39 v. hiess Thai das Tsün-Gefäss von Yü (Schün); Schan-Lui das der Familie Hia; Tschü das der Familie Yn; Hi-siang das der D. Tscheu; als Becher brauchte die Familie Hia den Tsian, die Yn das Gefäss Kia, die Tscheu den Tsio; als Spende-Gefäss (Huan-tsün) die Hia Familie das Hahnengefäss J, die Yn den Kia, die Tscheu die gelben Augen; die Hia hatte mit Drachen (-Köpfen) darauf geschnitzte, die Yn weite (Su) Löffel, die Tscheu Löffel aus Rohr (Pu) (311). Der San Li-thu 2. Hft. der K. Staatsbibliothek gibt Abbildungen der alten Gefässe u. s. w.

** Diese Stelle steht auch Li-ki Cap. Li-tung c. 25 zu Ende Fol. 77.

Frau mit dem Kopfschmuck Fu im Opferkleide stand in des Gemaches Mitte (im O. S. Hause nach dem Schol.). Der Fürst, die Aermel aufstreifend, geht dann dem Opferstier bis an die Pforte entgegen, seine Frau trägt die (Opfergefässe) Teu und Pien, die Khing und Ta-fu unterstützen den Fürsten dabei, die befohlenen Frauen (Ming-fu, nach dem Schol. inwendig [im Palaste] die Schi-fu, draussen die Frauen der Khing und Ta-fu) unterstützen dabei die (Haupt-) Frau (³¹³). Jeder besorgt sein Amt u. s. w.“

Wir geben jetzt noch die detaillirteren Einzelheiten, die uns erhalten sind, namentlich über die Musik und die mimischen Darstellungen bei den Ahnenopfern.

Nachdem der Fürst und seine Frau, wie oben S. 63 fgg. schon nach Li-ki Cap. Ming-tang erzählt ist, sich in den grossen Ahnentempel begeben haben, sagt Li-ki Cap. Tsi-tung 25 Fol. 65, stellt der Fürst mit der Krone (auf dem Haupte) sich auf die Treppe, seine Frau im Fu und Opfergewande steht im östlichen Gemache. - Der Fürst nimmt nun den Kuei und den Halbscepter (Tschang) und spendet dem Repräsentanten des Todten (Schi) (Wein). Der Tai-tung nimmt den Halbscepter (Tschang) und den Steinscepter und macht die 2te Spende. Dann geht man dem Opferthiere entgegen. Der Fürst fasst den Strick, die Khing und Ta-fu folgen, der Sse nimmt das Heu, die Frau das Gefäss, ihr Gefolge bringt das reine Wasser dar. Der Fürst ergreift dann das Phönixmesser (Luan-tao) (und tödtet den Ochsen) und präsentiert (nach dem Schol. Lunge und Leber), während die Frau die Gefässe (mit Esswaaren) darbringt. Das heisst Mann und Frau nähern sich (³¹⁴). Cap. Tsi-i c. 24 Fol. 45 v. sagt: Am Tage des Opfers führt der Fürst das Opferthier (selbst herbei). Die linke Seite (Mo) entspricht dem Fürsten. Die Khing und Ta-fu folgen der Reihe nach. Nachdem man in die Thür des Ahnensaales eingetreten ist, bindet man (das Opfer) an einen steinernen Pfeiler, die Khing und Ta-fu entblössen den Arm

und (schneiden) erst das Haar am Ohre ab*. Dann wird das Thier mit dem Phönixmesser geschlachtet. Man nimmt das Fett von den Gedärmen (Lio-liao) und wirft es (auf den Herd) zum Opfer, so auch die kleinen Fleischauswüchse (Sing). Diess ist die höchste Ehrfurcht (^{314a}). Li-ki c. 10 Li-ki Fol. 20 v. heisst es: Innerhalb des Tai-Miao herrscht (die grösste) Ehrfurcht. Der Fürst führt selbst den Opfertier, die Ta-fu bringen das Seidenzeug (Pi) dar und folgen (damit den Geist herbeiziehend nach d. Schol.). Der Fürst in Person schlachtet selbst das Opfer, seine Frau reicht das Gefäss dar, der Fürst in Person zerschneidet den Opfertier, seine Frau bringt den Wein dar. Die Khing und Ta-fu folgen dem Fürsten, die Ming-fu folgen seiner Frau. Alles ist voll Ehrfurcht u. s. w. (^{314b}). Das Opfer dauerte wohl den ganzen Tag oder noch länger. Nach d. Schol. zum Tschou-li B. 20 Fol. 12 (2 fgg.) unterschied man ein Morgenopfer in Körben und Terrinen, die die Kaiserin präsentierte, wenn die Opferthiere herbeigeführt wurden, und eine 2te Darbringung des gekochten Fleisches, das gegessen wurde. Li-ki Cap. 10 Li-ki Fol. 21 unterscheidet 3 Akte. Indem (der Kaiser) den Ochsen am Seile führt, ruft er (den Geist) in die Vorderhalle (Ting); mit dem Blute und den Haaren ruft er ihn dann ins Haus (Schi), endlich mit der Brühe und dem gebratenen Fleisch ruft er ihn in die Halle (Tang). Alle diese Rufe sind nicht für denselben Platz. Man sucht (den Geist) und hat ihn noch nicht erreicht (te). Er bringt das Opfer in der Halle (Tang) dar und (den folgenden Tag) beim Thore (das Opfer Fang) aussen; daher heisse es: hier und da (³¹⁵).

Wir haben schon oben S. 48 fg. erwähnt, wie die Opfer durch Musik und mimische Tänze verherrlicht wurden und das Allge-

* Die chinesischen Ausleger erklären diesen, wie jeden einzelnen Akt, was wir hier übergehen müssen. S. Noel Phil. Sin. P. II p. 44 Hist. Not. p. 65. Die Jesuiten wollten vergeblich darthun, dass diess gar kein Opfer, sondern nur eine Gasterei sei, wie man sie auch unter Lebenden gebe. s. Le Favre p. 415—26.

meine darüber angegeben. Wenn der Kaiser (in den Ahnensaal) aus- und eintritt, spielt die Arie Wang-hia; wenn der Repräsentant des Ahnen — die Weise Sse-hia; wenn das Opferthier — die Weise Tschao-hia (³¹⁶) nach Tschou-li 22, 33 (21 v.). Die Nei-tzung unterstützen beim Tone der Musik die Kaiserin, wenn sie das Korn zum Opfer im Ahnensaale darbringt (^{316a}) ib. 21, 40 (20 v.). Beim kaiserlichen Ahnenopfer wurde das Lied aus dem Schi-king Yong (IV, 1, 2, 7) (beim Wegnehmen der Opfer) gesungen. Zu Confucius Zeit massten die 3 Ta-fu in Lu sich das an. Confucius Lün-iü I, 3, 2 bemerkt das Unpassende davon schon dem Inhalte nach (^{316b}). Eine Stelle im Li-ki C. 16 (19) Yo-ki p. 104 fg. T. p. 50 gewährt uns aber einen noch vollständigeren Blick in die dramatischen oder mimischen Vorstellungen beim Ahnendienste. Es ist der schon erwähnte Kriegstanz Wu, der dargestellt wurde. Die Trommel hat das Zeichen zum Anfang gegeben. Es ist eine Darstellung des Aufstandes Wu-wang's, des Stifters der D. Tschou, gegen den letzten Kaiser der D. Schang. Die Vorbereitung dauerte erst lange. Wu-wang ist besorgt, ob ihm auch alle Welt zustimmen werde. Der lange Gesang, der dann folgte, sollte die Besorgniss, nicht zur rechten Zeit anzukommen, andeuten. Die dann folgende schnelle Bewegung der Hände und Füße, dass die Zeit zum Handeln jetzt gekommen sei. Einige Bewegungen, um deren Grund Confucius den Pin-meu-kia* befragte, erklärte dieser, gehörten nicht zu dem Stücke. Wenn im Stücke Wu (die Acteure) mit dem rechten Knie niederknieten und mit dem linken sich aufrichteten, so gehörte das nicht zum Wu. Die Töne, die die D. Schang überschwemmen, gehörten (auch) nicht zum Wu, sondern rührten von einem Beamten her, dem die Tradition über die Musik verloren gegangen sei. Auf dessen Frage, warum später nochmals wieder eine so lange Verzögerung eintrete, er-

* Es ist ein Gespräch zwischen Confucius und Pin-meu-kia; wir geben nur den wesentlichen Inhalt an.

klärte ihm Confucius: die Musik sei ein Bild der frühern Begebenheiten. Wenn (ein Acteur) den Schild halte und (dabei unbeweglich wie) ein Berg stehe, bezeichne diess, was Wu-wang gethan habe. (Die Schnelligkeit, mit der ein Acteur sich abarbeitete), indem er Hände und Füsse bewege, sei (ein Bild) des Geistes Tai-kung's. Wenn während des Pelé melé alle (Acteure) auf die Knie fielen, solle es (ein Bild sein) des Geistes der beiden Minister Tscheu- und Tschao-kung. Im Anfange des (Stückes) Wu gingen (die Acteure) von N. aus, wie Wu-wang. Der 2te Theil zeige die Vernichtung der D. Schang, im 3ten komme man wieder nach S. (wie Wu-wang, nachdem er den Kaiser geschlagen). Im 4ten stelle man dar, wie er die Südreiche wieder fest an sich knüpfte; im 5ten theile man sich, wie Tscheu-kung die Linke und Tschao-kung die Rechte nahm, (sich in den O. und W. bei der Verwaltung theilten). Im 6ten Theile komme man auf den Ausgangspunkt zurück, um Wu-wang zum Kaiser zu erheben. (Im ersten Theile) griffen 2 Kämpfer sich 4 mal an, (Wu-wangs) furchtbare Macht im Reiche der Mitte anzudeuten; (zwei Offiziere, jeder mit einem Glöckchen) seien auf den Flanken (der Legionen und drängten sie) zum Vorrücken; (Wu-wang's) Unternehmung war dringend. Ehe man aber abmarschirte, halte man länger an, um anzudeuten, dass Wu-wang die Ankunft der Feudalfürsten erst erwarte (³¹⁷). Confucius erzählt dann die weitere Geschichte Wu-wangs, die man aus dem Schu-king kennt und die daher hier zu wiederholen nicht nöthig ist. „Wenn man, heisst es T. p. 53 p. 110, Musik mitten im Ahnentempel macht, hören der Souverain und die Beamten, die Obern und Untern sie zusammen und keiner von ihnen wird nicht zur Eintracht und zum Respekt gedrängt. — Wenn man die Töne der Ya und Sung (Gesänge des Liederbuches) hört, so erweitern sich die Intentionen. Wenn man die Schilder und Aepte (bei den Evolutionen) handhabt und sich übt, den Kopf zu verneigen oder empor zu richten, so nimmt das Aeussere einen Ernst an“ (^{317a}). Der Kaiser scheint selber an diesen dramatischen Darstellungen Theil genommen zu

haben. Wenn man eintritt, heisst es Li-ki Cap. 20 (25) Tsi-tung p. 128 T. p. 62, um die Evolutionen (Wu) zu machen, ergreift der Fürst (Kiün) den Schild und die Axt und begibt sich an den Platz, wo die Evolutionen statthaben sollen. Der Fürst nimmt den Platz oben im O. ein und leitet da mit der Krone (auf dem Haupte) die Bewegungen der Schilder und dirigirt die Menge der Beamten, (welche die Evolutionen ausführen), um den hohen Repräsentanten des Verstorbenen zu erfreuen — (das wäre also der Zweck dieser Vorstellung!) — Die Opfer des Kaisers sind daher die Darstellung der Freude des ganzen Reiches, wie die der Vasallenfürsten die der Freude in ihren Gebieten (³¹⁸).

Wir haben schon gesagt, dass die Opfer mit einem Opfermahle schlossen. Sie sollten ein Bild der Wohlthaten des Kaisers sein. — Wenn der Repräsentant des Geistes getrunken hat, ruft nach Tscheu-li B. 31 Fol. 11 (4 v.) mit Schol. 2 (der Chef der Graduirtten) die linke und die rechte Reihe (der Verwandten des Kaisers, die, wie auch alle gegenwärtigen Beamten, nach ihrem Alter aufgestellt sind) und lässt sie vortreten (³¹⁹). (Die Gunst der Geister erlangen, die aus der Opferschaale mittrinken.) Wenn daher der Repräsentant des Todten (Schi) aufsteht, heisst es Li-ki Tsi-tung Cap. 25 Fol. 67 — (die Stelle fehlt bei Callery) — isst der Fürst mit den (3) Khing, 4 Männer, vom Opfermahle; wenn der Fürst aufsteht, so essen die Ta-fu, 6 Männer, vom Opfermahle die Ueberbleibsel des Fürsten; wenn die Ta-fu aufstehen, so verzehren die 8 Sse das Uebriggelassene von den geringern und bessern Speisen; wenn die Sse aufstehen, so nimmt Jeder der 100 Beamten der Reihe nach die Untern die Ueberbleibsel der Obern (³²⁰). Regel ist nämlich nach dem Li-ki c. 20 (25) Tsi-tung p. 129 T. p. 63, dass bei jedem Wechsel der Gäste die Zahl (der am Mahle theilnehmenden Personen) zunimmt, den Unterschied zwischen den höhern und niedern Classen zu zeigen und ein Bild der Vertheilung der Wohlthaten des Souverains zu gewähren. Wenn man auch nur 4 SchaaLEN mit

Hirse zu vertheilen hat, geschieht es immer in der Mitte des Tempels; denn das Innere des Tempels soll ein Bild des Königreichs sein. Bei den Opfern sind die Wohlthaten immer etwas Bedeutendes. Drum wenn die Obern grosse Wohlthaten haben (erlangen), so erreicht das Wohlwollen auch die Unteren; berücksichtigt (der Fürst) die Obern zuerst, so erlangen die Untern sie auch, nur später; die Grossen sollen nicht Alles nur für sich an sich reissen und das Volk unten nur Kälte und Hunger leiden (haben). Wenn daher oben wie ein See von Wohlthaten ist, so warten alle unten des Wasserstromes, wohl wissend, dass das Wohlwollen bald auch sie erreichen werde ⁽³²¹⁾. Diess ist symbolisch nach der spätern Auffassung des Philosophanten durch das Opfermahl angedeutet P. 131 T. p. 64. — — Um klar zu zeigen, dass die Opfer immer von Wohlthaten begleitet seien, bedienten sich bei diesem Opfermahle (die Beamten selbst) der Opfergefässe. Die Grossen nehmen nicht zum Uebersusse und den Untern wird dadurch nichts entzogen. So herrscht eine vollkommene Gleichheit. Wenn die Wohlthaten gleichmässig vertheilt werden, geht die Regierung gut. — — Selbst die Panzerbewahrer, die Fleischbesorger, die Musici und Portiers bekommen vom Opfermahle ^(321a). Diess klingt recht hübsch, liegt aber dem ursprünglichen Ahnendienste etwas ferner, obwohl der ganze Cultus nach der Annahme der Weisen berechtigt war, der Ordnung im Leben zur Stütze zu dienen. Tschung-yung C. 19 §. 3 heisst es: „Im Frühling und Herbst schmückten sie ihre Ahnensäle, ordneten die Gefässe, legten ihre Kleider und Anzüge zurecht und brachten (den Ahnen) Speisen der Jahreszeit dar, und man beobachtete genau die Gebräuche des Ahnentempels, die Ahnen zur Rechten und Linken zu unterscheiden; ordnete Alles nach dem Range, um zu unterscheiden angesehene und geringe Leute und die Aemter zu bestellen nach den verschiedenen Verdiensten. Beim Trinken bedienten die Untern die Obern; so erstreckte sich (das Ceremoniel) bis auf die Geringen, bei den Gastmählern vertheilte man die Plätze nach den Haaren und nahm man Rücksicht auf das Alter .

(die Zähne) (tschi) ⁽³²²⁾. Dass übrigens das Opfer nicht für das Ausschliessliche oder Erstwesentliche beim Ahnendienste galt, ergibt sich noch daraus, dass das Capitel des Li-ki: Von des Opfers rechter Bedeutung (Tsi-i c. 24 Fol. 52 fgg.) ganze Abschnitte über die Pflichten der Pietät (Hiao) und die Art, sie zu üben, enthält, die wir hier natürlich übergehen mussten. Der Ahnendienst gilt nur für eine Fortsetzung der Pietät gegen die Eltern im Leben. Die Pietät, sagt der Li-ki Cap. 25 Tsi-tung Fol. 63, begreife 3 Wege (Tao). So lange sie leben, ernährt man (die Eltern); wenn sie gestorben, betrauert man sie, und wenn die Trauer beendet ist, opfert man ihnen (tsi). — Beim Opfer sieht man auf die Ehrfurcht und darauf, zur gehörigen Zeit (ihrer zu gedenken) ⁽³²³⁾. Der ursprüngliche Gedanke bei dem Ahnenopfer und die Art ihrer Darbringung spricht sich deutlicher in dem Liedchen des Schi-king Siao-ya Tsu-tseu II, 6, 5 aus, welches wir daher noch zum Schlusse mittheilen wollen.

Die Aecker sind voll von Dornen; wir reinigen sie davon. Von frühe an, was thun wir? Wir bauen Schu und Tsi (Hirsearten). Unser Schu steht gut, unser Tsi steht üppig, üppig. Unsere Scheunen werden voll, unsere Getreidehaufen sind unermesslich. Daraus bereiten wir Wein und Speise zu Darbringungen, zu Opfern, um uns zu sichern Hilfe, um uns ein glänzendes Glück zu erwerben.

Wir führen fette Rinder und Schafe zu (den Opfern) Tsching und Tschang. Einige ziehen ihnen das Fell ab, einige kochen (das Fleisch), andere stellen es in Ordnung auf. Man betet und opfert im Thorwege (Ju fang). Das Opfer ist glänzend vollbracht; unser früherer Ahn (Sien-tsu) erscheint hehr. (Der Schutzgeist) nimmt das Opfer an, fromme Enkel haben Glück. Es zieht Glück herbei für 10,000 Jahre ohne Grenzen.

Man heizt den Kessel eifrig, eifrig; gross sind die (Opfergefässe) Tsu. Einige braten (das Fleisch), andere rösten es. Die fürstliche Frau ist sorgsam, sorgsam. Der (Gefässe) Teu sind eine Menge da. Man macht bald den Gast, bald den Gastgeber, man spendet ihm (dem

Schi) Wein und erhält ihn eingeschenkt. Die Gebräuche und das Recht (Li und J) werden sorgfältig beobachtet. Wenn man lacht oder spricht, ist alles anständig. Der Schutzgeist (Schin-Pao) ist anwesend; man wird belohnt mit Glück; 10,000 Jahre sind die Belohnung.

Ich habe Alles gebraten; bei den Gebräuchen ist nichts versäumt. Der Leiter des Gebets ruft mir zu: viel Glück wird frommen Enkeln. Es duften die frommen Opfer (-gaben); den Geist erfreut Speise und Trank. Die Loose versprechen hunderterlei Glück. Da die Opfer zur festgesetzten Zeit regelmässig und nach Vorschrift dargebracht sind, wird dir ein beständiges Glück auf 10,000, ja auf 100,000 (J) Jahre.

Die Ritus (Gebräuche) sind vollzogen; die Glocken und Trommeln hört man auf (zu schlagen); die frommen Enkel gehen an ihren Sitz; der Gebetvorstand ruft ihnen zu: der Geist hat am Wein sich erfreut. Der ehrwürdige (Repräsentant des Todten) Schi erhebt sich. Die Trommeln und Glocken geleiten den Schi (beim Weggehen). Der Schutzgeist kehrt zurück. Die Hausbeamten und die fürstliche Frau ziehen sich unverweilt zurück; aber Vater und ältere und jüngere Brüder sagen: Wir wollen uns privatim noch (am Mahle) erfreuen.

Die musikalischen Instrumente ziehen sich in's Innere zurück. (Da macht man noch Musik), das kommende Glück begrüssend. Deine Gerichte werden aufgesetzt, es herrscht keine Entfremdung; alle sind froh. Nachdem man mit Trank und Speise sich gesättigt, verneigt Klein und Gross das Haupt. Der Geist erfreute sich an Speise und Trank und lässt den Fürsten viele Jahre leben. Alles war wohl geordnet, Alles zeitig; man muss sich darin erschöpfen. Söhne und Söhne, Enkel und Enkel versäumt nicht, diess ferner zu üben (³²⁴)! Zum Schluss

Einige Bemerkungen über die alte chinesische Religion.

Zunächst fragt sich, ob die alte chinesische Religion mit der anderer Culturvölker des Alterthums in einem historischen Zusammenhange stehe. Wir haben schon in den Münchner Gelehrten Anzeigen unsere

durch vieljährige Studien gewonnene Ansicht ausgesprochen, dass alle alten Hauptreligionen der Erde sich ursprünglich selbstständig entwickelt haben und eine nicht von der andern abgeleitet werden kann, womit eine spätere Verbreitung z. B. des Buddhismus aus Indien nach China, des Isisdienstes aus Aegypten nach Rom u. s. w. natürlich nicht gelegendet werden soll und eben so wenig der alte Zusammenhang der arischen Perser und Inder. Aber die Verschiedenheit der Religionen der andern arischen Völker zeigt schon, dass ihre verschiedenen Religionen sich erst nach ihrer Trennung ausbildeten. Wenn man die alte chinesische Religion, wie wir sie geschildert haben, z. B. mit der der Mexikaner, Peruaner, Aegypter, Phönizier, Inder, Perser, Juden, Griechen, Römer u. s. w. vergleicht, glaube ich, dass man mit mir sie als ganz selbstständig dastehend erkennen wird. De Guignes* wollte einst die Chinesen zu einer Colonie der Aegypter machen, fand aber schon bei Des Hauterayes u. a. Widerspruch. Will. Jones**, der die Chinesen zu einer ausgewanderten indischen Kriegerkaste machen wollte, hat eben so wenig Anklang gefunden. Die gänzliche Verschiedenheit der Religion beider alter Völker von der alten chinesischen braucht nach unserer Darstellung dieser nicht erst weiter hervorgehoben zu werden. Jüngst 1856 hat M'Clatchie*** in einem grössern Aufsatz: „Die Chinesen auf der Ebene Sinaar oder die Verbindung zwischen Chinesen mit allen andern Nationen durch ihre Theologie hergestellt“, eben so wenig etwas bewiesen. Er stützt sich, wie er selbst p. 433 sagt, nur auf Stellen aus dem chinesischen Phi-

* De Guignes. Memoire, dans lequel on prouve, que les Chinois sont une colonie égyptienne. Paris 1759. 8. L. Des Hauterayes Doutes sur la diss. de M. d. Guignes etc. Paris 1759. 8. J. De Guignes Reponse aux doutes proposés par M. Des Hauterayes etc. Paris 1759. 8.

** As. Res. T. II. u. Works. London 1799. 4. T. Vol. I p. 45—111.

*** The Chinese on the Plain of Shinar, or a connection established between the Chinese and all other Nations through their Theology. By the Rev. T. Clatchie im Journal of the royal As. Society of Gr. Britain. XVI p. 368—435. 8.

losophen oder Scholastiker Tschu-hi, der im 12. Jahrhundert n. Chr. erst lebte, und stellt sie mit jüdischen und andern zusammen, was natürlich nichts beweisen kann. Die einzige Religion, mit der die chinesische in einem näheren auch historischen Zusammenhange stehen möchte, ist der Schamanismus Nord- und Mittelasiens. Da haben wir die Verehrung des Himmels (Tengri oder Tegri), der Geister und Genien, der Hausgötter oder Penaten (Onggod), der Ahnen u. s. w. Die Nachweisung im Einzelnen erfordert aber eine besondere Abhandlung. Wir verweisen daher nur ausser den früheren Reisenden, wie Georgi, auf den Aufsatz von Bandsarow Tschernaja Wjera ili schamanstwo u. Mongolon, d. i. der schwarze Glaube oder das Schamanenthum bei den Mongolen. Kasan 1846. vgl. Erman's Archiv f. w. Kunde Russlands. Berlin 1850. 8. S. 209—230 u. A. Castren's Vorlesungen über die Finnische Mythologie. St. Petersburg 1853. 8. S. 14, 24, 163 u. s. w.

Eine andere Frage ist aber, ob die chinesische Religion nicht Analogien mit andern Religionen zeige, und diess muss allerdings bejaht werden. So findet sich z. B. ein Glaube an die Ahnen (Pitris) und ein Ahnendienst bei den alten Indern, der Ahnen- und Larendienst bei den alten Römern und noch manches Andere in der Religion dieses Volkes bietet mit der chinesischen frappante Analogien dar. Wenn die Herleitung einer alten Culturreligion aus einer andern, was nicht ohne vielfache Verdrehungen und Entstellungen geschehen kann, daher, wie wir glauben, eine nutzlose Arbeit ist, so kann die Aufsuchung und Vergleichung der Analogien in den verschiedenen Religionen für die richtige Auffassung und Erklärung derselben dagegen nur eben so fruchtbar werden, als die vergleichende Anatomie sich nützlich gezeigt hat. Ein Glied, welches hier nur verkümmert, oder wegen mangelhafter Nachrichten unbegreiflich dasteht, wird verständlich im Zusammenhange einer andern, wo es vollständiger entwickelt ist oder wo wir eine genauere Kenntniss darüber haben. Doch diess erfordert wieder besondere Arbeiten.

Eine dritte Frage ist die: Wie hat das chinesische Religionssystem

in China gewirkt? Die althinesische Religion ist so sehr ein integrierender Theil des ganzen chinesischen Systems, dass sie nur dahin sich verbreitet hat, wo das ganze chinesische Wesen eindrang, wie in Annam, Corca, Japan. Unabhängig von diesem, wie der Buddhismus, das Christenthum und der Muhamedanismus als Weltreligion hat sie sich nirgends ausgebreitet, nicht einmal in der Mongolei, trotz des mehr als 2000jährigen Verkehres mit China. Sie wurde die festeste Stütze des chinesischen Systems und theilte dessen Vorzüge und Mängel. Die Pietät gegen die Eltern, die strenge Unterordnung der Jüngeren unter den Aeltern, die Unterscheidung der Geschlechter, der tiefe Respekt früher gegen die Vasallenfürsten und später gegen die Beamten und dieser gegen den Himmelssohn oder den Kaiser mussten nothwendig durch den Ahnendienst und die Opfer, welche den alten Kaisern, den Greisen und Weisen gebracht wurden, befestigt werden. Die Ordnung der Natur und die moralische Weltordnung, wozu aber die ganze chinesische Staatseinrichtung mit ihrem peinlichen Ceremoniewesen gerechnet wurde, fand in ihr seine festeste Stütze. Aber ohne einen eigentlichen Priesterstand, ohne Dogmatik, ohne Mythologie blieb das religiöse Bedürfniss der Menge unbefriedigt. Weder über den Ursprung der Welt, noch die Natur der Geister und der Seele, noch über die Fortdauer nach dem Tode gewährte sie irgend eine zuversichtliche Einsicht, wie die Menge sie will. Es fanden daher die Tao-sse und später die Buddhisten, als diese 65 n. Chr. aus Indien ankamen, offene Aufnahme dasselbst*. Die alte Religion, sagten diese, sei für dieses Leben recht gut, aber man müsse auch an ein anderes nach diesem Leben denken; davon wüssten sie nun zu erzählen. So ergänzten sie gewissermassen die alte Religion, vertrugen sich gut mit ihr und man hört jetzt in China den Ausspruch: San kiao i yen, d. i. „die drei Lehren (Religionen)

* S. meine akad. Rede: Ueber die lange Dauer und die Entwicklung des chinesischen Reiches. München 1861. S. 19 u. 47.

sind nur eine“, obwohl die vielen Gegensätze unter ihnen in die Augen springen und die chinesischen Literaten zum Theil noch immer gegen diese eingedrungenen Sekten eifern.

Die Geschichte der Veränderungen, welche der alte Glaube und der alte Cultus seit den Zeiten der Han bis jetzt, zum Theil unter dem Einflusse dieser beiden Religionen, erlitten hat, erfordert eine besondere Darstellung. Sie ist aber sehr schwierig; sie setzt eine genaue Kenntniss der noch sehr unbekannten Religion der Tao-sse und des weitschichtigen Buddhismus, namentlich in China, dann der unermesslichen chinesischen Literatur voraus. Wir erwähnen als Beispiele nur, dass der Cultus des Confucius*, dem jetzt alljährlich bei der Tag- und Nachtgleiche über 30,000 Thiere zum Opfer fallen**, erst nach der Zeit entstand, obschon aus einem Principe, das schon damals galt; dass ferner der lebendige Repräsentant des Todten verschwand und durch eine hölzerne Tafel schon vor dem Ende der alten Zeit ersetzt wurde; dass die Orakel aus der Schildkrötenschaale und der Pflanze Schi verstimmt sind und anderm Aberglauben Platz gemacht haben.

Eine Würdigung der alten chinesischen Religion u. s. w. gegenüber denen anderer Culturvölker möchte ihr nicht zum Nachtheile gereichen. Wir finden hier nicht die Gräuel der Menschenopfer Mexiko's, noch des Phönicischen Molochdienstes oder die wollüstigen Ausschweifungen der Religionen Syriens und Kleinasiens, nicht die Fratzen der indischen Götzen mit ihren überschwenglichen Fabeln, noch den Thierdienst und die wunderbaren Göttergestalten der Aegypter; selbst die griechischen Göttergestalten mit ihren Fabeleien, die schon Plato aus seiner Republik verbannt haben wollte, würde er hier nicht

* S. P. Amiot Mém. T. 12 pag. 400 fg. m. Abbildung seines Miao.

** Jos. Edkins The religious condition of the Chinese p. 28 fg. 8.

zu bekämpfen gehabt haben. Auch der Fanatismus, den das Judenthum mit seinem Sonderthume auf Christen und Muhamedaner vererbt hat, ist China fremd geblieben. China hat nie Scheiterhaufen angezündet, noch vieljährige blutige Religionskriege geführt. Dieser Ruhm bleibt dem entstellten Christenthume! Allerdings entbehrte das alte China der reichen Mythologie, der prächtigen Tempel mit dem Kunstschmucke der Bildsäulen und Bilder. Es blieb die altchinesische Religion auf einer Stufe der Unentwickeltheit stehen, welche die Griechen, Perser, Deutschen und andere Völker in frühester Zeit auch eingenommen, aber früh schon verlassen haben werden. Die alten Perser glichen ihnen darin wohl noch am meisten. Auch die alten Römer würden ihnen wohl in Manchem ähnlich erscheinen, wenn nicht griechische Religion und Cultur dort früh eingedrungen wäre und das alte Religionswesen derselben überwuchert hätte.

Anders erscheint endlich das Urtheil über die altchinesische Religion mit ihrem Cultus, wenn wir sie objectiv vom philosophischen Standpunkte aus betrachten. Es kommt hier aber natürlich wesentlich auf den Standpunkt des Beurtheilers an, und wir müssten die Hauptgrundzüge unserer realen Philosophie zuvor wenigstens kurz andeuten, ehe wir sie darnach würdigen könnten, wozu hier aber nicht der Ort ist. Wir bemerken daher nur, dass die alte chinesische Volksreligion wie die aller alten Völker die Gottheit durchaus nur menschlich, anthropomorphisch und anthropopathisch auffasste, was an und für sich schon ganz unzulässig ist. Der ganze eitle und nichtige Ceremonien- und Opferdienst war davon die Folge. Die gepriesensten Völker des Alterthums, Aegypter, Juden, Griechen und Römer standen darin indess nicht höher; erst Christus, indem er die Spinnweben des mosaischen Gesetzes zerriss, hat uns berufen zur Freiheit der Kinder Gottes! Ohne tiefere Kenntniss der Naturgesetze und selbst ohne vorgebliche Offenbarung suchten die alten Chinesen bei jedem Zweifel Rath bei den Wahr-

sagern aus Träumen, der Schildkrötenschaale* und der Pflanze Schi, aber von ähnlichem dummen Aberglauben, nur in andern Formen, waren die gepriesenen Juden und Griechen auch nicht frei. Keine vorgespiegelten Himmelsfreuden und Höllenqualen dienten den alten Chinesen als Stütze des Glaubens und der Moral, aber trotz ihres verblassten Glaubens an ein Jenseits und ihrer matten unausgebildeten Vorstellungen von dem Zustande ihrer dahingegangenen Lieben, nahm der nichtige Ahnendienst doch den bedeutendsten Theil des Cultus der Masse ein und war auch nicht ohne Einfluss auf das Leben**. Die Weisen zu Confucius Zeit, die das alles mitmachten, fassten den ganzen Cultus freilich nur von der subjectiven Seite auf, als Stütze für das ganze chinesische System. Auf religiöse Spekulationen haben die praktischen Chinesen sich überhaupt nie viel eingelassen. Auf eine Würdigung der Vorstellungen ihrer Weisen vom Himmel oder Schang-ti, seinen Eigenschaften, ob und wiefern dem höchsten Wesen ein Bewusstsein zukomme, von der Vorsehung, der Geltung und Dauer des Individuums u. a. werden wir aber besser eingehen, wenn wir Confucius und seine Lehre darstellen.

* S. noch Beispiele aus Sse-ki B. 43 F. 4 u. 5 bei Pfizmaier Geschichte des Hauses Tschao. Wien 1858. 4. S. 6 u. 8. Die Geschichte T. 8 P. 6. S. 10, wo Kian-tse in den Himmel versetzt, vom Himmelskaiser das Schicksal der Familie Tschao erfährt, schmeckt aber schon ganz nach dem Aberglauben der Tao-sse.

** Die Nachkommen Thai nie's suchen z. B. den König von Tsin (583 v. Chr.) mit Krankheit heim, weil die Geschlechtsfolge und die Ahnenopfer unterbrochen wurden. Sse-ki B. 43 Fol. 5 Pfizmaier S. 5 u. Tsching-ying tödtet sich, nachdem er die Waise aus dem Hause Tschao restituirt hat, um es Siuan-meng und Hiü-khieu jenseits zu melden ib. S. 9.

Inhalt

von Abhandlung 2: Ueber den Cultus der alten Chinesen.

	Seite
Vorbemerkung. Wir haben vornehmlich nur Nachrichten über den Cultus am Kaiserhofe. Uebersicht des Ganges der Abhandlung .	835 fg.
Von den Gebeten. Erklärung der Ausdrücke dafür: Khi, Tscho, Tao. Verschiedene Arten der Gebete. Die alten Chinesen kennen nur Bitt- und Dank-, keine Buss-Gebete; alle sind nur auf irdisches Wohlergehen gerichtet. Tscheu-kung's Gebet, als er sich für seinen Bruder dem Tode weihte. Wünsche nach irdischem Glücke im Schi-king. Die Gebetsbeamten: die Gross- und Klein-, Trauer- und Jagd-Beter (Thai-, Siao-, Sang- und Tien-tscho) und ihre verschiedene Thätigkeit nach dem Tscheu-li. Beter bei den Verträgen Tsu-tscho	835—844
Von den Eidesleistungen dabei. Der Vorgesetzte der Verträge (Sse-yo). Verschiedene Arten von Verträgen, die grossen Ming, die kleinen Tsu. Erklärung der Ausdrücke. Die feierliche Eidesleistung und das Verfahren dabei. Der Sse-ming und Tsu-tscho	844—846
Von den Opfern. Name, Idee und Arten des Opfers. Viele Opfer. Erklärung verschiedener Ausdrücke für Opfer: Sse, Hiang, Tsi, Lui, Tsian u. s. w. Wichtigkeit der Opfer. Zweck derselben: irdisches Glück zu erlangen; Vorbedingungen dazu. Der Chinese kennt keine Sühnopfer, doch Spuren einer frühern tiefern mysteriösen Bedeutung der Opfer in dem Bestreichen der Tempel und Tempelgefässe mit Opferblut (Hin). Auffassung des Opferwesens später bei den Weisen der Nation; vorwaltend subjective und politische Bedeutung desselben bei diesen	847—853
Von der Enthaltsamkeit und den Fasten vor den Opfern. Die alten Chinesen kannten keine Ascese und Selbstpeinigung, bereiteten sich aber durch Enthaltsamkeit und Einkehr in sich zu	
Abh d. I. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. IX. Bd. III. Abth.	122

den grossen Opfern vor. Sie währte 10, die geringere (Kiai) 7, die strenge (So) 3 Tage. Erklärung dieser Ausdrücke und des allgemeinen Thsi dafür. Die Kleidung dabei

853—855

Was opferte man? Hohes Alter der Thieropfer in China; aber auch Produkte des Pflanzenreiches und werthvolle Sachen wurden dargebracht. Ueber die einzelnen Opferthiere, verschieden nach dem Stande des Opfernden und des Geistes, dem man opferte. Berücksichtigung der Farbe; erforderte Mackellosigkeit der Opferthiere; besondere Fütterung derselben. Die Fruchtopfer im Einzelnen. Wasser, sog. chinesischer Wein, Eis, Salz, wenig oder kein Räucherwerk beim Opfer verwandt. Darbringung von andern Natur- und Kunstprodukten

855—865

Wer opferte? oder vom Opferpersonale. Dem Himmel, der Erde, den grossen Bergen (Yo) und Hauptflüssen, dem Genius der Erde und Feldfrüchte opferte nur der Himmelssohn oder Kaiser; die Vasallenfürsten nur dem Genius der Erde und des Feldes und den Bergen und Flüssen ihres Gebietes, die Grossen (Ta-fu) nur den 5 Laren des Hauses und wie alle den Ahnen; die Sse und das Volk nur diesen. Wer sonst dem Himmel opfert, usurpirt die Herrschaft. Ausnahme in Lu. Später massten die Vasallenfürsten sich indess die kaiserlichen Opfer an. Stellvertreter des Kaisers beim Opfer. Unterscheidung der Opfer für seine Person und für das Reich. Opfer, die den Li (Wandergeistern) und den unmündig Verstorbenen, die keinen Todtendienst haben (Schang), vom Kaiser und den Fürsten dargebracht werden, dass sie nicht schaden. Opfer der verschiedenen Distriktsbeamten. Theilnahme der Ehefrauen, auch der Kaiserin, an den Opfern, aber nur an den, die den Ahnen dargebracht werden. Heiligung der Ehe dadurch. Indirekte Betheiligung fast aller Staats- und Hofbeamten bei den Opfern durch Lieferung der Opferthiere u. s. w. Die Opferschlächter: der Schaf- und Hundemann (Yang- und Kiuen-jin). Der Feuerwart. Das heilige Feuer zu den Opfern, das mittelst der Sonnenstrahlen entzündet wurde. Verurtheilte Verbrecher als Polizeidiener und für andere widrige Dienste bei den Opfern.

Andere Beamte, die bei den Opfern thätig waren: Der Ta- und Siao-

- tscho und ihre Theilnahme daran. Die Oberleitung hatte der Gross-administrator (Ta-tsai) und zuhächst der Ta- und Siao-Tsung-pe, mit dem Sse-sse, die oberste Aufsicht und Strafgewalt auch in Betreff des Opferwesens aber der Fürst 866—883
- Von den Altären, Tempeln und heiligen Geräthschaften. Ursprüngliche Einfachheit der Opfer auf der blossen Erde, dann auf Erd- und anderen Altären und in Gruben (für die irdischen Geister) Erklärung der Ausdrücke Than Altar, Khan Grube und Schen ebener Platz am Fusse des Altars. Nach der Verschiedenheit derer, welchen man opferte, wurde das eine oder andere gebraucht.
- Ahnentempel. Erklärung des Wortes Miao. (Verschiedene Ausdrücke (Sse und Yuen) für die spätern buddhaistischen Tempel und Klöster.) Wem die Errichtung der Altäre oblag. Improvisirte Erdaltäre für Opfer ausser den festbestimmten Zeiten; der Berg- und Erdgeist wird dann nur durch einen Baum repräsentirt. Der Schi-schi (das Haus der Geschlechter) unter der 1. D. Hia. Der Tschung-uo (das doppelte Haus) unter der 2. D. Schang und der Ming-tang (die lichte Halle) unter der 3. D. Tscheu, dieser nicht ausschliesslich Tempel, sondern auch Palast und Empfangsaal.
- Die Opfergefässe. Mannigfalt und Verschiedenheit derselben nach dem Range der Opfernden und der Opfer. Detail darüber. Wichtigkeit dieser und der Opferkleider. Die Matten und Stützbänke (Kan und Yen) 883—892
- Die Opferkleidung des Kaisers, der Kaiserin und der Grossen. Verschiedenheit derselben bei den verschiedenen Opfern. Beschreibung derselben. Farben, Stickereien: Die Kaiserfahne, die Lanze. Scheibenschossen vor dem Opfer . . . 892—896
- Wie opferte man? Allgemeine Schilderung eines Opfers nach dem Schi-king. Der einzelne Hergang dabei nach dem Li-ki. Die Befragung des Looses wegen der Zeit, der Auswahl der Opferthiere u. s. w. Die Spenden vorher. Dem Opferthiere geht man entgegen. Darbringung der Haare am Ohre des Opferthieres (Ni), dass der Geist es höre. Der Kaiser schiesst auf das Opferthier oder tödtet es sonst. Die Opferschlächter thun dann das Uebrige.

Was vom Opferthiere den Göttern eigentlich dargebracht wurde, angeblich unter den verschiedenen Dynastien verschiedenes (Herz, Leber, Lunge). Den verschiedenen Geistern wurde verschiedentlich geopfert. Die verschiedenen Dynastien sollen das Hauptgewicht bei den Opfern auf Verschiedenes gelegt haben: auf das Opferblut u. s. w., die Töne, den Duft dabei. Spätere Speculationen darüber. Der grösste Theil des Opferfleisches wurde von den Opfernden verzehrt. Der Kaiser und die Grossen gaben und schickten sich gegenseitig von ihrem Opferfleische, um des Glückes, den das bringt, den Andern mit theilhaftig zu machen. Opferspenden beim Essen. Die Hauptopfer von Nebenopfern begleitet

Von der Musik und den Tänzen bei den Opfern der Kaiser.

896—904

Verschiedene Trommeln, die verschiedenen Geister herbeizurufen. Musik bei den Mahlzeiten der Kaiser, sie zum Essen zu animiren. Musik, die Geister und Ahnen herbeizuziehen und zu erfreuen. Wirkung der Musik überhaupt. Die musikalischen Instrumente. Die verschiedenen Arten der Musik und der Tänze. Der Tanzmeister (Wu-sse) lehrt die verschiedenen Tänze, andere der Meister der Flöte (Yo-sse), der Musikmeister (Yo-sse, verschieden geschrieben) die kleineren Tänze. Der Oberdirektor der Musik (Ta-sse-yo) lehrt die Söhne des Reichs die Musik und die grossen Tänze. Verschiedene Tonarten und Melodien dienen, die verschiedenen himmlischen, irdischen und menschlichen Geister herbeizuziehen. Die Thätigkeit des Orgelmeisters (Seng-sse), des Glockenmeisters (Po-sse), des Vorstandes der orientalischen Musik (Mei-sse) dabei. Auch die Musik der 4 fremden Barbaren darf bei den Opfern nicht fehlen

Der Unterricht in der Religion und im religiösen Ceremoniell. Für diesen gab es keine besondern Beamten; jeder Beamte ertheilte die Anweisungen in seinem Kreise. Angaben über die Thätigkeit der Einzelnen. Kein eigentlicher Religionsunterricht, aber Bekanntmachung der Verordnungen und moralischen Ermunterungen bei den Operversammlungen des Volkes, um so häufiger, je kleiner die Volksabtheilungen waren

904—912

912—915

- Die Kosten des Cultus trugen die Einzelnen, die Distrikte u. s. w., nachdem die Opfer für den einen oder andern dargebracht wurden, der Staat nur die für die Staatsopfer. Keine Zehenten. In ungünstigen Jahren wurden die Opfer beschränkt, die Geister gewissermassen zu strafen 915—918
- Die Ackerceremonie des Kaisers und der Vasallenfürsten sollte das Opferkorn für die Staatsopfer erzielen, wie die Kaiserin und die Fürstinnen selbst die Seide zu den Opfergewändern ziehen sollten. Näheres Detail darüber 918—923
- Vom Ahnendienste. Grosse Bedeutung desselben in China. Bau der Ahnentempel. Die Theile desselben: der hintere Theil (Tsin), der Miao (im engern Sinne) vorne; die Vorhalle (Ting), das Haus (Schi) und die Halle (Tang). Die Aufseher über die kaiserlichen Ahnentempel. Die Einweihung des Miao durch Bestreichen mit Opferblut; Beschreibung der Ceremonie. Die Anwesenheit der Ahnen im Tempel angenommen. Alle wichtigen Familienakte werden den Ahnen im Ahnentempel angezeigt (detaillirte Nachrichten über das Verfahren bei Eingehung einer Ehe noch jetzt im Ahnensaale). Auch die Staatsaffairen wurden im Ahnentempel des Kaisers und der Fürsten vorgenommen, Besuche der Fürsten den Ahnen angezeigt, früher auch die Investitur des Kaisers und der Fürsten da erteilt. Das Opfer bringt nur der älteste Sohn dar. Der Kaiser hat 7 Ahnentempel für die 7 Generationen, die Vasallenfürsten 5, die Ta-fu 3, die Sse nur 1, das Volk, ohne einen solchen, opfert im Hinterzimmer (Tsin). Unterschied der rechten und linken Seite (Mo u. Tschao). 2 Thiao. Die fernen Ahnen haben keinen Miao mehr, nur einen Than, noch fernere nur einen Schen. Den nächsten Ahnen und dem Stifter wird monatlich, den fernen nur in den 4 Jahreszeiten, den fernsten nicht mehr geopfert; sie heissen bloss Kuei (Manen). Es gab keine Statuen noch Bilder im Tempel. Ein Kind, gewöhnlich der Enkel, ist der lebendige Repräsentant des Ahu (Schi), dessen Kleider er trägt; er empfängt an seiner Statt das Opfer. (Aehnliche lebende Repräsentanten gab es für die andern Geister, es diente aber auch bloss ein Baum oder Busch dazu.) Diese richten sich nach dem Stande des Ueberlebenden.

Bänke und Matten für den Repräsentanten des Geistes. Seit Thsin Schi-hoang-ti kommt der Schi nicht mehr vor, statt dessen eine Ahnentafel, der Geistessitz (Schin-tschü), die schon zu Confucius Zeit, aber in den King noch nicht vorkommt. Sie wurde später mit ins Feld u. auf die Jagd genommen, beim Tode des Kaisers oder eines Fürsten aber alle während der Trauerzeit, wo die Opfer unterblieben, herausgenommen. Näheres über die Ahnenopfer. Detail über die Ehrennamen (Hao) der verschiedenen Opferthiere und derer, denen geopfert wurde. Delicatessen beim kaiserlichen Opfermahl, ganz wie die der kaiserlichen Tafel. Die einzelnen Delicatessen, die die Brodkorbleute (Pien-jin), die Pastetenleute (Hai-jin) u. a. lieferten. Die verschiedenen Opfer, die am Grabe und speziell die in den 4 Jahreszeiten Yo, Ti, Tschang und Tsching. (Bedeutung der Namen.) Verschiedene Angaben über diese Opfer. Spätere Deuteleien der Herbst- und Frühlingsopfer. Die verschiedenen Gefässe, die bei den verschiedenen Opfern gebraucht wurden. Inschriften derselben. Das Opfer der Fürsten alle 3 Jahre (Hia) und das alle 5 Jahre (Ti) nach dem Muster der Aufwartungen am Hofe im Leben. Die dabei gebrauchten Gefässe. Weitere Einzelheiten über das Ahnenopfer. Die Befragung der Loose. Die vorgängige Enthaltensamkeit, sich das Bild der verstorbenen Eltern recht lebhaft ins Gedächtniss zurückzurufen. Die Complimente im Ahnentempel, wie im Leben. Detaillierte Beschreibung des Opfers Ti in Lu. Weitere Einzelheiten über die Darbringung der Opfer. Die Musik und die mimischen Tänze bei den Ahnenopfern der Kaiser. Nachricht über die mimische Darstellung des Aufstandes Wu-wang's, des Stifters der 3. D. Tschou, im Ahnentempel. Das Opfermahl. Hergang dabei, erst speiset der Repräsentant des Todten (Schi), dann der Fürst mit den Ministern und so abwärts alle, immer in verstärkter Anzahl, bis herab zum Thürsteher davon. Angebliche Idee bei diesen Opfermahlen. Subjective und praktische Bedeutung des Ahnendienstes im Sinne der späteren Weisen. Hauptzweck: Erhaltung und Belebung der Pietät. Zum Schluss eine Schilderung eines Ahnenopfers nach dem Schi-king II, 6, 5.

Allgemeine Bemerkungen über die alte chinesische Religion. 1) Sie steht in keinem historischen Zusammenhange mit der der andern alten Culturvölker, ausser etwa mit dem Schamanismus Nord- und Mittel-Asiens. Sie bietet aber 2) lehrreiche Analogien mit andern, namentlich im Ahnen- und Larendienste mit der altrömischen dar. 3) Ihre geringe Wirksamkeit nach aussen und innen. Sie verbreitete sich nur, wo das ganze chinesische System eindrang (nach Japan, Corea und Hinterindien). Sie befriedigte auf die Länge die Masse des chinesischen Volkes nicht, daher Aufkommen der Religion der Tao-sse mit ihrem Geisterglauben und ihrer reichen Mythologie, und Eindringen des Buddhismus seit 65 n. Chr., die vorgaben, sie zu ergänzen, namentlich in der Lehre vom Jenseits, und die beide jetzt neben der alten chinesischen Religion friedlich bestehen. 4) Veränderungen, welche die alte Religion theils durch diese, theils aus sich selbst im Laufe der Zeit erlitten, z. B. Aufkommen des Cultus des Confucius u. a. 5) Würdigung derselben, der anderer alten Culturvölker gegenüber. Sie hat manche Vorzüge, und zeigt nicht die Gräuel, Ausschweifungen, noch den Fanatismus anderer Religionen. 6) Vor der objectiven, philosophischen Betrachtung kann aber die bloss menschliche Vorstellung der göttlichen Wesen im chinesischen Volksglauben und der ganze eitle und nichtige Ceremonien- und Opferdienst und der Aberglaube an Traumdeuter und unsinnige Wahrsagungen keine Gnade finden. Die vielgepriesenen Juden und Griechen waren aber auch davon nicht frei und die religiösen Vorstellungen, namentlich dieser, standen nicht höher. Erst Christus, indem er die Spinnweben des mosaischen Gesetzes zerriss, hat uns einen freieren Standpunkt verschafft

956—962

963—969

Inhalt
 Urkundenbuch. Lithographie chin. Texte.

Lithograph. chinesischer Text wird nachgeliefert.

正天之命也。其匪正有眚。君子有三畏。畏天命。畏大性。率性之謂道。脩道之謂教。命。明口令。人口。大亨以節。以制度。不傷財。不害民。天喪予。天喪予。天命之謂也。樂天者。保天下。畏天者。保其國。天地節而四時成。以順動。以大事小者。樂天者也。以小事大者。畏天者。物通也。天地以順動。故日月不過。而四時不忒。聖人此者。天地。天地尚不能久。而況於人乎。天地交而萬裂。地無以寧。將恐發。飄風不終朝。驟雨不終日。孰爲不敢不踏。天得一以清。地得一以寧。天無以清。將恐射之。命曰射天。蒼天謂天蓋高。不敢不局。謂地蓋厚。博令人爲行。天神不勝。乃僂辱之。爲革囊。盛血。仰而生。載育。時維后稷。武乙無道。爲偶人。謂之天神。與之克祀。以弗無干。履帝武敏歆。攸介攸止。載震載夙。載命于帝庭。文王在上。於昭于天。文王陟降。在帝左右。天顛大一。夜夷夷。上帝帝諦。皇天上帝。天命乃

有人道焉。有地道焉。兼三才而兩之。故六六者非他
謂道形而上者謂之道。形而下者謂之器。有天道焉。
化成³⁹。一陰一陽之謂道。陰陽迭運者氣也。其理則所
能久照。四時變化而能久成。聖人久於其道而天下
而天下服矣。天地之道恒久而不已也。日月得天而
死可矣。觀³⁷天之神道而四時不忒。聖人以神道設教。
違道以干百姓之譽。志³⁵以道寧。言以道接。朝聞道夕
其道而死者。正命也。桎梏死者。非正命也。道³⁶之首罔
非命也。順受其正。是故知命者不立乎巖牆之下。盡
其性所以事天也。不貳修身以俟之。所以立命也。莫
已矣。盡其心者。知其性也。知其性則知天。存其心養
人所能也。吾之不遇魯侯。天也。君子行法以俟命而
以義得之。不得曰有命。行或使之。止或尼之。行止非
聖人之言。死生有命。富貴在天。有命孔子進以禮。退
人。畏聖人之言。小人不知天命而不畏也。狎大人。侮

天何言哉。⁴⁷上天之載無聲無臭。⁴⁸明神天聰明自我民
 行與事示之而已矣。天何言哉。四時行焉。百物生焉。
 臣有逆命。⁴⁵天與之者。諄諄然命之乎。曰。否。天不言。以
 於天。土受命於君。故君命順則臣有順命。君命逆則
 降衷于下民。若有恆性。克綏厥猷。惟后。^{44c}唯天子受命
 帝。寵綏四方。有罪無罪。予曷敢有越厥志。⁴⁴惟皇上帝
 生聰明。時乂。⁴³天佑下民。作之君。作之師。惟其克相上
 討有罪。五刑五用哉。惟天生民有欲。無主乃亂。惟天
 有庸哉。同寅協恭。和衷哉。天命有德。五服五章哉。天
 之。天敘有典。勅我五典。五惇哉。天秩有禮。自我五禮
 天爵。則惑之甚者也。終亦必亡而已矣。^{42b}天工人其代
 從之。今之人脩其天爵。以要人爵。既得人爵而棄其
 爵也。公卿大夫。此人爵也。古之人脩其天爵而人爵
 厥中。^{42c}有天爵者。有人爵者。仁義忠信樂善不倦。此天
 也。三才之道也。⁴²人心惟危。道心惟微。惟精惟一。允執

上下神祇。天道福善禍淫。降災于夏。以彰厥罪。肆台
百姓。爾萬方百姓。罹其凶害。弗忍荼毒。並告無辜于
性。克綏厥猷。惟后。夏王滅德作威。以敷虐于爾萬方。
惟不德。罔大墜厥宗。惟皇上帝降衷于下民。若有恆
之百祥。作不善降之百殃。爾惟德罔小。萬邦惟慶。爾
勦絕其命。今予惟恭行天之罰。惟上帝不常。作善降
德。靡常。九有以亡。有扈氏威侮五行。怠棄三正。天用
惟時。懋敬厥德。克配上帝。命靡常。常厥德。保厥位。厥
芻狗。惟天無親。克敬惟親。有皇上帝伊誰云憎。先王
永保天命。天道無親。常與善人。天地不仁。以萬物爲
過惡。揚善順天。休命順天者存。逆天者亡。欽崇天道。
之人力不至於此。不取。必有天殃。取之何如。君子以
致而至者。命也。以萬乘之國。伐萬乘之國。五旬而舉。
自我民視。天聽。自我民聽。莫之爲而爲者。天也。莫之
聰明。天明畏。自我民明威。達于上下。敬哉有土。天視。
⁵⁰

帝⁷²天生烝民有物有則民之秉彝好是懿德天監有
 也⁷²使之一本天佑下民作之君作之師惟其克相上
 烝民其命匪謏⁷⁵天降下民⁷⁶天之生此民也⁷⁶天之生物
 時化育以成萬物其神謂之五帝⁷³生^{73b}土^{73c}土⁷⁴姓天生
 二日民無二王^{71b}后土⁷²五帝⁷³天有五行木火金水土分
 其所不能⁷¹形色^{71b}天性也惟聖人然後可以踐形^{71c}天無
 體膚空乏⁷¹其身行拂亂其所爲所以動心忍性曾益
 將降大任於是人也必先苦其心志勞其筋骨餓其
 夢夢⁷⁰既克有定靡人弗勝有皇上帝伊誰云憎⁷⁰故天
 喪⁶⁸罔非有辭于罰天生德於予桓魋其如予何⁶²視天
 保降若茲大喪惟天不畀不明厥德凡四方小大邦
 絕命⁶⁵禍福無不自已求之者⁶⁶天畏棐忱⁶⁷惟時上帝不
 輯寧爾邦家茲朕未知獲戾于上下⁶⁴非天夭民民中
 神后上天孚佑下民罪人黜伏天命弗僭俾予一人
 小子將天命明威不敢赦敢用玄牡敢昭告于上天

心也。五行之端也。故聖人作。則必以天地爲本。以陰
故天秉陽垂日星。地秉陰竅於山川。故人者天地之
者。其天地之德。陰陽之交。鬼神之會。五行之秀氣也。
毀則无以見易。易不可見。則乾坤或幾乎息矣。故人
天地之撰。以通神明之德。⁹⁴易曰。勿食會今云。乾坤
那。乾陽物也。坤陰物也。陰陽合德而剛柔有體。以體
細縕萬物。化醇乾道成男。坤道成女。⁹³乾坤其易之門
物父母。⁸⁹郊社之禮。所以事上帝也。⁹⁰乾坤陰陽天地
感而萬物化生。聖人感人心而天下和平。⁸⁸惟天地萬
後萬物生焉。⁸⁶天地養萬物。聖人養賢以及萬民。⁸⁷天地
天生神物。聖人則之。天地變化。聖人效之。有天地。然
成能。⁸³天地解而雷雨作。雷雨作而百果草木皆甲拆。
出乎震。震東方也。⁸¹天地之大德曰生。⁸²天地設位。聖人
其材而篤焉。故栽者培之。傾者覆之。⁸⁰帝出乎震。萬物
周。昭假于下。保茲天子。生仲山甫。⁷⁹故天之生物。必因

如日月之代明。¹²⁵神¹²⁶而二上¹²⁷神鬼示祇申天神引出萬
 辟如天地之無不持載無不覆幬¹²⁸辟如四時之錯行。
 欺欺天乎。悠悠蒼天曷其有所彼蒼者天殲我良人。
 我虞敬恭明神宜無悔怒。皇矣上帝臨下有赫。吾誰
 曰明。及爾出王。昊天曰旦。及爾游衍。昊天上帝則不
 無曰。高高在上。陟降厥土。日監在茲。敬天之渝。昊天
 母惟人萬物之靈。亶敬之敬之。天維顯思。命不易哉。
 無他公而已矣。明日月聰耳。心惟天地萬物父
 往其孰能與於此哉。惟天聰明無所不聞。無所不見。
 生兩儀。兩儀生四象。四象生八卦。神以知來。知以藏
 道之在天下。猶川谷之與江海。太極理易有太極。是
 下母。吾不知其名。字之曰道。道常無名。始制有名。譬
 地生。寂兮寥兮。獨立而不改。周行而不殆。可以爲天
 母。似常存。吾不知誰之子。象帝之先。有物混成。先天
 陽爲端。以四時爲柄。道無名。天地之始。有名萬物之

致鱗物及丘陵之示。四變而致毛物及墳衍之示。五
 物及川澤之示。再變而致羸物及山林之示。三變而
 羣神¹⁴⁸神无方而易无體¹⁴⁹。降出¹⁵⁰凡六樂者一變而致羽
 在其左右。詩曰：神之怙思，不可度思。矧¹⁵¹可射思¹⁵²。百神
 天下之人，齊明盛服以承祭祀，洋洋乎如在其上，如
 盛矣乎。視之而弗見，聽之而弗聞，體物而不可遺，使
 妙萬物爲言者也。陰陽不測之謂神¹⁴⁵。鬼神之爲德，其
 速不行而至¹⁴⁹。著之德圓而神¹⁴³。見怪物皆曰：神¹⁴⁴。神也者，
 故非天下之至神，其孰能與於此。唯神也，故不疾而
 爲乎¹⁴⁰。易无思也，无爲也，寂然不動，感而遂通天下之
 可與酬酢，可與祐神矣¹³⁹。知變化之道者，其知神之所
 神如神在¹³⁷。聖而不可知之謂神¹³⁸。顯道神德行，是故
 未能事人，焉能事鬼¹³⁵。田祖有神，秉畀炎火¹³⁶。祭如在，祭
 可謂知矣¹³²。非其鬼而祭之，詔也¹³⁴。季路問事鬼神，子曰：「
 物者也。」子不語怪力亂神¹³¹。務民之義，敬鬼神而遠之。

然獲罪於天無所禱也。旱魃爲虐如惓如焚。神異經
 馨明德惟馨。與其媚於奧寧媚於竈何謂也。子曰不
 常享享于克誠。我聞曰至治馨香感于神明黍稷非
 聲矧伊人矣不求友生神之聽之終和且平。鬼神無
 神尚克相予以濟兆民無作神羞。相彼鳥矣猶求友
 曰丘之禱久矣作神王使之主祭使之主事。惟爾有
 子曰有諸。子路對曰有之。誅曰禱爾于上下神祇。子
 神生甫及申維申及甫爲周之翰。子疾病子路請禱
 神無以靈將恐歎。詩曰高高維嶽峻極于天維嶽降
 故至誠如神始作八卦以通神明之德神得一以靈。
 龜動乎四體禍福將至善必先知之不善必先知之。
 知國家將興必有禎祥國家將亡必有妖孽見乎蓍
 相奪倫神人以和。竈竈乃聖乃神至誠之道可以前
 鼓神祀以靈鼓鼓社祭以路鼓鼓鬼享八音克諧無
 變而致介物及土示六變而致象物及天神。以雷鼓

命其萬物死皆曰折人死曰鬼此五代之所不變也
 犧牲牲用以容將食無災178凡生於天地之間者皆曰
 不祇肅天監厥德用集大命179今殷民乃攘竊神祇之
 罪178先王顧諟天之明命以承上下神祇社稷宗廟罔
 無辜于上下神祇天道福善禍淫降災于夏以彰厥
 衣朱裳執戈揚盾帥百隸而時難以索室毆疫並告
 攻說禳之嘉草攻之176方相氏掌蒙熊皮黃金四目玄
 貫象齒而沈之則其神死淵爲陵175庶氏掌除毒蠱以
 土之鼓毆之以焚石投之若欲殺其神則以牡槀午
 也故書酺或爲步冬祭馬步174壺涿氏掌除水蟲以炮
 德交歸焉173春秋祭酺亦如之酺者爲人物裁害之神
 傷人非其鬼不傷人聖人亦不傷人夫兩不相傷故
 以逐疫以道莅天下其鬼不神非其鬼不神其鬼不
 日魃所見之國大旱177鄉人儺朝服而立於阼階儺所
 南方有人長二三尺袒身而目在頂上走行如風名

反始也。薦黍稷羞肝肺首心。覲以俠鯀。加以鬱鬯。以
 禮建設朝事。燔燎羶薌。見以蕭光。以報氣也。此教衆
 神教之至也。聖人以是爲未足也。二端既立。報以二
 謂。子曰。氣也者。神之盛也。魄也者。鬼之盛也。合鬼與
 所以成變化而行鬼神也。吾聞鬼神之名。不知其所
 也。致鬼神也。致反始以厚其也。致鬼神以尊上也。此
 乎天。人本乎祖。此所以配上帝也。天下之禮致反始
 變。是故知鬼神之情狀。天地定位。山澤通氣。萬物本
 焉。氣次焉。故曰。持其志。無暴其氣。精氣爲物。游魂爲
 精氣。曰靈。氣。夫志氣之帥也。氣體之充也。夫志至
 之伸者爲神。屈者爲鬼。靈。雷。巫。陽之青氣曰神。陰之
 魄。陽曰魂。魂。氣則無不之也。陽魂爲神。陰魄爲鬼。氣
 雲。陽氣也。魄。人陰神。魂。人陽神。人生始化爲魄。既生
 魄。人陰神。魄也者。鬼之盛也。註耳目之聰明爲魄。魂
 人所歸爲鬼。从人象。鬼頭。鬼陰氣賊害从厶。愧醜魄

虐朕民。汝萬民乃不生生。暨予一人猷同心先后丕
 亦其福女。失于政。陳于茲。高后丕乃崇降罪疾。曰。曷
 灌而往者。吾不欲觀之矣。灌地以降神也。周公皇祖
 與無知。非今之急。後自知之。地獄祖考來格。禘自既
 將恐不孝之子棄其親而不葬。賜不欲知。死者有知
 有知。將恐孝子順孫妨生以送死。吾欲言死之無知。
 於孔子曰。死者有知乎。將無知乎。子曰。吾欲言死之
 曰。徂。魄歸地。曰落。君與夫人交獻。以嘉魂魄。子貢問
 落。人死則魂升而魄降。故古者謂死爲徂落。魂升天
 所在。於彼乎。於此乎。魂氣歸于天。形魄歸于地。乃徂
 不朽。三后在天。茲殷多先哲王在天。駕陟不知神之
 也。骨肉弊於下。化爲野土。其氣揚於上。此神之著也。
 此謂鬼。魂氣歸天。此謂神。合鬼與神而享之。教之至
 人生有氣有魄。氣者神之盛也。衆生必死。死必歸土。
 報魄也。吾聞鬼神之名而不知所謂。敢問焉。孔子曰。

祭月於西以別內外以端其位日出於東月生於西
 祭日於壇祭月於坎以別幽明以制上下祭日於東
 至也226報天而主日也228郊之祭大報天而主日配以月
 下神祇日月星辰民所瞻仰也227郊之祭也迎長日之
 違而況於人乎況於鬼神乎222天神地神示人神鬼上
 神合其吉凶先天而天弗違後天而奉天時天且不
 與天地合其德與日月合其明與四時合其序與鬼
 盈虛與時消息而況於人乎況於鬼神乎221夫大人者
 之責于天以旦代某之身日中則昃月盈則食天地
 祖胡寧忍予218先祖匪人胡寧忍予219爾三王是有丕子
 王不相我後人217后稷不克上帝不臨先祖于摧父母
 高后曰作丕刑于朕孫廸高后丕乃崇降弗祥非先
 死茲予有亂政同位具乃貝玉乃祖乃父丕乃告我
 心我先后綏乃祖乃父乃祖乃父乃斷棄汝不救乃
 降與汝罪疾曰曷不暨朕幼孫有比汝有戕則在乃

用盛樂²⁵⁶岳从丘山象形²⁵⁷嶽獄確也²⁵⁷从夙从言二犬所
 民所取財用也²⁵⁵命有司爲民祈祀山川百源大雩帝
 上帝禋于六宗望于山川徧于羣神²⁵⁴山林川谷丘陵
 於天子乾天也故稱乎父坤地也故稱乎母肆類于
 光心伐北辰²⁴³四類²⁴⁴八蜡²⁴⁵蜡²⁴⁶后土²⁴⁷厂一口王后²⁴⁸侯²⁴⁹後²⁵⁰後²⁵¹
 分星以觀妖祥以十有二歲之相觀天下之妖祥三
 從星則以風雨以星土辨九州之地所封封域皆有
 祿星²⁴²有好風星有好雨日月之行則有冬有夏月之
 祀日月星辰以禋燎祀司中司命²³⁹觀師雨師司民司
 矢射之五星金星水星土星火星木星²³⁷七政²³⁸以實柴
 中之天鳥若不見其鳥獸則以救日之弓與救月之
 鼂²³³鼂²³⁴飛龍在天龍戰于野其血玄黃庭氏掌射國
 明能細能巨能短能長春分而登天秋分而潛淵²³⁵寵
 月以象天也从肉飛之形²³¹²³¹龍²³⁶鱗蟲之長能幽能
 日月食救日月則詔三鼓旂十有二旒龍章而設日

乃薦穀衣於先帝。天子至乃命有司行事興秩節祭

祀祖始祖祖宗考妣之爲言媼也。媼于考也。天子

²⁷⁸莊子竈有髻²⁸²註髻竈神著赤衣狀祀之門行與禱五

行之者也有大人者正已而物正者也。五祀戶竈竈

以安社稷爲悅者也。有天民者達可行於天下而後

²⁷⁵有事君人者事是君則爲容悅者也。有安社稷臣者

成粢盛既潔祭祀以時。然而旱乾水溢則變置社稷

故得乎丘民而爲天子。諸侯危社稷則變置犧牲既

岐山四望王月亡社稷民爲貴。社稷次之。君爲輕。是

山鎮會稽沂山²⁶⁶醫²⁶⁷無閭霍王用享于西山王用享于

嶽東曰岱宗南曰衡山西曰華山北曰恒山中曰嵩

初十有一月朔巡守至于北岳如西禮華嶽太衡五

南巡守至于南岳如岱禮八月西巡守至于西岳如

諸侯歲二月東巡守至于岱宗柴望秩于山川五月

以守也。天子祭天下名山大川五嶽視三公四瀆視

以守也。天子祭天下名山大川五嶽視三公四瀆視

土惟月。師尹惟日。歲月日時無易。百穀用成。乂用明。
 豫。恆燠若。曰急。恆寒若。曰蒙。恆風若。曰王省。惟歲。卿
 若。曰聖。時風若。曰咎。徵。曰狂。恆雨若。曰僭。恆暘若。曰
 徵。曰肅。時雨若。曰乂。時暘若。曰哲。時燠若。曰謀。時寒
 來備。各以其敘。庶草蕃廡。一極備凶。一極無凶。曰休
 彝。倫攸敘。庶徵。曰雨。曰暘。曰燠。曰寒。曰風。曰時。五者
 惟家之索。²⁹⁴箕子惟天陰騭下民。相協厥居。我不知其
 見吉凶。聖人象之。古人有言曰。牝雞無晨。牝雞之晨。
 祝融食於火。^{290a}龔工氏之子曰勾龍。爲后土。徵天垂象。
 食於金。脩及熙。爲玄冥。食於水。顓頊氏之子曰黎。爲
 此神焉。少昊氏之子曰重。爲句芒。食於木。該爲蓐收。
 四郊。四時迎五行之氣於四郊。而祭五德之帝。亦食
 祀則祭燿。夏祭先牧。棄。稷五祀。五祀者。五官之神在。
 西學。所以教諸侯之德也。適東序。釋奠於先老。凡祭
 先聖先師。大學始教。皮弁祭菜。示敬道也。祀先賢於

立時人作卜筮三人占。則從二人之言。汝則有大疑。
 霽曰蒙。曰驛。曰克。曰貞。曰悔。凡七。卜五。占用二。衍忒。
 也。占貞龜七稽疑。擇建立卜筮人。乃命卜筮。曰雨。曰
 卜。一。一。灼剝龜也。象炙龜之形。一曰象龜兆之縱橫。
 筮賓。所以敬冠事。聖人之道四焉。以卜筮者尚其占。
 妖祥。凡此五物者。以詔救政。訪序事。古者冠禮。筮曰
 降。豐荒之祲象。以十有二風察天地之和。命乖別之
 二歲之相觀。天下之妖祥。以五雲之物辨吉凶。水旱
 辨九州之地所封。封域皆有分星。以觀妖祥。以十有
 星辰日月之變動。以觀天下之遷。辨其吉凶。以星土
 降。正歲則行事。歲終則弊其事。保章氏掌天星。以志
 閭。六曰瞢。七曰彌。八曰敘。九曰隤。十曰想。掌安宅。叙
 觀妖祥。辨吉凶。一曰禋。二曰象。三曰鑄。四曰監。五曰
 用昏不明。俊民用微。家用不寧。眡禋掌十輝之灋。以
 俊民用章。家用平康。日月歲時既易。百穀用不成。又

以龜爲寶。家不寶龜。³¹²王前巫而後史。卜筮瞽侑皆在
 之。子曰：大人之器威敬。天子無筮。諸侯有守筮。³¹³諸侯
 猶豫也。故曰：疑而筮之，則弗非也。曰而行事，則必踐
 使民信。時曰：敬鬼神，畏法令也。所以使民決嫌疑，定
 莫大乎蓍龜。³¹⁴龜爲卜，筮爲筮。卜筮者，先聖王之所以
 用宏茲賁。³¹⁰天旣訖我殷命，格人元龜，罔敢知吉。³¹¹虺者
 曰：其如台。³⁰⁹肆予冲人，非廢厥謀，弔由靈，各非敢違卜。
 先定詢謀僉同，鬼神其依。龜筮協從，卜不習吉。³⁰⁸卜稽
 惟吉之從。帝曰：禹，官占，惟先蔽志，昆命于元龜。朕志
 吉，作外凶。龜筮共違于人，用靜吉，用作凶。³⁰⁷枚卜功臣
 逆，卿士逆，吉。汝則從，龜從，筮逆，卿士逆，庶民逆，作內
 龜從，筮從，汝則逆，庶民逆，吉。庶民從，龜從，筮從，汝則
 其逢吉。汝則從，龜從，筮從，卿士逆，庶民逆，吉。卿士從
 從，筮從，卿士從，庶民從，是之謂大同。身其康彊，子孫
 謀及乃心，謀及卿士，謀及庶人，謀及卜筮。汝則從，龜

二曰象。三曰與。四曰謀。五曰果。六曰至。七曰雨。八曰
 皆。八其別皆六十有四。³²²以邦事作龜之八命。一曰征。
 掌三易之灋。一曰連山。二曰歸藏。三曰周易。其經卦
 曰原兆。其經兆之體皆百有二十。其頌皆千有二百。
 相之。大卜³²⁰大卜掌三兆之灋。一曰玉兆。二曰瓦兆。三
 其墨。凡卜辨龜之上下。左右。陰陽。以授命龜者。而詔
 兆。三曰義兆。四曰弓兆。凡卜事眡高。揚火以作龜。致
 之。龜室³¹⁸四兆³¹⁹卜師掌開龜之四兆。一曰方兆。二曰功
 南龜曰獵屬。北龜曰若屬。各以其方之色與其體辨。
 天龜曰靈屬。地龜曰繹屬。東龜曰果屬。西龜曰雷屬。
 禰宮尊祖。親考之義也。³¹⁷龜人掌六龜之屬。各有名物。
 志焉。示不敢專以尊天也。³¹⁶卜郊受命於祖廟。作龜於
 抱龜³¹⁵南面。天子卷冕北面。雖有明知之心。必進斷其
 咎言。詩云。考卜惟王。度是錫京。惟龜正之。武王成之。
 左右。王中心無爲也。以守至正。詩云。爾卜爾筮。履無³¹⁴

之祥。維虺維蛇。女子之祥。³³⁰牧人乃夢。衆維魚矣。旄維
 維何。維熊維羆。維虺維蛇。大人占之。維熊維羆。男子
 至。河不出圖。吾已矣夫。³²⁹夢乃寢。乃興。乃占我夢。吉夢
 相簪。凡國事共簪。³²⁸河出圖。洛出書。聖人則之。鳳鳥不
 九。曰巫環。以辨吉凶。³²⁷凡國之大事。先簪而後卜。上春
 四。曰巫目。五。曰巫易。六。曰巫比。七。曰巫祠。八。曰巫參。³²⁷
 九。簪之名。九簪之名。一。曰巫更。二。曰巫咸。三。曰巫式。³²⁷
 人之作易也。幽贊於神明而生蓍。³²⁶簪人掌三易以辨
 命。歲終則計其占之中否。³²⁴蓍蓍之德。圓而神。昔者聖
 占色。史占墨。卜人占坼。凡卜簪既事。則繫幣以比其。³²⁵
 以八卦占簪之八故。以眡吉凶。凡卜簪君占體。大夫
 龜。凡旅陳。凡喪事命龜。³²³占人掌占龜。以八簪占八頌。
 大祭祀則眡高命龜。凡小事涖卜。國大遷大師則貞
 凶。以詔救政。凡國大貞。卜立君。卜大封。則眡高作龜。
 瘳。以八命者。贊三兆三易三夢之占。以觀國家之吉。

筭春招弭以除疾病王弔則與祝前337女巫337女巫掌歲
 巫男336巫掌望祀望銜授號旁招以茅冬堂贈無方無
 主及道布及菹館凡祭事守瘞凡喪事掌巫降之336男
 巫而舞雩國有大裁則帥巫而造巫恒祭祀則共匱
 謂巫風誣司巫334司巫掌羣巫之政令若國大旱則帥
 者也象人兩袂舞形335舞敢有恆舞于宮酣歌于室時
 贈惡夢遂令始難歐疫333祝也女能事無形以舞降神
 聘王夢獻吉夢于王王拜而受之乃舍萌于四方以
 噩夢三曰思夢四曰寤夢五曰喜夢六曰懼夢季冬
 陽之氣以日月星辰占六夢之吉凶一曰正夢二曰
 十其別九十333占夢占夢掌其歲時觀天地之會辨陰
 筭傳巖之野惟肖爰立作相王置諸其左右332其經運
 賚子弼其代予言乃審厥象俾以形旁求于天下說
 溱溱337三夢之灋一曰致夢二曰觭夢三曰咸陟332夢帝
 旃矣大人占之衆維魚矣實維豐年旐維旗矣室家

行子張病召申祥而語之曰君子曰終小人曰死吾
 歸復于土命也若魂氣則無不之也無不之也而遂
 昨存室神也184讓之三也象月之三日而成魄也205骨肉
 怨故物無不懷仁鬼神饗德鄉人謁孔子朝服立于
 尚施事鬼敬神而遠之164故君子有禮則外諧而內無
 遠之殷人尊神率民以事神先鬼而後禮周人尊禮
 言而信神則不怒而威132子曰夏道尊命事鬼敬神而
 天而親地也110樂則安安則久久則天天則神天則不
 道也地載萬物天垂象取財於地取法於天是以尊
 二曰土無二王嘗禘郊社尊無二上33社所以神地之
 二王國無二君家無二尊以一治之也71孔子曰天無
 二曰土無二王71家無二主尊無二上71天無二曰土無
 天下之無道也久矣天將以夫子爲木鐸71子云天無
 之大裁歌哭而請

時被除釁浴旱暵則舞雩若王后弔則與祝前凡邦

龜列祭祀

以爲畜。故獸不狘。龜以爲畜。故人情不失。故先王秉著
 四靈。故龍以爲畜。故魚鮪不淖。鳳以爲畜。故鳥不獮。麟
 龜。十人定龜。史定墨。君定體。何謂四靈。麟鳳龜龍。謂之
 其國不以筮。卜宅寢室。天子不卜處大廟。命龜。卜人作
 祥。是奪哀之義。吉事謂祭祀冠昏。天子道以筮。諸侯非
 內。曰近某日。喪事先遠。曰吉事先近。曰喪事謂葬與二
 妾。不知其姓。則卜之。凡卜筮。曰旬之外。曰遠某日。旬之
 長。是以上不瀆於民。下不褻於上。取妻不取同姓。故買
 子敬。則用祭器。是以不廢日月。不違龜筮。以敬事其君。
 牲牷禮樂齊盛。是以無害乎鬼神。無怨乎百姓。子曰。君
 無時日。有筮外事。用剛日。內事用柔日。不違龜筮。子曰。
 不犯日月。不違卜筮。卜筮不相襲也。大事有時日。小事
 地之神明。無非卜筮之用。不敢以其私褻事上帝。是以
 死則以爲樂祖。祭於瞽宗。子言之。昔三代明王。皆事天
 今日其庶幾乎鬼神陰陽也。鬼者陰之靈。神者陽之靈。